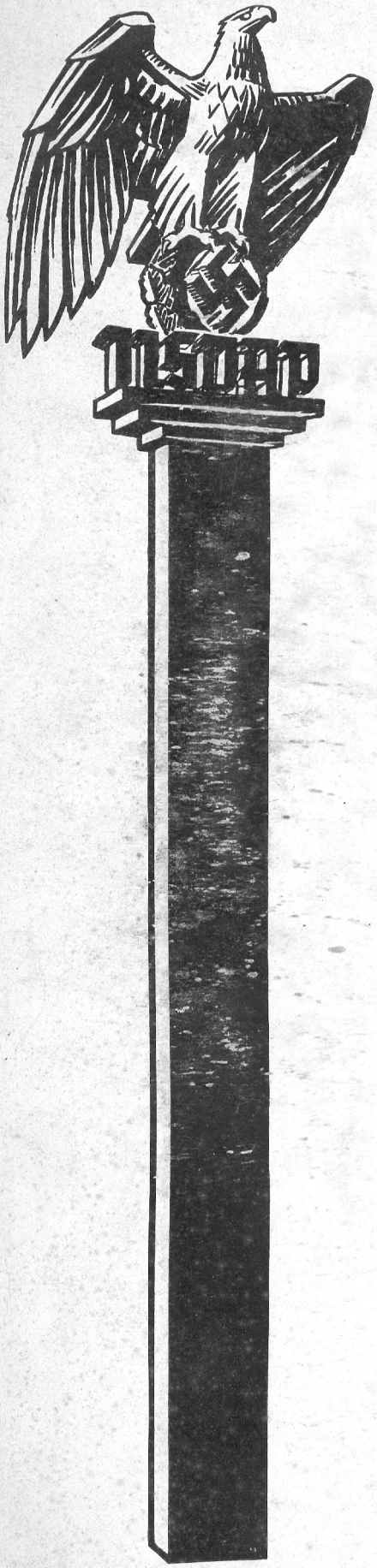


Der Hoheitsträger

Folge 1/1939

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Der Führer:

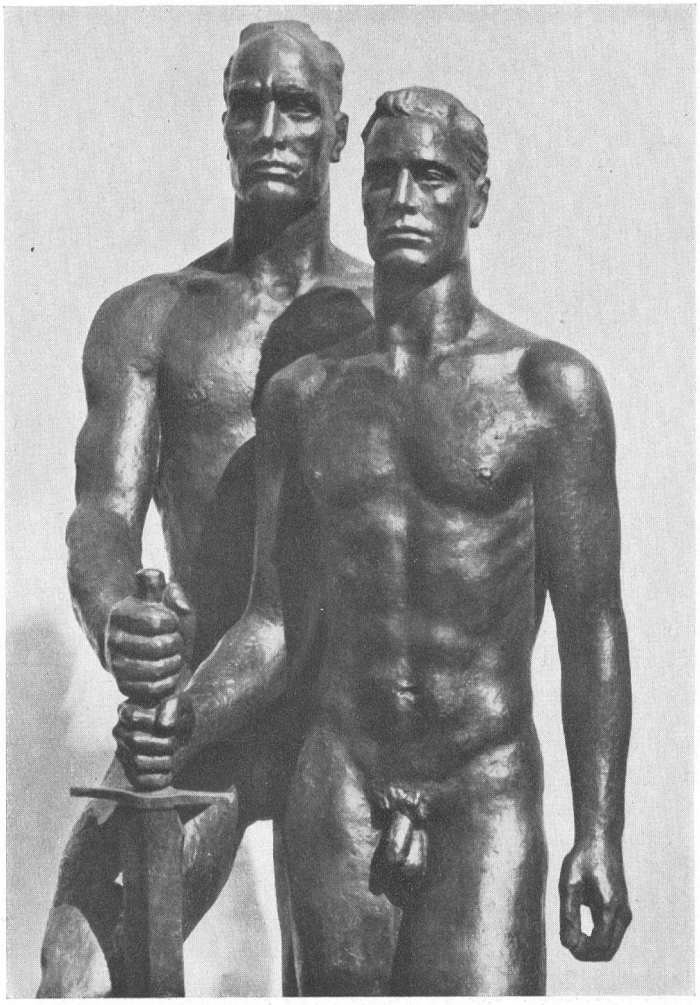
Parole 1939

Die Aufgaben der Zukunft sind folgende: Die erste Aufgabe ist und bleibt – wie in der Vergangenheit immer wieder – die Erziehung unseres Volkes zur nationalsozialistischen Gemeinschaft / Die zweite Aufgabe liegt im Ausbau und in der Verstärkung unserer Wehrmacht / Die dritte sehen wir in der Durchführung des Vierjahresplanes, in der Lösung des Problems unseres Arbeitermangels und besonders in der wirtschaftlichen Eingliederung der neuen Reichsgebiete.

Der Hoheitsträger

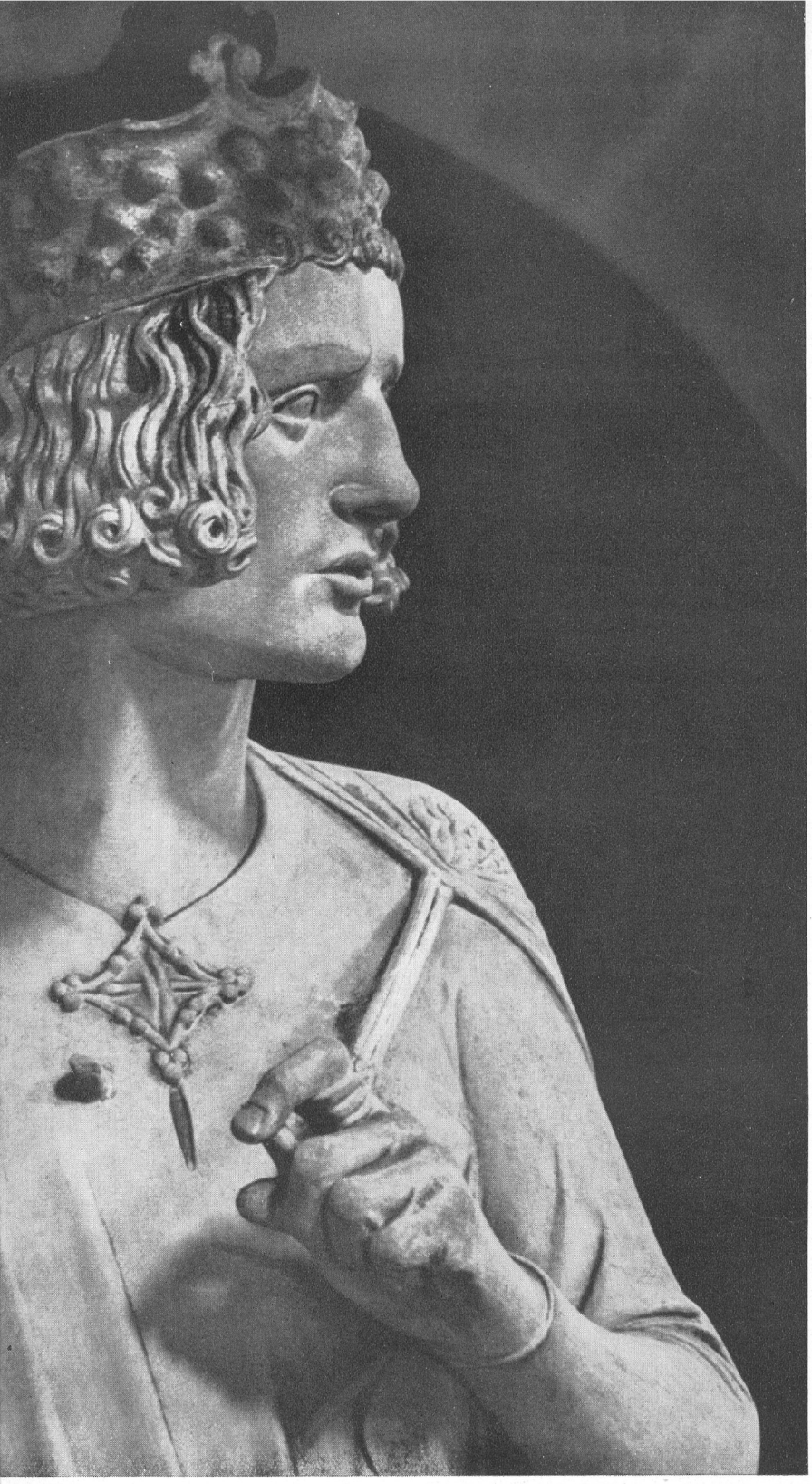
Gesamtleitung: F. H. Woweries, MdR., Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.

Folge 1, 3. Jahrg. Januar 1939



Unüberwindlich ist der,
der das Notwendige will

Nietzsche



Es ist sehr selten einer Generation beschieden, einen so gewaltigen Kampf zu kämpfen und den Erfolg noch zu erleben. Das ist ein besonderer Lohn der Vorsehung für uns alle. Mit dem Blick in diese Vergangenheit wollen wir heute mehr denn je den Entschluß fassen, von unseren alten Prinzipien und Tugenden nicht zu lassen! Das heißt: Wir wollen wachsam und aufmerksam sein. Der Führer am 9. 11. 1938

1939: Bezwingen!

Es gibt über dem Glauben, der aus dem Verstand und Instinkt heraus kommt, und über der Weisheit, die aus dem allen wächst, und über den Tugenden, die aus dieser Weisheit und dem Glauben dem Menschen gegeben sind, etwas: das ist der Wagemut. Es ist das Kühne, das Bezwingen, das Mannestum, das, was den Soldaten und den Mann ausmacht, dieses Wagenwollen, dieses Wikingertum, dieses Hanseatentum, dieses Deutschsein, mit einem Wort, es ist das Gefühl, daß mir das Leben nicht genügt, wenn es so dahinplätschert; es ist das Gefühl, das mich dann hinaustreibt, um irgend etwas wagen zu können.

Wenn ich diesen Zug in mir habe, dann werde ich in meinem Volk genügend Probleme sehen, ich brauche nicht hinauszuziehen in die Welt, um Abenteuer zu suchen, ich werde im Volk genügend Aufgaben sehen, die einen wagemutigen Menschen verlangen. Und das ist vielleicht das letzte, was den Führer so auszeichnet: dieser Wagemut eines einfachen Soldaten, der, halb erblindet, kaum einen feldgrauen Rock besitzt, dennoch den Entschluß faßt: Ich werde Deutschland retten, ich werde es wagen, ich fasse das Problem an! Ich will es zwingen.

Der Führer sagte einmal: „Wenn das Schicksal mit seinem Mantel über unser Volk weg ziehen sollte, dann werde ich nicht zögern, diesen Mantel zu ergreifen, dann werde ich es wagen."

Das Schicksal kommt zu jedem, nur sind die meisten Menschen blind, und die, die sehen, sind feige und fassen die Dinge nicht an, und die die Dinge anfassen, sind dann nicht zähe genug, um es festzuhalten. Es entschlüpft ihnen. Denn wodurch sind wir alle groß geworden, der Gauleiter und Kreisleiter, jeder einzelne von uns, nur dadurch allein, weil uns das Schicksal zwang, jeden Tag von neuem ein Problem anzufassen und zu bezwingen. Nie darf das Gefühl des Sattseins dafür eintreten! Immer als Fackelträger weiter den Aufgaben, die die Zeit uns stellt, vorauseilen mit dem Willen, sie zu bezwingen.

Wenn wir früher abends in einer Versammlung sprachen, vor uns eine gröhlende, wilde Meute, dann weckte das in uns den Trotz, und wir sagten uns: Bezwingen mußt du diese hier. Du mußt hier als Sieger aus dem Saale gehen und wenn alles kaputtgeschlagen wird, aber du mußt dableiben. Schön reden, das konnten die anderen weiß Gott besser - ich kann heute noch nicht schön reden -, aber gewichen bin ich nie, das kann ich wohl sagen. Und das muß heute noch so sein, auch auf den Schulen und den Ordensburgen. Und da, meine Schulungsleiter, ist es Ihre Aufgabe, nicht theologische Spitzfindigkeiten auszuklügeln, sondern bleiben Sie das, was Sie ehedem waren, pflegen Sie diese Tugenden und erfinden Sie immer wieder neue Methoden, um dieses Bezwingen der Dinge zu lehren und zu zeigen.

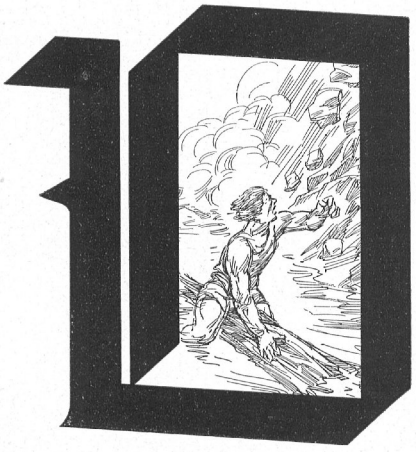
Das Schicksal streicht mit seinem Mantel über unser Volk. Wir haben eine einmalige Gelegenheit: 80 Millionen deutsche Menschen einig, ohne Stämme und Sippen, ohne Fürsten und Klassen, ohne Parteien und Konfessionen. Wenn der eine noch meint, er müßte einen katholischen Himmel haben, den mag er haben, aber hier auf der Erde, da sind sie alle nur Deutsche. Es ist einmalig in der Geschichte: 80 Millionen Deutsche und ein Führer.

Ja, Schicksal, wir wollen dir schwören: Wir haben dich und deinen Mantel gepackt, und wir lassen ihn nicht wieder los. Das wollen wir schwören!

Dr. R. Ley.

Erwin Ibing:

Auslese durch Wettkampf



Vor unseren Augen, von dem ganzen Volk miterlebt, aber in seinen letzten Auswirkungen nicht voll erkannt, vollzieht sich zur Zeit in Deutschland ein Ausleseprozeß von Ausmaßen, die wohl die meisten Deutschen noch Anfang 1933 für unmöglich gehalten hätten. Träger des Vorgangs sind der Reichsberufswettkampf, der Wettkampf der Betriebe und die zahlreichen Wettkämpfe, die sich nur an Teile des Volkes wenden, aber in ihrer Grundforderung für die Gesamtheit das gleiche bedeuten.

Der Reichsberufswettkampf, bezeichnenderweise von der jungen Generation gefordert und unter der Initiative von Obergebietsführer Axmann schon im ersten Anlauf zu einem Erfolg geführt, war von seinen ersten Anfängen an die folgerichtige Durchführung eines Naturgesetzes, von dem alles Leben, alle Leistung auf Erden bestimmt wird: es ist das Gesetz der Auslese.

Ergebnis der Auslese ist immer die Art, die Rasse, die sich in ihrem Wert erhält, wenn sie die durch Auslese gewonnenen Eigenschaften nicht - durch eigene Schuld - wieder verlorengehen läßt.

Ununterbrochen nimmt die Natur eine Auslese vor und sie muß aus dem Selbsterhaltungswillen heraus in der Vollstreckung ihres ewigen Gesetzes unerbittlich und unbestechlich sein. So schuf sie einst durch einen Auslesevorgang von unvorstellbarer Härte - vermutlich gegen Ende der Eiszeit - die nordische Rasse.

Was wir heute als Leistung bewundern, etwa die Bezwingung einer steilen Bergwand oder eines gefährlichen Wildwassers, die Besteigung des Nanga Parbat oder die Erforschung des Urwaldes, das mögen ungefähr die normalen Lebensbedingungen gewesen sein, unter denen sich jene für die Völker der Erde entscheidende Auslese vollzog.

Damals war es die Umwelt, mit der das Schicksal die Steinzeitmenschen zwang, entweder ihre gesamten Kräfte - unter Ausmerzung alles Schwachen - zu unerhörten Leistungen zu steigern und Sieger über die Umwelt zu werden, oder als Rasse von der Erde zu verschwinden.

Heute stellt sich in Deutschland ein ganzes Volk unter dies Gesetz, um durch Auslese wieder seine volle Kraft zu erlangen und sie in der Zukunft noch zu steigern. So wird der große, wahre Volksführer sein Volk immer wieder durch Läuterungs- bzw. Ausleseprozesse zu letzter Kraftentfaltung bringen, und er ist darin nur Vollstrecker eines vom ewigen Schicksal bestimmten, unabänderlichen Naturgesetzes.

Die Natur verlangt von jeder Pflanzenart wie von jedem Volk die gleiche, unbestechliche Härte der Auslese. Bringt ein Volk diese Härte nicht auf, läßt es darin nach, so versinkt es wie Altpersien und das alte Rom.

Schon diese kurzen Betrachtungen zeigen, daß sich die Bedeutung der Berufs- und Betriebswettkämpfe nicht mit dem Hinweis auf Leistungssteigerung, Schaffung sozialer Einrichtungen, Betriebsgemeinschaft usw. erschöpfend darstellen läßt. Immerhin geben die konkreten Tatsachen, die Zahlen über die Beteiligung wie über die erzielten Erfolge ein Bild davon, wie der große Ausleseprozeß immer weitere Volkskreise erfaßt. Einem Rechenschaftsbericht des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley seien folgende Angaben entnommen: Im Jahre 1933 meldeten sich 500 000 Jungen und Mädel zum Reichsberufswettkampf, im Jahre 1938: 2 100 000. In diesem Jahre wurde zum erstenmal der Reichsberufswettkampf auf die Erwachsenen ausgedehnt, die sofort mit der ansehnlichen Zahl von 600 000 Menschen daran teilnahmen. Der gesamte Betreuungsapparat für den Reichsberufswettkampf beträgt 270 000 Helfer an 4500 Standorten.

Durch den Reichsberufswettkampf wurde der Leistungswettkampf der deutschen Betriebe erst ermöglicht. Die Verfügung des Führers über den Leistungswettkampf der deutschen Betriebe gehört zu den Großtaten der nationalsozialistischen Revolution. Endlich ist damit die soziale Betreuung des deutschen Menschen zum Gegenstand nationalsozialistischer Erziehungsarbeit und nationalsozialistischer Betreuung geworden. 25 735 Betriebe gaben mustergültige Betriebsordnungen heraus, 35 717 Betriebsführer nahmen an weltanschaulichen Schulungen teil, 2864 Betriebe riefen Werkscharen ins Leben und 994 bildeten Werkfrauengruppen! In den 84 000 Betrieben wurden 130 000 Betriebsappelle abgehalten. 2535 Betriebe errichteten Gemeinschaftsheime oder Gemeinschaftsräume, 2363 stellten neue Kantinen und 1481 Küchen- und Vesperräume zur Verfügung. Durch „Schönheit der Arbeit" wurden allein dem bodenständigen Handwerk 152 831 000 Mark zugeführt, 4998 Betriebe errichteten Sportgemeinschaften und 682 bauten neue Sportplätze. 1762 Betriebe ließen ihre Gefolgschaften reihenmäßig untersuchen, 395 errichteten Werkschulen und 2138 Lehrwerkstätten. 67 702 Betriebe gaben ihren Gefolgschaftsmitgliedern eine Weihnachtsgratifikation; 20 376 zahlten ihren Gefolgschaftsmitgliedern einen Sonderurlaub, wenn diese ihn aus gesundheitlichen Gründen benötigten, und 25 034 Betriebe gaben den Lehrlingen eine erhöhte Urlaubszeit. Insgesamt wurden von 84 000, die sich am Leistungswettkampf der Betriebe beteiligten und auf die sich diese Angaben erstreckten, 785 819 000 RM. an zusätzlichen Sozialleistungen aufgebracht.

Einige Zahlen, die wir der Statistik über den Reichsberufswettkampf 1937 entnehmen, kennzeichnen den Wert des großen Ausleseprozesses eindeutig:

Von den Vätern der 165 Reichssieger (117 Jungen und 48 Mädel) waren:

Beamte . . . . . 12 v. H.
Kopfarbeiter und
Kaufleute . . . . . 12 v. H.
Handwerker . . . . 22 v. H.
Lohnarbeiter . . . 36 v. H.
arbeitslos während der maßgeblichen Entwicklungsjahre der Reichssieger . 18 v. H.
Schwerwiegende materielle Nöte beeinflußten die Berufswahl und den Berufsweg bei 45 v. H. - Über 93 Gausieger des Gaues Essen liegt folgende Statistik vor:

10 Väter waren Beamte,
12 Väter waren geistige Arbeiter und Kaufleute,
15 Väter waren selbständige Handwerker und
56 Väter waren Lohnarbeiter (davon 17 allein Bergarbeiter!)

Gausscheidungskämpfe der Politischen Leiter in Pr. Holland.

Sprung über den Wassergraben — Kartenstudium beim Orientierungsmarsch

5 Gausieger sind einzige Kinder ihrer Familien
18 Gausieger kommen aus Familien mit 2 Kindern
15 Gausieger kommen aus Familien mit 3 Kindern
19 Gausieger kommen aus Familien mit 4 Kindern
17 Gausieger kommen aus Familien mit 5 Kindern
10 Gausieger kommen aus Familien mit 6 Kindern
3 Gausieger kommen aus Familien mit 7 Kindern
4 Gausieger kommen aus Familien mit 8 Kindern
2 Gausieger kommen aus Familien mit 9 Kindern.

Von den 93 Gausiegern stammen also 55 aus Familien mit 4 bis 9 Kindern. Das sind rund 59 v. H.

Wenn eine Reichssiegerin in München zum erstenmal eine größere Stadt und eine Straßenbahn sah, so ergänzt diese Tatsache nur das Gesamtbild.

Wir erkennen, daß das Volk sich gerade in den von undeutschem und überintellektualisiertem Denken am wenigsten angekränkelten Schichten **Kraftreserven bewahrt hat,** die nun im Zuge der Auslese - und nur durch diese - ermittelt und an der richtigen Stelle im Volkskörper eingesetzt werden konnten.

Eine weitere Bedeutung des Reichsberufswettkampfes liegt auf dem Gebiet der weltanschaulichen Auseinandersetzung. Jeder Teilnehmer hat weltanschauliche Klarheit und weltanschauliche Kenntnisse nachzuweisen. Am kommenden Reichsberufswettkampf nehmen über 3 Millionen Bewerber teil. Damit ist für einen erheblichen Teil der heranwachsenden Jugend und der jüngeren Jahrgänge der Erwachsenen die weltanschauliche Klärung auf eine Ebene verlegt, die dem weltanschaulichen Gegner keine entscheidenden Angriffsmöglichkeiten läßt. Nur der in unserer Weltanschauung Gefestigte hat auf die Dauer die Möglichkeit, in führende Stellen der Wirtschaft aufzurücken, denn nur ihm kommen die Vergünstigungen und besonderen Förderungen bei der Berufsausbildung zugute. Trotzdem soll zugegeben werden, daß gerade die weltanschauliche Seite der Prüfung sowohl in der Art der Fragestellung wie auch in ihrer gerechten Beurteilung noch steter Verbesserung bedarf. Gerade dieser Punkt wird in den von uns aufmerksam verfolgten Erfahrungsberichten der Gauschulungsämter immer wieder behandelt.

Wenn durch die Anordnung des Reichsorganisationsleiters die Überwachung der weltanschaulichen Bewertung dem Hauptschulungsamt und damit auch den Gau- und Kreisschulungsämtern, also dem weltanschaulichen Schulungsinstrument der NSDAP. übertragen wird, so wird damit die Bedeutung der oben gekennzeichneten Sachlage besonders herausgehoben. Daß der Nationalsozialismus nur denjenigen eine Förderung angedeihen läßt, die ihn bejahen, ist eine Selbstverständlichkeit, gegen die keine noch so kluge Dialektik unserer weltanschaulichen Gegner etwas ernsthaftes ins Feld führen kann. Jedenfalls ist bisher kein Fall bekannt geworden, in dem Gegner unserer Weltanschauung einen Anhänger unserer Weltanschauung besonders gefördert hätten.

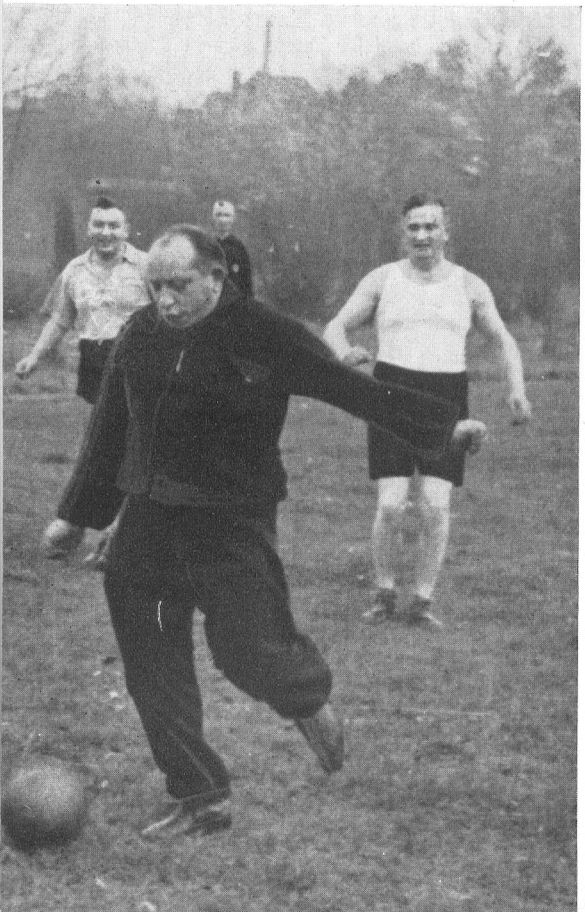
An die Grenze einer totalen Auslese führt nun der von Reichsleiter Dr. Ley als Ergänzung zum Reichsberufswettkampf ins Leben gerufene Wettkampf der Betriebe, der erst die Betriebsgemeinschaft, die vom Nationalsozialismus geforderte Betriebskameradschaft mit Leben erfüllt und sie mit hineinstellt in den großen Ausleseprozeß. Kameradschaft ent-

Fußballwettkampf Gauamtsleiter gegen Kreisleiter bei der Gau-Führertagung Magdeburg-Anhalt

Hi---nein!!

Gauamtsleiter – Kreisleiter 4:3

steht und ist von Dauer nur da, wo Leistungen stark genug sind, um sich miteinander messen zu können. Neid und Intrige wächst immer auf dem Boden der Unzulänglichkeit und Feigheit, die den offenen Leistungswettbewerb umgeht, um auf Schleichwegen zum Ziel, zum höheren „Posten" zu kommen. Schon in dem Augenblick wächst in jedem Betrieb die Kameradschaft, wo es gilt, die jungen Kameraden für den Reichsberufswettkampf tüchtig und reif zu machen. **Hier ist die Ehre des Betriebes in die Hände der gesamten Belegschaft gelegt.** Wahre Kameradschaft soll hart sein; dann dient sie am meisten dem Volke, dann ist sie ein wesentliches Mittel der Auslese. Solche Kameradschaft merzt aus, was die Kameradschaft stört, was auf Kosten der andern weniger leisten will und dergleichen mehr. Die Kameradschaft im Betrieb umfaßt entweder den Betriebsführer mit, so daß die wahre Betriebsgemeinschaft entsteht, oder sie stellt die nicht geeigneten Kameraden, ob Gefolgschaftsmitglied oder Betriebsführer, so sichtbar außerhalb des geschlossenen Kreises, daß sie Geeigneteren Platz machen müssen.



Gauleiter Jordan, der die Gauamtsleitermannschaft führt, am Ball

Gewiß, die Dinge sind erst im Werden, aber sie sind im Fluß, und was hier aufgezeigt wird, sind zum Teil Endziele. Aber indem wir sie einmal sehen, nüchtern vom Boden der Wirklichkeit aus, können wir um so sicherer die erforderlichen Wege finden.

Die übrigen Wettkämpfe, die in allen Teilen des Reiches, in Gliederungen, Verbänden usw. durchgeführt werden, seien sie sportlicher oder fachberuflicher Art, ordnen sich ebenfalls in den großen Ausleseprozeß des Volkes ein.

So ist der Leistungskampf jeder Art uns das Mittel zu einer Auslese, die in der Nation unüberwindbare Kräfte werden und wachsen läßt.

Politische Leiter prüfen Wohnungen

Stoßtrupps des Sozialismus vor der Front des Wohnungsbaues

Alte Bilder zu einer neuen Aktion

Für den Gau Berlin kündigte der Gauleiter, Reichsleiter Dr. Goebbels, eine großzügige Aktion zur Ermittlung der dringendsten Wohnschäden an. Die Aktion ist schon deshalb notwendig, weil das Wohnungsbauprogramm im Rahmen des Vierjahresplanes sowie des Problems der Arbeitskräfte und Transportmittel unüberwindliche Beschränkungen findet, durch die eine ganz kurzfristige Bewältigung aller Wohnungsnöte nicht möglich ist. Aus diesem Grunde wurde der überaus wichtige Entschluß gefaßt, die schlechtesten Wohnungsverhältnisse zu ermitteln und dort mit einstweiligen Hilfsmaßnahmen durch Ausbesserungs- und Reparaturzuschüsse helfend einzugreifen, bis auch dort von Grund auf neu begonnen werden kann. Es handelt sich um einen großzügigen Kompromiß zwischen dem, was wir als Sozialisten wollen und dem, was beim besten Willen nicht in einem Jahr zu bewältigen ist, aber uns doch unerträglich erscheint. Dabei soll der Politische Leiter nun den Einsatz der vorgesehenen Mittel erkundend vorbereiten und lenken. Eine nicht leichte und doch dankbare Aufgabe, die auch so manche neue Erfahrung zur sozialen Betreuung und zur Menschenführung im kleinsten Bereich beibringen wird, was nicht allein in Berlin möglich ist.

Kommt zum Beispiel der Politische Leiter in solch eine Notwohnung wie nebenstehende, dann muß den Leuten, die noch schnell im Interesse einer recht beträchtlichen Unterstützungshilfe tüchtig nachhalfen, um Wohnungselend zu zeigen, rücksichtslos klargemacht werden, daß damit das Gegenteil erreicht wird. Wer mit solchen Mitteln die beschränkten Hilfsbeträge willkürlich zu beanspruchen sucht, muß erfahren, daß der Vertreter der Partei sich nicht für dumm verkaufen läßt. Oder wir erleben einen anderen Versuch: das Mitleid mit dem kleinen Neugeborenen, vielleicht einem unehelichen Kinde, soll die kritischen Augen des prüfenden Politischen Leiters über die Unordnung der jungen Mutter im unwürdigen Wohnraum hinweghelfen, wie hier. Da muß eindeutig Erziehungsarbeit vor dem Öffnen der Hand bzw. vor der Ausgabe vorgesehener Mittel stehen und zur Geltung gebracht werden. Mit Nachdruck und Eindeutigkeit! Wer sich nicht selbst zusammennimmt, dem greifen wir nicht unter die Arme, sondern an die träge Seele!

Auch hier sind zweifellos die dringend nötigen neuen Tapeten, Bettbezüge und ein besserer Ofen als erste Hilfe erforderlich. Aber es darf der Hinweis auf eine bessere Reinigung des Fußbodens, je nach Umständen vielleicht sogar bis zu der Feststellung gesteigert werden, daß ein an sich vorgesehener Bodenanstrich oder Neubelag zurückgestellt wird, bis einmal ein s a u b e r e r Fußboden garantiert bliebe.

Räume, in denen jede äußere Säuberung oder Tapezierung die grundsätzliche Unbewohnbarkeit nicht überwinden läßt und in denen Kellerluft und ungenügende Heizbarkeit eindeutig zu erkennen sind, sollten zum mindesten für Familien mit Kindern als unbewohnbar im höchsten Grade vermerkt und gemeldet werden. Versuche am untauglichen Objekt sind Verschwendung und helfen niemandem.

In der Systemzeit konnte sich die Verzweiflung nur s o äußern. Heute kommen Partei und Staat mit ordnender Hand. Die Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums nennen als Höchstzahl je 20 Gefolgschaftsmitglieder für 1 Klosett.
Auch die in den Großstädten und Armenvierteln nicht seltene Beschäftigung mit irgendwelcher Hausarbeit, Zigarrendreherei, Nähen, Waschen oder gar wie hier mit Abfallsammlung und Rohproduktenauswertung ist durchaus nicht unbedingt in dem einzelnen oft übervölkerten Wohnraum notwendig. Ein irgendwie überdachter Platz für diese Arbeit ist in jeder Straße, wenn nicht schon auf dem betreffenden Grundstück, immer zu finden. So wie hier soll die Wohnung nicht wieder vorgefunden wer-

den, wenn der Politische Leiter die Hilfe des Nationalsozialismus erzieherisch eingesetzt hat. Und von den Zuständen, wie sie in den nebenstehenden Genreszenen aus dem Berliner Leben von dem früheren Professor der Akademie in der Reichshauptstadt, Theodor Hosemann, schon vor Jahrzehnten glossiert wurden, wird auch heute noch einiges übrig sein, was der Abhilfe bedarf. Man sehe sich nur die treffende Charakterisierung unnötiger Erschwerungen der Wohnverhältnisse und des Familienlebens an, wie sie hier aus Willensschwäche und Trägheit entstanden sind, dann weiß man sofort eine große Anzahl wesentlicher Gesichtspunkte von dem völlig überflüssigen Hund oder sonstigem Getier im zu engen Raum bis zu den Spinnweben als Signal liederlicher Haushaltung.

All diese Prüfungen aber nicht mit Leichenbittermiene vornehmen! Nicht wie ein Polizist mit Haftbefehl, oder wie ein kleiner Diktator im Westentaschenformat, sondern als Kamerad kommen!

Nicht die sicher häufig ungewohnte Luft dumpfer Hinterhaus-Wohnungen zum Anlaß eines offenen Nasenrümpfens vor denen werden lassen, die hier alle Tage leben m ü s s e n! Als Freund kommen! Die Kinder einmal vornehmen, wenn auch die Strümpfe noch so gestopft sind und wenn man vielleicht erst mal das eigene Taschentuch einsetzen muß. Ja so ein paar Süßigkeiten in der Tasche der die Ermittlung betreibenden Politischen Leiter können sehr wertvolle Erleichterungen dieser Arbeit werden. Aber auch einige „Zigarren" besonderen Formats dürfen mitgebracht werden für Hauswarte oder Hausbesitzer, die Inschriften und Maßnahmen gegen Kinder, Volksgemeinschaft und Menschlichkeit auf ihr totes Gewissen nehmen, wie ich einmal ein Beispiel in Berlin fand in einer großen Tafel: **Für Kinder und Hunde Aufenthalt auf dem Hof verboten!** Woweries.

Blick in den Eßraum, in dem die Balken zugleich als Schmuckelement verwendet sind

Zu begrüßen ist in dieser Eingangshalle der Versuch, den Teppich wieder als Wandschmuck zur Geltung zu bringen

Ein Gauleiter sorgt für seine ehrenamtlichen Mitarbeiter

„An die vielen Männer unserer Bewegung, die ihre ganze Kraft dem deutschen Volke unermüdlich zur Verfügung gestellt haben, die vielleicht schon fünf oder zehn Jahre an vorderster Front stehen, hat die Partei gedacht, als sie die NSV. beauftragte, dieses Haus zu errichten. Denn mancher von ihnen hat bei diesem Kampf für die Partei schweren Schaden an seiner Gesundheit erlitten, die er aus eigenen Mitteln nicht wiederherzustellen in der Lage ist. In diesem schönen Haus sollen die Männer nun wieder Kraft schöpfen für den Kampf und die Arbeit der Zukunft. Denn Kampf und Arbeit, die wir vor 20 Jahren auf unsere Fahnen geschrieben haben, werden auch in Zukunft unsere Parole bleiben."

Diese Worte, die der Gauleiter des Westmarkgaues Koblenz-Trier, Gustav Simon, bei der Einweihung des einzigartigen **Erholungsheimes für Politische Leiter und ehrenamtliche Mitarbeiter der Partei** auf dem Erbeskopf sprach, stehen als ungeschriebenes Gesetz über diesem Werk, das von weiten Wäldern und Wiesen umgeben nahe dem Erbeskopf, der höchsten Erhebung des Rheinlandes, erbaut worden ist. Es ist erwachsen aus der kameradschaftlichen Haltung jenen Männern gegenüber, die in selbstlosem Einsatz Tag und Nacht seit langen Jahren schon der Partei zur Verfügung stehen.

Das Haus im Walde.

Jeder von uns weiß um die Arbeit, die unseren Politischen Leitern obliegt, ganz gleich, ob wir die im stillen verrichtete Tätigkeit des Blockleiters im Straßenzug der Städte meinen,

Ofenecke im Tagesraum

Das Erholungsheim auf dem Erbeskopf wird seiner Bestimmung übergeben

oder die Arbeit des Stützpunktleiters im einsamen Dorf. Die täglichen hundert Gänge des Ortsgruppenleiters wiegen ebensoviel wie die weitgreifende Arbeit des Kreisleiters. Immer und überall ist es eine schöne aber auch zermürbende Arbeit. Wo aber könnte man von solcher Arbeit eine bessere Ausspannung finden als droben in der Einsamkeit des Hochwaldes?

Am Wiesenhang und Waldrand steht es, hell und doch nicht aufdringlich, wuchtig und doch der Landschaft eingeordnet. Auch das Innere ist gestaltet und geformt nach der Seele und dem alten Brauch der Menschen, die als Bauern oder Holzarbeiter hier oben ihr Brot verdienen. Ganz roh gehalten die Balkendecken in der geräumigen Halle und auch im anschließenden weiten Speisesaal, der zugleich als Versammlungsraum dienen soll. Große Kachelöfen in den Ecken, die die Räume - so weit sie auch sind - doch so heimelig sein lassen. Wenn man die große Küche gesehen hat, das Lesezimmer und im ersten Stockwerk die Flucht der dreizehn hellen Schlafzimmer, dann weiß man, daß die erholungsuchenden Gäste es hier gut haben werden. Da die Erholungszeit durchschnittlich nur 14 Tage dauert und es sich meist um ältere Männer handelt, ist ein Ausgleichssport nicht vorgesehen. Es ist jedoch geplant, in Verbindung mit den ausgedehnten Spaziergängen in den herrlichen Wäldern des Hunsrück eine leichte Gymnastik durchzuführen. Natürlich überall Heizung - der Winter ist lang und streng hier oben -, fließendes kaltes und warmes Wasser, Brausen und eingebaute Bäder, und dann vor allem - auch aus der Wohnung des Heimwartes und des Dienstpersonals im zweiten Stockwerk - immer wieder dieser wunderbare Blick über das bachdurchschnittene Wiesental hinweg in das nie vergehende Grün der Tannenwälder.

So ist dieses Heim ein Sinnbild unseres nationalsozialistischen Wollens und ein Denkmal unserer sozialen Tat! Gebaut von der Westmark für diejenigen, die unserer Liebe und Dankbarkeit wert sind.

Es ist nötig, gegen gedankenlose und böswillige Tendenzen einzuschreiten, die auch nach 1933 gelegentlich noch glaubten, die Familie und erst recht die kinderreiche Familie könne ungestraft zum Zielpunkt geistloser Witze oder geschmackloser sogenannter Komik gemacht werden. — Schluß mit der Zote!
Zum Erwachen des Willens zum Kinde gehörte ja auch, daß wir einen Schlußstrich zogen unter den Schmutz der Vergangenheit, der in Familie, Ehe, Kind und dem Verhältnis der Geschlechter zueinander die unerschöpfliche Quelle sah für das Programm geistloser Varietékomiker: gewisse schmutzige Witze über etwas, wovon die Nation lebt oder woran sie auch einmal sterben könnte! Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß wir - und es wird Ihnen nicht anders gehen - auf diesem Gebiet immer noch ein klein wenig unbescheiden und unzufrieden sind. Diesem oder jenem, der noch nicht gemerkt hat, daß der Geist der Systemzeit, in der die Familie ein Freiwild war für derartige schmutzige Witzeleien, endlich vorbei ist, sei es warnend gesagt - endgültig vorbei sowohl im Varieté wie im Film, im Rundfunk und in der Karikatur!

Reichsamtsleiter Dr. Groß, Berlin, in: „Die Familie, unser rassenpolitisches Programm."

Der Film als Hilfsmittel der Menschenführung

Bevölkerungspolitische Zielsetzung im Film

In der Systemzeit, als sich betriebsame Juden und andere volksfremde Elemente wie auf anderen Gebieten zum großen Teil auch die Herrschaft über den Film angeeignet hatten, wurde sein Einfluß aufs schändlichste mißbraucht. Der Film war damals zu einer großen Lüge ausgeartet, die der gesunde Kern unseres Volkes instinktiv ablehnte. Heute ist es anders geworden. Und doch, daß muß hier einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, zeigt auch heute der Film noch Mängel und Schwächen, vor allem solche, die nicht gerade im Sinne einer positiven bevölkerungspolitischen Propaganda liegen. Fast kein Filmstück bringt im Verlaufe seiner Handlung irgendwo und irgendwann einmal die kinderreiche Familie. Immer begegnen wir im Film der Familie - vorausgesetzt, daß eine solche auftritt - mit einem, bestenfalls zwei Kindern, oft genug auch der kinderlosen Ehe. Diese kinderarme oder kinderlose Familie des Films lebt zumeist in einer unwirklichen Welt, in der alles vortrefflich zugeht: Meist besitzt sie alles, was sie braucht, sie kann sich fast in allen Fällen die Wünsche ihrer Welt erfüllen oder erweckt zum mindesten beim Beschauer einen derartigen Eindruck, denn sie besitzt ja keine oder nur wenige Kinder. Warum erscheinen nicht Filme, so muß gefragt werden, in denen reicher Kindersegen gezeigt wird, wo Eltern sind, die ihren freiwillig und gern auf sich genommenen Verzicht, den sie einer großen Zahl von Kindern bringen, dadurch aufs schönste belohnt sehen, daß sie gleichsam in ihren Kindern weiterleben, daß sie mit ihren Kindern jung bleiben und daß sie alle Freude, aber auch allen Schmerz mit ihren Kindern teilen? Solche Filme müssen in Zukunft mehr auf der Leinwand erscheinen, nur sie sind ein Unterpfand dafür, daß auch der Film im Sinne einer geburtenfördernden Propaganda wirkt.

Welche und wie viele „geburtenfeindliche" Wünsche erweckt dagegen der kinderarme oder gar kinderlose Film! Seine Familie kann sich jeden Wunsch erfüllen, der ihrer jeweiligen sozialen Stellung entspricht. Wie viele Menschen sehen sich in ihren Wunschideen nach materiellen Gütern und Vorteilen des Lebens durch einen häufigeren Besuch solcher Filme bestärkt, sie verlassen das Lichtspielhaus in dem jedesmal stärkeren Glauben, von der Kinderarmut der Menschen im Film auf die guten Verhältnisse, in denen diese leben, schließen zu dürfen. Es wird ihnen auf diese Weise leicht gemacht, auf Kinder, gegebenenfalls auf weitere Kinder, Verzicht zu leisten, damit statt dieser ihre materiellen Wünsche Wirklichkeit werden. Die neue Einstellung zum Leben, die durch die beispiellose Wendung in der Geschichte unseres Volkes, durch die Sicherung der wirtschaftlichen Verhältnisse und durch einen gemeinsamen politischen Glauben geschaffen worden ist und die ihren sichtbaren Ausdruck in der Zunahme der Geburten gefunden hat, muß auch im Film ihre künstlerische Weihe dadurch erhalten, daß die kinderreiche Familie ihren Einzug in den Film hält. Mit Recht ist der lebenswahre Film gefordert worden. Sein Inhalt erstreckt sich notwendigerweise auch auf die kinderreiche Familie. Freiheit der Gestaltung muß auch ferner die Losung für die Verantwortlichen eines Filmstückes sein; der nationalsozialistische Staat aber hat das Recht und die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß bei der Schaffung eines Filmwerkes auch der bevölkerungspolitische Erziehungsgedanke in Rechnung gestellt und ein Einfluß gewahrt wird, den der Film im Sinne einer geburtenfördernden Propaganda entfalten soll. Auch muß verlangt werden, daß Filme, die eine gegenteilige Wirkung haben, nicht mehr geschaffen werden.

Die Aufgabe des Films im nationalsozialistischen Staate ist eine dreifache: Er hat erziehend, belehrend und unterhaltend zu sein. Je vollkommener ein Filmwerk diese drei Voraussetzungen erfüllt und je inniger sich diese zu einer künstlerischen Synthese verschmelzen, um so größer wird der künstlerische und somit auch der ethische Wert der filmischen Darbietung sein. In den vorhin gemachten Ausführungen wurde bereits das erzieherische Moment behandelt. Zum großen Teile deckt sich die belehrende Seite mit der erzieherischen; darüber hinaus kann der Film auch Fragen der Kindererziehung, der Beziehungen: Kind - Eltern, Kind - Schule, Elternhaus - Hitler-Jugend usw. zu klären versuchen, also aufklärend wirken. Daß dabei der unterhaltende Teil nicht zurückzutreten braucht, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die keiner weiteren Erörterung bedarf. Sie ist eine Forderung an das Können der Filmverantwortlichen.

Dr. Werner-Herbert Rascher in „Neues Volk".

Fasching ohne Aschermittwoch

Das ist nicht Humor, sondern Taktlosigkeit

Die Verhöhnung des Bauern muß aufhören

Karikatur – Jawohl, aber am geeigneten Objekt!

In den Monaten Januar und Februar feiert in vielen deutschen Städten, besonders im Westen und Süden, der Fasching seine Feste. Auch im übrigen deutschen Reichs- und Volksgebiet erleben wir in dieser Jahreszeit ähnliche Veranstaltungen. Im bäuerlichen Brauchtum der Fasenächte, welches auch heute noch lebendig ist, hat dieses Treiben seinen Ursprung. Es ist nichts anderes als die Personifizierung eines Naturereignisses: der Austreibung des Winters durch den sieghaften Frühling. Viel lustiges und auch derbfröhliches Brauchtum ist um dieses uralte Vorfrühlingsfest entstanden.

Wir wollen es durchaus nicht in muckerhafter Weise als „unfein", „ungebildet" oder rundweg als „unsittlich" ablehnen. Trotzdem sollten wir bei allem Überschwang und tollem

Die Verächtlichmachung des Volkswagens und der kinderreichen Familie sollte bestraft werden

Übermut niemals haltungslos werden. Wir dürfen gerade in dieser Zeit der Lebensfreude nicht dem Sinn unserer Weltanschauung ins Gesicht schlagen und die Entartungen schönen Brauchtums weiter dulden. Zuchtlosigkeiten und Verantwortungslosigkeiten sind auch im Fastnachtsjubel eines Nationalsozialisten unwürdig; und genau so unwürdig ist es, wenn Künstler, die den Faschingszug entwerfen, diese Zuchtlosigkeiten plastisch gestalten. Wollen wir nämlich vor uns selber und unserer Weltanschauung bestehen können, so müssen wir auch den Fasching bei aller Ausgelassenheit und Lebensfreude so feiern, daß wir keine Reue zu empfinden und keine Buße vor uns selber tun brauchen, so daß wir am Aschermittwoch ebenso lachend und unbeschwert einem Bußprediger entgegentreten können, der vielleicht nur darauf wartet, mit unserem Schuldbewußtsein seine konfessionelle Suppe zu kochen.

An solchen Möglichkeiten soll sich der Humor ruhig austoben

Deshalb muß auch für die politische Menschenführung der NSDAP. die Frage lauten: wie können wir bei dem anscheinend so ganz außerhalb unseres Bereiches liegenden Fasching unsere Weltanschauung wirksam machen? Wie können wir uns zweckmäßig einschalten? Das ist durchaus möglich. Zunächst gilt es, das negativ Wirkende auszuschalten. Das heißt beileibe nicht, jede Karikatur ausschalten. Im Gegenteil. Die Karikatur soll als äußerst wirksames Hilfsmittel verwendet werden, sie muß sich allerdings auf die richtigen Gegenstände richten.

In der Reihenfolge der hier abgebildeten Szenen aus Faschingszügen seien nachstehend einige negative und positive Erscheinungen beleuchtet:

„Kraft durch Freude" sollte uns bei allem Frohsinn, der zu ihr gehört, eine zu ernste Angelegenheit sein, als sie so taktlos zu verunstalten, wie es in dem von uns gezeigten Bild geschieht. Hier fehlts an Fingerspitzengefühl. Die Verhöhnung des Bauern und des Landlebens muß endlich aufhören. Es gibt da wirklich nichts zu spotten, wo sich die Führung unablässig bemüht, der Landflucht ein Ende zu bereiten.

Heiligste Dinge, wie zum Beispiel der Gedanke des Kinderreichtums und der Familie, dürfen nicht verunglimpft werden. Erst recht nicht in Verbindung mit dem Volkswagen, der für uns außerhalb jeder Bespöttelung zu stehen hat!

Zu begrüßen ist die findige Idee: „So siehst du aus – und so scheinst du!" Sie zeugt von gesundem Volkswitz, dem stets sein Recht werden muß und soll.

Karikaturen, die sich leider meist in negativer Kritik erschöpfen, können auch positive Wirkungen zeigen. Es gibt eine ganze Reihe schädlicher Einflüsse und vor allem unsere altbekannten weltanschaulichen Gegner, die in der Karikatur noch viel zuwenig auf das Korn genommen werden. Hier ist beim Fasching eine gute Gelegenheit, ohne daß es zu sehr „gemacht" erscheint, diesen Zeitgenossen oder Zeiterscheinungen eins auszuwischen. So ist die Darstellung der Stalinschen Henkermethoden äußerst wirksam. Auch die englische Bigotterie gegenüber unserer Judenpolitik, der amerikanische Geldsackhumanismus,

(Schluß: nächste Seite)

Die Bilder auf dieser Seite beweisen, daß es genügend andere geeignete Motive für eine Darstellung im Faschingszug gibt

die 5000-Dollar-Honorierung des Freimaurers Eden in Amerika sind sicher wirksam zu gestaltende Motive.
Das gleiche Verständnis ist bei der Darstellung der Überfülle von Verkehrszeichen zu erwarten. Diese Form der Kritik ist durchaus gesund. Gleichzeitig ist diese Darstellung doppelsinnig und hat den ernsten Grundgedanken der Schadenverhütung, besonders der Verkehrsunfallverhütung zum Hintergrund.
Auch das Zugrabetragen der Abrüstungskommission kann sich sehen lassen. Niemand wird dabei das Gefühl haben, daß hier „aufgeschnitten" wird. Das Volk wird sogar verständnisvoll schmunzeln.

Klug ist die Einstreuung noch unerfüllter politischer Forderungen, wie zum Beispiel der Kolonialansprüche durch das Auftretenlassen einer Eingeborenengruppe mit dem Schild „In deutschem Besitz". Diese wenigen Beispiele zeigen die Einwirkungsmöglichkeiten des Hoheitsträgers und seines Propagandaleiters auf, die für unsere Bewegung auch im Faschingstaumel bestehen und ausgenutzt werden sollten. Es gilt nur die Möglichkeiten und Grenzen dieser Art von Einflußnahme zu erkennen und danach zu handeln. Die NSDAP. hat sichtbar und unsichtbar bei allen Ereignissen des deutschen Lebens ihre führende oder betreuende Hand wirken zu lassen.

Himstedt.

SD Sicherheitsdienst und geheime Staatspolizei

Was der Politische Leiter über das Sicherheitshauptamt und die Arbeit der Geheimen Staatspolizei wissen muß

Zu den weiter unten folgenden Ausführungen, die uns von zuständiger Stelle zur Verfügung gestellt werden, sei einleitend das Grundsätzliche über das Verhältnis zwischen der Partei und den genannten Organisationen wiedergegeben:
Der Geheimen Staatspolizei ist vom Führer der Auftrag übertragen worden, die Feinde der Partei und des nationalsozialistischen Staates sowie alle gegen beide gerichteten zersetzenden Kräfte aller Art zu überwachen und unschädlich zu machen. Die erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe bildet eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die ungestörte und reibungslose Arbeit der Partei. Der Geheimen Staatspolizei ist bei dieser äußerst schwierigen Tätigkeit von seiten der NSDAP. in jeder Weise Hilfestellung zu leisten und Unterstützung zu gewähren. Die Überwachung der Partei selbst fällt nicht in das Aufgabengebiet der Geheimen Staatspolizei.

Der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden ist es untersagt, Ermittlungen und Vernehmungen in Angelegenheiten anzustellen, die Sache der Gestapo sind. Alle Vorgänge politisch-polizeilichen Charakters sind unbeschadet ihrer Weitermeldung auf dem Parteidienstwege unverzüglich nach wie vor den zuständigen Dienststellen der Geheimen Staatspolizei zur Kenntnis zu bringen.

Die Geheime Staatspolizei muß Vorgänge strafrechtlicher Art, auch wenn es sich dabei um Parteigenossen handelt, nach den für alle Volksgenossen geltenden Gesetzen des nationalsozialistischen Staates automatisch an den zuständigen Staatsanwalt abgeben. In solchen Fällen werden die staatspolizeilichen Stellen künftig, wie bisher, dem zuständigen Gau- oder Kreisleiter von der Abgabe an den Staatsanwalt unter Darlegung der Gründe und des Vorgefallenen Kenntnis geben.
Der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei hat die Leiter der Staatspolizeistellen außerdem angewiesen, die Gauleiter von allen Vorgängen staatspolizeilicher Art in ihren Hoheitsbereichen, deren Kenntnis für sie wertvoll und notwendig ist, in Kenntnis zu setzen. In bestimmten Fällen sind auch die Kreisleiter von den Leitern der Staatspolizeistellen in Kenntnis zu setzen. Die Namen aller aus der Schutzhaft Entlassenen werden den Kreisleitern listenmäßig zur Kenntnis gebracht.
Das gegenseitige Vertrauen zwischen den Hoheitsträgern der Partei und der Geheimen Staatspolizei muß immer größer und fester werden. Vor allem ist von seiten der Partei strengste Verschwiegenheit in all den Fällen, in denen aus politischen Gründen eine vorzeitige Unterrichtung der Hoheitsträger notwendig erschien, erforderlich.
Eine besondere Aufgabe im Rahmen dieser Arbeit obliegt dem Sicherheitsdienst des Reichsführers SS.
Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS. ist durch Anordnung vom 9. Juni 1934 als einziger politischer Nachrichten- und Abwehrdienst der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände eingesetzt worden.
Der SD.-RFSS. ist also eine Einrichtung der Partei. Der organisatorische und menschliche Träger dieser Einrichtung ist die SS. als Gliederung der Partei.
Soweit die Partei - sei es nach außen oder sei es im eigenen Bereich - nachrichtendienstliche Unterlagen sich zu beschaffen

oder auszuwerten hat, obliegt die Beschaffung und die Bearbeitung dieses Materials dem SD.

Die Gauleiter sind berechtigt, im Rahmen ihrer Zuständigkeit den SD.-Dienststellen, die für den Gaubereich zuständig sind, Aufträge zu erteilen.

Die für die Gaue zuständigen SD.-Führer sind neben der Fortführung ihrer bisherigen Tätigkeit alleinige Sachbearbeiter für Nachrichtenbeschaffung und -bearbeitung der Gauleiter.

Nach einem Befehl des Chefs des Sicherheitshauptamtes der SS. sieht der SD. nicht seine Aufgabe darin, die Partei, sondern die Feinde der Partei zu überwachen.

Zu diesem grundsätzlichen Aufriß des Verhältnisses des Hoheitsträgers zur Geheimen Staatspolizei und zum Sicherheitshauptamt seien die hier folgenden Ausführungen dem Leser des „Hoheitsträger" eine ergänzende Information.

Der Nationalsozialismus hat einen Umbruch in der Lebenshaltung und Lebensführung des deutschen Volkes durchgesetzt, dessen Ausmaße nur schwer voll erfaßt werden können. Die unzweideutige Betonung der Gemeinschaft des Volkes, vor deren Geschlossenheit alle privaten und individualistischen Ansprüche der einzelnen bedeutungslos geworden sind, verlangt naturgemäß die Abkehr von allen nicht der Volksgemeinschaft dienenden Ideologien und Programmen. Man müßte alle Gebiete des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft, der Kultur, des Rechtes, der Wirtschaft aufzählen, wenn man den Umfang nationalsozialistischen Wirkens beschreiben und damit ein Bild vermitteln wollte von der durchgreifenden Wandlung vom Ich zum Wir, vom Individuum zur Gesamtheit. Man könnte aber auch dann nicht erklären, woher die ungeheure Kraft genommen wurde, die den Umbruch zu einem Aufbruch werden ließ. Denn diese Kraft kommt aus dem Glauben an den Führer und an die historische Berufung des deutschen Volkes.

Diesen bedingungslosen Glauben werden alle diejenigen nicht besitzen und niemals erwerben können, die durch Abstammung und Erziehung zu einem den Deutschen artfremden Denken und Handeln geführt wurden. Die jüdische Mentalität und die von ihr weitgehend beeinflußte liberalistische Auffassung vom Staat und den bestimmenden Gewalten läuft den Notwendigkeiten des totalitären Volksstaates ebenso zuwider wie eine Auffassung, die die naturgegebenen Bedingtheiten der Nationen zugunsten einer internationalen Nächstenliebe (Rom) oder Solidarität der klassenbewußten Proletarier (Moskau) zu leugnen sucht. Da das deutsche Volk während der Systemzeit dem zersetzenden und seine eigentliche Kraft zermürbenden Einfluß der internationalen Doktrinen ausgeliefert war, wird es nicht wundernehmen, wenn Überreste artfremden Glaubens und wesensfremder Weltanschauung noch heute unberufene und unbelehrbare Vertreter finden. Diese Vertreter einer der Volksgemeinschaft und den Aufbau des Großdeutschen Reiches gefährdenden Gesinnung sind Volksfeinde, weil sie nicht den wahren Interessen des Volkes zu dienen bemüht sind, sondern immer bestrebt bleiben, Machtgruppen mit eigensüchtigen Zielen einer der Nation fremden überstaatlichen internationalen Ordnung auszuliefern. **Die heute nur noch in strenger Heimlichkeit verbrecherischer Kreise mögliche zersetzende Arbeit dieser Volksfeinde zu erforschen, zu erkennen und unmöglich zu machen, ist die Aufgabe des Sicherheitsdienstes der Reichsführung der SS. (SD.) und der Geheimen Staatspolizei (Gestapo).**

Der totalitäre Führerstaat des Nationalsozialismus kann keine politische Willensrichtung dulden, die in seiner Aufbauarbeit als Krankheitsherd und Zersetzungsfaktor wirken muß. Er schuf daher zum erstenmal in Deutschland eine Politische Polizei, die imstande ist, in Verbindung mit dem SD. den Gesundheitszustand des deutschen Volkskörpers sorgfältig zu überwachen, jedes Krankheitssymptom rechtzeitig zu erkennen und die Ansatzpunkte jeder volksfeindlichen Arbeit festzustellen. Durch das Gesetz über die Geheime Staatspolizei vom 10. Februar 1936 wurde die Aufgabe der Geheimen Staatspolizei im § 1 umfassend bestimmt:

„Die Geheime Staatspolizei hat die Aufgabe, alle staatsgefährlichen Bestrebungen im gesamten Staatsgebiet zu erforschen und zu bekämpfen, das Ergebnis der Erhebungen zu sammeln und auszuwerten, die Staatsregierung zu unterrichten und die übrigen Behörden über für sie wichtige Feststellungen auf dem laufenden zu halten und mit Anregungen zu versehen."

Damit war die materiell-rechtliche Grundlage für das Tätigwerden der Geheimen Staatspolizei geschaffen.

In organisatorischer Hinsicht ist das am 26. April 1933 durch Gesetz geschaffene Geheime Staatspolizeiamt in Berlin als Reichszentralbehörde anzusehen, der die Staatspolizeileitstellen und Staatspolizeistellen als Mittelinstanzen untergeordnet sind. Aus dem Wesen der Politischen Polizei im Dritten Reich ergibt sich der Aufgabenbereich der Geheimen Staatspolizei. Sie ist zuständig für die politischen Ermittlungen in Hoch-, Landesverrats- und Sprengstoffsachen sowie allen strafbaren Angriffen auf Partei und Staat.

Die Verbindung der Geheimen Staatspolizei mit den Behörden der Inneren Verwaltung, deren sachliche Notwendigkeit auf der Hand liegt, ist in doppelter Weise hergestellt: Das Geheime Staatspolizeiamt hat im Rahmen der Zuständigkeit der Geheimen Staatspolizei Weisungsrecht gegenüber den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sowie gegenüber allen Polizeibehörden. Dafür haben die Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten Weisungsrecht gegenüber den Staatspolizeileitstellen ihrer Dienstbereiche. Auf diese Weise kann also der Regierungspräsident oder der Oberpräsident die ihm erforderlich erscheinenden politisch-polizeilichen Maßnahmen in seinem Bezirk durch Weisung an die zuständige Staatspolizeistelle anordnen. Die Leiter der Mittelinstanzen der Geheimen Staatspolizei oder ihre hierzu bestimmten Vertreter sind zugleich die Politischen Sachbearbeiter der zuständigen Regierungspräsidenten. Die Einheitlichkeit in der Praxis der Geheimen Staatspolizei wird wiederum sichergestellt dadurch, daß die Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten dem Weisungsrecht des Geheimen Staatspolizeiamtes unterstehen, das also jederzeit regulierend eingreifen kann.

Die Arbeit der Geheimen Staatspolizei, die in erster Linie auf die Unschädlichmachung der Volksfeinde gerichtet ist und durch ihren Charakter als Exekutivorgan des Staates bestimmt wird, bedarf einer systematischen Vorbereitung, die nicht auf den Einzelfall, also etwa die Festnahme eines kommunistischen Funktionärs gerichtet ist, sondern die Arbeitsmethode und den ideologischen Hintergrund aller volksfeindlichen Bestrebungen zu ergründen hat. Diese Arbeit wird durch den Sicherheitsdienst durchgeführt.

Der Sicherheitsdienst RFSS. entstand als Nachrichtenorganisation der SS. in den Jahren der Kampfzeit. Durch Erlaß des Stellvertreters des Führers vom 9. Juni 1934 wurde er als alleiniger Nachrichtendienst der Partei eingesetzt. Seine Aufgabe besteht darin, den Gegner der nationalsozialistischen Weltanschauung und damit den Volksfeind zu erkennen und durch Forschung und Ermittlung festzustellen, wo im Gesamtkörper des deutschen Volkes abträgliche und feindliche Bestrebungen wirksam werden könnten. Da der einzelne Fall, der ein exekutivmäßiges Vorgehen der Staatspolizei verlangt, meist das Erzeugnis einer systematischen Planung und gleichsam das Endprodukt einer volksfeindlich intellektuellen Planung ist, liegen die eigentlichen Aufgaben des Sicherheitsdienstes SS. darin, einmal den Weg der politischen Gegner mit der Überlegung einer wissenschaftlichen Beobachtungs-

Was bei uns bis in die Häuslichkeit der Frau durchgedrungen ist, das sitzt fest, viel fester als das aus Parteikämpfen im öffentlichen Leben hervorgehende und mit der Kampfstellung wechselnde Urteil der Männer; es ist der Reinertrag des ganzen politischen Geschäfts, was sich im häuslichen Leben niederschlägt. Es überträgt sich auf die Kinder, ist dauerhafter, und auch im Falle der Gefährdung hält es fester. Hat der deutsche Reichsgedanke einmal die Anerkennung der deutschen Weiblichkeit gewonnen, dann ist er unzerstörbar und wird es bleiben. Ich sehe in der häuslichen Tradition der deutschen Mutter und Frau eine festere Bürgschaft für unsere Zukunft als in irgendeiner Bastion unserer Festungen. — Die Überzeugung, welche einmal in der Familie durchgedrungen ist, hält die Weiblichkeit strammer fest als Wehr und Waffen; und wenn wir je das Unglück hätten, einen ungünstigen Krieg zu führen, Schlachten zu verlieren oder ungeschickt regiert zu werden: die Tatsache, daß der Glaube zu unserer politischen Einheit bis in die Frauengemächer gedrungen ist, wird uns immer wieder zusammenbringen, und im Falle der Entscheidung wird es sich herausstellen, daß in der elementaren Herzensbewegung des „ewig Weiblichen" eine stärkere Macht steckt als in den zersetzenden Säuren, die unsere Männerparteien auseinanderbringt. Mein Vertrauen in die Zukunft beruht auf der Stellung, welche die deutsche Frau genommen hat.

Otto von Bismarck

stelle festzulegen und gegebenenfalls der Geheimen Staatspolizei die zum Eingreifen erforderlichen Unterlagen zu liefern, andererseits durch die Unterhaltung eines lebendigen Nachrichtenbeschaffungsnetzes **Staats- und Parteidienststellen jederzeit ein objektives Bild über die Lage zu vermitteln.** Der Sicherheitsdienst RFSS. spielt also die Rolle eines Seismographen, der jede staatsfeindliche oder irgendwie schädliche Erscheinung im deutschen Volkskörper verzeichnet. **Daß hierbei auch Schwächen und Fehler im eigenen Partei- und Staatsapparat bekannt werden, die der gegnerischen Arbeit unbewußt Vorschub leisten, ist verständlich. Hierbei handelt es sich aber immer um bei der Gegnerbekämpfung zufällig anfallendes Material, das stets - soweit erheblich - ohne weitere Nachprüfung der zuständigen Partei- oder Staatsdienststelle übermittelt wird. Um jedes Mißtrauen, das in dieser Hinsicht, zum Beispiel bei der Zusammenarbeit mit der Partei, entstehen könnte, von vornherein auszuschließen, wurde bereits durch Befehl des Chefs des Sicherheitshauptamtes vom 8. Dezember 1935 angeordnet, daß innerparteiliche Angelegenheiten unter keinen Umständen von dem SD. RFSS. bearbeitet werden. Es darf in diesem Zusammenhang auf das Rundschreiben des Stellvertreters des Führers 24/36 vom 14. Februar 1936 und die Anordnungen vom 14. Dezember 1938 verwiesen werden. In erstgenanntem Rundschreiben heißt es unter anderem wörtlich:**

„Da die Arbeit des SD. in erster Linie auch der Arbeit der Partei zugute kommt, darf er in seinem Ausbau nicht durch unsachliche Angriffe bei Versagen Einzelner gestört werden, muß vielmehr mit allen Kräften gefördert werden."

Unter der obersten Führung des Reichsführers SS. Himmler steht das Sicherheitshauptamt als Zentralstelle des Sicherheitsdienstes RFSS. unter Leitung des SS.-Gruppenführers Heydrich als SS.-Hauptamtschef, der zugleich auch Chef der Sicherheitspolizei ist. Die Organisationsform des Sicherheitsdienstes RFSS. entspricht im wesentlichen der Aufgliederung der sogenannten allgemeinen SS., das heißt, die regionale Einteilung in SS.-Oberabschnitte und SS.-Abschnitte deckt sich mit der Einteilung in SD.-Oberabschnitte und SD.-Unterabschnitte.

Die SD.-Ober- und -Unterabschnitte erledigen in eigener Zuständigkeit alle Vorgänge, deren Bedeutung auf ihren regionalen Dienstbereich beschränkt bleibt. Abgesehen von diesem Grundsatz der sogenannten Bereichswichtigkeit ist **für alle über örtliche Bedeutung hinausgehenden Vorgänge die Zentralstelle das Sicherheitshauptamt in Berlin.**

Die systematische Erforschung der Ideen in der Geschichte der Volksfeinde im Dritten Reich gibt dem Sicherheitsdienst RFSS. die Möglichkeit, nachrichtenmäßig die Partei und den Staat über die strategischen Pläne des Gegners laufend zu unterrichten. Seiner Arbeit ging die Erkenntnis voraus, daß der Volksfeind nur dann zweckdienlich bekämpft und vernichtet werden kann, wenn er in seiner Ideologie, seinen Methoden und Mitteln restlos e r k a n n t wird. Dieser Aufgabe dient der Sicherheitsdienst RFSS. forschend und vorbereitend und die Geheime Staatspolizei vollstreckend.

Zur Vollständigkeit mag noch erwähnt werden, daß zu den Instrumenten der Staatspolizei und des Sicherheitsdienstes - soweit es sich bei der Bekämpfung des Volksfeindes um die reine Verbrechensbekämpfung handelt - noch das Reichskriminalpolizeiamt (nebst der gesamten Organisation der Reichskriminalpolizei) tritt, das zum Gesamtkomplex der Sicherheitspolizei gehört.

Sicherheitspolizei (Geheime Staatspolizei und Reichskriminalpolizei) und Sicherheitsdienst RFSS. sind unter einheitlicher fachlicher und personeller Leitung also mit die stets schlagkräftigen Instrumente des Reichsführers SS. für die ihm vom Führer gestellte Aufgabe, nämlich: die innere Sicherheit des Großdeutschen Reiches zu garantieren.

Reichsleiter R. Walther Darré:

Die wehrpolitische Ausrichtung der nationalsozialistischen Agrarpolitik

Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsleiter R. W. Darré, stellte dem „Hoheitsträger" zu dem Thema „Blut und Boden" der Schulungsbriefe 10/38 und 11/38 den hier folgenden Sonderbeitrag zur Verfügung:

Die Unterordnung der Volkswirtschaft unter die politischen Notwendigkeiten und damit auch die der Landesverteidigung ist uns Deutschen heute zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Die Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit führten zu der Erkenntnis, daß nur eine wirtschaftlich starke und unabhängige Nation politisch und militärisch widerstandsfähig ist. Deshalb muß eine Volkswirtschaft jederzeit in der Lage sein, auch im Kriegsfall die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Um den Agrarsektor in diesem Sinne zu einem jederzeit leistungsfähigen Instrument der politischen Führung zu machen, mußten nach Erkennen von Ziel und Weg zunächst alle Krankheitsherde hinweggeräumt werden, die durch die verfehlte Agrarpolitik der Zeit vor, in und nach dem Kriege gegeben waren.

Die Ernährungswirtschaft der Vorkriegszeit

Die alleinige Anwendung des ökonomischen Prinzips als Maßstab für die Richtigkeit wirtschaftspolitischer Maßnahmen im Zeitalter des Liberalismus führte zur Herrschaft einer Wirtschaftsauffassung, die zugunsten einer sogenannten „Weltwirtschaft" die einzelnen Volkswirtschaften verkümmern ließ. Lebenswichtige Wirtschaftszweige wurden dadurch vernachlässigt. Insbesondere wurden die landwirtschaftlichen Produktionsstandorte nach dem Grundsatz der internationalen Arbeitsteilung zum großen Teil in das Ausland verlegt. Unter der Parole der persönlichen und wirtschaftlichen Freiheit verleugnete man die in einem Volkskörper bestehenden organischen Zusammenhänge und beachtete nicht die Notwendigkeit einer gleichmäßigen Ausbreitung aller Glieder der Volkswirtschaft. Beziehungslos zu den übrigen Kräften des Staates führte die Wirtschaft ein Eigenleben, das sich vor allem in der unüberbrückbaren Schranke zum Heer, als dem - nach damaligen Anschauungen - alleinigen Instrument der Landesverteidigung, kennzeichnet. In Verkennung der zwischen Landesverteidigung und Wirtschaft bestehenden untrennbaren Zusammenhänge unterblieb auch der Aufbau einer für den Kriegsfall geeigneten Ernährungswirtschaft.

Die Friedenswirtschaft führte so zu einer Preisgabe der Eigenversorgung des Volkes auf ernährungswirtschaftlichem Gebiet und damit zu einer strukturellen Veränderung der landwirtschaftlichen Erzeugungsgrundlagen, die den Bedürfnissen eines Nationalstaates nicht mehr Rechnung trugen. **Es kann daher, abgesehen von geringfügigen Ansätzen, von einer ernährungswirtschaftlichen Mobilisierung der Vorkriegszeit keine Rede sein.**

Die Kriegsernährungswirtschaft

Die mangelhaften wirtschaftlichen Vorbereitungen leiteten nach der militärischen und wirtschaftlichen Einkreisung Deutschlands den Zusammenbruch ein. Die englische Blockade traf die empfindlichste Stelle der deutschen Kriegswirtschaft: die Lebensmittelversorgung, und trug damit zu dem unglücklichen Ausgang des Krieges entscheidend bei.

Die Gründe, die die gesamte Kriegswirtschaft zum Scheitern brachten, lagen in der mangelhaften Rohstoffversorgung, in der Überstürzung und Unvollständigkeit kriegswirtschaftlicher Maßnahmen sowie in der Schwerfälligkeit eines bürokratischen Verwaltungsapparates. Diese Mängel wirkten sich im Agrarsektor vorzeitig und damit besonders verhängnisvoll aus. So führte das Fehlen einer Ernährungsbilanz, die die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft mit den besonderen Anforderungen von Heimat und Armee im Kriegsfall in Einklang brachte, bereits zu Beginn des Krieges zu einer falschen Beurteilung der Ernährungslage. Der Mangel einer gut eingespielten Organisation, die die landwirtschaftliche Erzeugung und Verteilung der Lebensmittel einheitlich lenkte, ließ weiterhin die landwirtschaftliche Produktionsfähigkeit in katastrophalem Maße absinken und verleitete zu den bekannten zwangswirtschaftlichen Maßnahmen mit all ihren üblen Begleiterscheinungen für Erzeuger, Verteiler und Verbraucher. Das erst 1916 gegründete Kriegsernährungsamt, in dem die verschiedenen Reichsstellen zentral zusammengefaßt wurden, konnte unter den schwierigeren Verhältnissen des Krieges diese Versäumnisse nicht mehr aufholen. Hinzu kam das völlige Versagen der unglückseligen Kriegsgesellschaften, deren jüdische Nutznießer, an ihrer Spitze Rathenau, nichts zum Schaden des deutschen Volkes unterließen.

So stellt die Friedens- und Kriegswirtschaft eine endlose Kette von vermeidbaren Versäumnissen, Fehlmaßnahmen und schädlichen Eingriffen volksfremder Elemente dar. Eine nur auf die Erfordernisse der Gegenwart abgestellte Ernährungspolitik, der jede Voraussicht fehlt, hatte es unterlassen, für die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse zu sorgen.

Nach dem Kriege

vermochte sich die deutsche Landwirtschaft von den Bindungen der Weltwirtschaft, die ihr von einer landwirtschaftsfremden Politik auferlegt wurde, nicht zu trennen, ihre Intensivierungsmaßnahmen mußten sich daher zu ihrem eigenen Schaden auswirken.

Die aus der Kriegsernährungswirtschaft gewonnenen Erfahrungen konnten erst in die Tat umgesetzt werden, als der Nationalsozialismus, entsprechend seiner Weltanschauung, Deutschland von der liberalen Wirtschaftsauffassung löste, die Wirtschaft der Politik unterordnete und den deutschen Menschen zum Gemeinschaftsdenken erzog. Damit wurde die Einheit von Volk, Staat und Wirtschaft innerhalb der im Werden begriffenen geschlossenen Volkswirtschaft vollzogen.

Wehrhafte Volkswirtschaft

Aus der Entwicklung der Ernährungswirtschaft seit der Vorkriegszeit geht eindeutig hervor, daß die wirtschaftliche Mobilmachung eines Landes notwendiger Teil jeder Landesverteidigung ist. Innerhalb einer organischen, wehrhaften Volkswirtschaft ist die gesicherte Ernährung im Frieden und im Kriege eine Lebensnotwendigkeit des Volkes. Das deutsche Landvolk wird somit zu einem entscheidenden Faktor für Volk und Landesverteidigung.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik hatte daher Maßnahmen zu treffen, die sich auf die Erhaltung und Stärkung der völkischen Kraft und auf die Sicherung der Ernährung erstreckten und somit den wehrwirtschaftlichen Erfordernissen Rechnung trugen. Die hieraus sich ergebenden Aufgaben erforderten umwälzende Reformen.

Dem völkischen Gedanken dient vor allem das Reichserbhofgesetz. Seit seiner Einführung wird die bäuerliche Lebensgrundlage, der Hof, der bäuerlichen Sippe als der Trägerin völkischer Lebens- und Wehrkraft ungeschmälert erhalten. Durch die Neubildung deutschen Bauerntums und damit die Bindung neuer Bauerngeschlechter an die Scholle muß diese zuverlässige völkische Quelle für die Wehrkraft unseres Volkes noch verstärkt werden.

Zugleich löste das Reichserbhofgesetz durch Schaffung eines neuen Eigentumsbegriffes am Grund und Boden den Bauernhof aus dem zeitgebundenen Wirtschaftsgeschehen. Damit bekam er die zur Erzeugungssteuerung notwendige Sicherheit und Stetigkeit.

In der Erzeugungsschlacht wird dafür Sorge getragen, daß schon in Friedenszeiten die Regelmäßigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung für den Kriegsfall gewährleistet ist. Denn die größte Gewähr für den reibungslosen Ablauf der Lebensmittelversorgung im Falle eines Krieges liegt in der stetigen, gleichbleibenden Produktion eines gesicherten, vielseitigen landwirtschaftlichen Betriebes.

In sinnvollem Zusammenwirken von Erzeugung, Verteilung und Verbrauch hat die Marktordnung des Reichsnährstandes auf eine volle Ordnung in allen Zweigen der Ernährungswirtschaft hingearbeitet. In ihren Marktzusammenschlüssen hat sie Instrumente geschaffen, die in Verbindung mit den Reichsstellen regionale und zeitliche Unterschiedlichkeiten in der Nahrungsversorgung ausgleichen und somit den lebensnotwendigen Erfordernissen auch im Ernstfall genügen.

Damit ist die nationalsozialistische Agrarpolitik, auf deren bisherige zahlmäßig erfaßbare Erfolge ich mehrfach ausführlich hingewiesen habe, zu einer wahren Volkspolitik geworden. Sie unterstellt ihr wirtschaftliches Tun dem Gemeinwohl, setzt alle Kräfte im Interesse der Sicherheit des Staates ein und stärkt die wehrwirtschaftliche Kraft unseres Volkes. Der Reichsnährstand aber als ein Instrument der agrarpolitischen Führung stellt eine für die Friedenswirtschaft errichtete, der Kriegführung jedoch ohne weitere Umstellung dienstbar zu machende Grundsäule unserer Volkswirtschaft dar. Denn da es nur ein unserer Art gemäßes Wirtschaftsprinzip geben kann, hat sich dieses auch in den schwersten Stunden eines Volkes, nämlich im Kriege, zu bewähren.

SA.-Obergruppenführer Schoene:

Partei und ziviler Luftschutz

Seit 5 Jahren führe ich die Landesgruppe des Reichsluftschutzbundes in Ostpreußen neben meiner Eigenschaft als Führer der SA.-Gruppe Ostland. Schon als Führer der Nordmark-SA. habe ich seit 1932 in den Luftschutz die SA. mit eingesetzt und kann daher für mich in Anspruch nehmen, daß ich alle die Partei interessierenden Dinge voll erkannt habe.

Es wird stets behauptet, daß die Partei und auch die SA. die Übernahme der Aufgabe des zivilen Luftschutzes im Jahre 1933 abgelehnt haben. Die Gründe mögen damals darin gelegen haben, daß man eine Angelegenheit der Landesverteidigung glaubte nicht eng mit der Arbeit der Partei koppeln zu können, und weil man den großen Wert der Erziehungsarbeit im RLB. noch nicht erkannte. Außerdem lag dem Politischen Soldaten diese Aufgabe nicht, weil er in der Tätigkeit des zivilen Luftschutzes nur eine Angelegenheit ängstlicher Verteidigungsmaßnahmen sah. Die ungeschickte Propaganda, „Rettet euch in den Luftschutzbund!", Plakate, auf denen die Keller in den schönsten Farben gemalt waren, einstürzende Häuser und anderes mehr sorgten dafür, daß ein großer Teil der Politischen Leiter über die Arbeit des Luftschutzes mit Achselzucken hinwegging. Solche Aufgaben konnten Männer erledigen, die für die Bewegung nicht in Frage kamen.

Bei der Knappheit an führenden Persönlichkeiten war dann der Erfolg einer solchen Anschauung das Einströmen von Männern als Amtsträger des RLB., die für die recht wichtige Aufgabe damals bestimmt noch nicht in Frage kamen, da ihnen selbst jede nationalsozialistische Erziehung fehlte.

Auch die Verfügungen des Präsidiums, die in der Praxis vielfach so ausgelegt wurden, nur Männer zu verwenden, die nicht mehr militärpflichtig waren, sorgten dafür, daß im zivilen Luftschutz ein derartig überaltertes Amtsträgerkorps sich befand, daß endlich ein anderer Weg gefunden werden mußte. Für Ostpreußen war dieser Weg insofern leicht, als ich - sehr gegen den Willen des Präsidiums - SA.-Führer ehrenamtlich für die Aufgabe dort einsetzte, wo geeignete Kräfte beim besten Willen nicht mehr zu finden waren. Von da an ging die Arbeit wesentlich besser; denn die armen Volksgenossen, die früher in führenden Stellen tätig waren, warteten oft vor den Amtszimmern der Bürgermeister, Landräte und auch der Hoheitsträger. - Den SA.-Führer konnte man nicht so abweisen. Aber immerhin, das vorher falsch Geleitete mußte langsam in andere Bahnen einmünden.

Es mag wohl vom Standpunkt der Landesverteidigung aus richtig sein, verdiente Generale mit einer solchen Aufgabe, wie sie der RLB. darstellt, zu betrauen, vom Standpunkt der Volksführung aus weniger. Denn auch heute noch macht sich nicht nur im RLB., sondern auch im sogenannten behördlichen Luftschutz allzusehr das Militärische bemerkbar. Man kann die Bewohner von Straßen einer Stadt nicht einer Kompanie gleichsetzen; man kann nicht die Volksgenossen monatelang nach militärischen Grundsätzen erziehen wollen.

Die Ausbildung des RLB. ist durch die Einsetzung von verbrauchten Kräften vielfach in Schwierigkeiten gekommen. Erst die Hereinnahme jüngerer Kräfte sorgte für frische Luft. Wenn die Spitzen - ich will hier nur die Orts- (Kreis-) Gruppenführer, also Leiter des RLB. in einem Kreise, anführen -

Um es klar zu sagen, dieser Kampf um Deutschland ist erst dann beendigt, wenn der letzte anständige Deutsche Nationalsozialist geworden ist und die nationalsozialistische Weltanschauung im Volk so verankert ist, daß für Jahrhunderte und Jahrtausende niemand anders den Anspruch auf die geistige Führung Deutschlands erheben kann als die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Reichsleiter Dr. Ley

nun dermaßen mit jungen Kräften besetzt wurden, so waren der Ausbildungsstab des Kreises und die Ausbilder der Gemeindegruppen noch lange nicht dem Wunsche nationalsozialistischer Führung entsprechend.

Eine Gefahr bestand in den vergangenen Jahren und besteht heute noch. Die praktische Ausbildung im Brandschutz, Gasschutz und Laienhelfen wurde mangels Ausbildungsmaterial ersetzt durch Reden. Und diese Reden gipfelten dann meist in einem überspannten Patriotismus, von dem die Vortragenden glaubten, das sei Nationalsozialismus. Wie oft mußte dagegen eingeschritten werden. Außenpolitische Vorträge wurden gehalten. Dieses Unwesen konnte man aber nur abstellen, soweit man davon erfuhr. Man wird auch derartige Fehler nicht dadurch ausmerzen können, daß man alle Amtsträger des RLB. zu Parteigenossen macht, eher kann man die Sache verschlimmern.

Die Partei hat sich wenig um den RLB. gekümmert. Ja, ich bin davon überzeugt, daß nur der geringste Teil der Angehörigen der Hoheitsträger überhaupt luftschutzmäßig ausgebildet ist, und daß der größte Teil der Hoheitsträger selbst vom zivilen Luftschutz keine gründlichen Kenntnisse besitzt.

Was bedeutet aber der zivile Luftschutz überhaupt für uns? Welches Interesse hat die Partei daran? Soweit es sich nur um die praktische Arbeit handelt, soll die Partei nur unterstützend wirken, damit das Gesetz nicht verschärfend zur Durchführung der Maßnahmen eingesetzt werden muß. Soweit es sich aber um die moralische Ausbildung der Volksgenossen handelt, muß die Partei das allergrößte Interesse bekunden. Denn die moralische Ausbildung läuft hier mit der weltanschaulichen parallel.

Wer will als Hoheitsträger heute behaupten, daß er alle Volksgenossen seines Ortsgruppengebiets erfaßt hat? Wann kann er zu ihnen sprechen? Warum nutzt er die Gelegenheit nicht aus, die sich ihm bei der Ausbildung der Volksgenossen im Luftschutz bietet? In jeder Stadt werden sogenannte Luftschutzschulen eingerichtet, das heißt Schulgebäude werden zur Verfügung gestellt, in denen Unterricht erteilt wird. In der Nähe dieser Schulgebäude werden Brandhäuser für praktischen Unterricht erbaut. In den Schulen, bei den dauernd laufenden Lehrgängen bietet sich jedem Hoheitsträger die Möglichkeit, alle Volksgenossen zu erfassen. Jeder Volksgenosse **muß** nach dem Gesetz an den Lehrgängen teilnehmen. Die Möglichkeit besteht, daß in Kurzvorträgen im Rahmen einer solchen Ausbildung auch etwas über den Nationalsozialismus gesagt wird. Volksgenossen, die nie in eine Versammlung gehen, wird man hier erfassen können. Man wird weiter in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Amtsträger des RLB. in größeren Versammlungen sprechen können. Es handelt sich doch für uns darum, wie und wo kommen wir an die Menschen heran!?

Andererseits muß aber auch der Hoheitsträger vom Luftschutz etwas wissen, und da empfehle ich die Unterrichtung der Politischen Leiter in geschlossenen Lehrgängen. Die Amtsträger des RLB. werden stets dazu zur Verfügung stehen. Auch der Politische Leiter muß hier Bescheid wissen.

Welche Gefahren sich entwickeln, sehen wir immer wieder. Aus einer notwendigen Organisation der Bevölkerung entwickelt sich - wie auch hier bei führender Stelle - der Wunsch, als „größte Organisation" in Erscheinung treten zu können, und nach dem Vorbild der Partei wird nun für eine an sich selbstverständliche und gesetzmäßig geregelte Angelegenheit „zum Zwecke der Propaganda", die hier gar nicht mehr nötig ist, eine Organisation mit Musik, Fahnenblock, Vorbeimarsch und ähnlichem aufgezogen.

Weiterhin wird dann die Arbeit im RLB. als gleichwertig der Parteiarbeit betrachtet, ja, es als nicht mehr tragbar angesehen, daß ein Amtsträger des RLB. noch Dienst in der SA. macht.

Die weltanschauliche Erziehung spielt gerade im Luftschutz eine ganz große Rolle. Von ihr hängt es ab, ob im Falle eines Krieges die Menschen in der Stadt ihre Pflicht tun werden, Brandschäden und damit Obdachlosigkeit verhindern, sonstige Hilfe stets leisten und moralisch so gefestigt sind, daß sie nicht gleich beim Anblick eines Gastoten oder durch Bomben getöteten Menschen in Ohnmacht fallen, den Mut verlieren, andere anstecken und dem Manne draußen im Schützengraben den Mut nehmen.

Notwendig ist weiter, daß der Hoheitsträger auch den Unterschied zwischen Selbstschutz der Zivilbevölkerung (Arbeit des RLB.) und behördlichem Luftschutz - Sicherheits- und Hilfsdienst -, erweitertem Luftschutz (Geschäftshäuser, Behörden), Technischer Nothilfe, dem verstärkten Polizeischutz und dem Werkluftschutz (Industrie) kennen lernt.

Allzu oft kommen noch Ablehnungen für Übernahme eines Amtes aus Unkenntnis. Jeder Führer im RLB. und jeder Polizeiverwalter wird der Arbeit der Partei das Primat geben; aber irgendwo müssen doch die Menschen nach ihrem Können eingegliedert werden - und selbstverständlich auch Bescheid wissen. Bei allen Organisationen des zivilen Luftschutzes haben wir auf Grund des Unverständnisses und der Unkenntnis so wenig alte Parteigenossen, daß uns das bedenklich stimmen muß. Auch hier muß das Rückgrat die Partei bilden, und ich glaube, das ist auch im Sinne der Wünsche unseres Feldmarschalls Hermann Göring.

Warum Reichsanleihen?

Ende 1938 hat das Reich noch eine Reichsanleihe, die vierte des Jahres, aufgelegt. Seit 1935, also dem Beginn der Anleihenausgabe durch die nationalsozialistische Regierung, sind es damit rund 15 Milliarden Reichsmark geworden, die das Reich durch Anleihen aufgebracht hat. Von den 15 Milliarden entfallen 11,5 Milliarden Reichsmark auf zwölf öffentliche Anleihen (einschließlich einer Reichsbahnanleihe). Es wurden aufgelegt:

1935	eine Reichsanleihe	500 Millionen Reichsmark
1936	vier Reichsanleihen	1 900 Millionen Reichsmark
1937	drei Reichsanleihen	2 350 Millionen Reichsmark
1938	vier Reichsanleihen	6 800 Millionen Reichsmark

Warum hat die Reichsfinanzverwaltung diese Anleihen aufgelegt?

1. Das noch geringe Steueraufkommen in den ersten Jahren nach 1933 führte bei den großen bestehenden Aufgaben (Arbeitsschlacht, Straßenbau, Vierjahresplan, Aufrüstung) zu einer kurzfristigen Verschuldung.

2. Das Steueraufkommen und andere regelmäßige Einnahmen des Reiches stiegen mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, so daß die laufenden Ausgaben des Reiches mehr und mehr durch diese regelmäßigen Einnahmen gedeckt werden konnten. Die kurzfristige Verschuldung konnte aber infolge der noch anhaltenden außerordentlichen Beanspruchung der Reichsfinanzverwaltung nicht verringert werden.

3. Seit 1935 setzte die allmähliche, später ansteigende Umwandlung der kurzfristigen Verschuldung in Reichsanleihen, das heißt in eine langfristige Verschuldung ein.

Die Reichsanleihen dienten aber noch einem Zweck: Durch den Wirtschaftsaufschwung waren nämlich viele Einnahmen und Gewinne, besonders der Industrie, gestiegen. In der ersten Zeit trugen diese Mehreinnahmen dazu bei, den Arbeitseinsatz zu beschleunigen, gleichzeitig aber auch die Entschuldung der Wirtschaftsbetriebe zu fördern. Später traten dann aber solche Mittel anlagesuchend auf und tun dies auch heute. Damit sich diese Mittel nicht durch Verwendung zu unerwünschten Zwecken oder Anschaffungen störend bemerkbar machen, gibt das Reich den anlagesuchenden Betrieben, Banken, Versicherungen, Sparkassen, Gemeinden wie auch Einzelpersonen die Möglichkeit, ihr Geld in Reichsanleihen anzulegen.

Was hat nun der Politische Leiter mit den Anleihen zu tun?

1. Er kann für das Verständnis unserer Finanzwirtschaft sorgen, wo etwa Volksgenossen wegen der Zahl oder des Umfanges der Reichsanleihen Bedenken haben. Unsere gesamte Finanzwirtschaft gründet sich auf unserer Arbeitspolitik; die ganze Technik der Finanzierung richtet sich nach Umfang, Art und Dringlichkeit der Arbeitsleistungen.

2. Er kann darauf hinweisen, daß mit den Anleihen ja die Steuerung der gesamten Kapitalanlagetätigkeit zugunsten des Reiches verbunden ist und daß so gerade unsere Aufrüstung viel leichter finanziert werden konnte.

3. Er kann zeigen, wie die großen Aufgaben des Reiches dank der Sparsamkeit des gesamten Volkes durchgeführt werden.

Das Geld, das der einzelne Volksgenosse sich in seinem Sparbuch gutschreiben läßt, wird nicht mehr wie früher zu Spekulationszwecken einer jüdischen Hochfinanz verwendet, sondern nutzbringend für den Aufbau unserer Wehr und Produktion angelegt. Über diese Spargelder verfügt nicht mehr eine launische Börse oder eine jüdische Konjunkturmacherei, sondern die Macht und Arbeitskraft des gesamten Volkes.

Was von den Ersparnissen gilt, gilt auch von den Anleihestücken. Wenn jemand hundert, zweihundert oder mehr Reichsmark in Reichsanleihen anlegen will, so hat er bei der 4½prozentigen Verzinsung nur Vorteile. Und den besten Beweis, daß bereits breite Volksschichten diese Tatsache erkannt haben, geben die vielen Millionen Reichsmark, die bei den letzten Reichsanleihen in Anleihestücken zu hundert oder fünfhundert Reichsmark angelegt wurden.

4. Der Politische Leiter kann schließlich, soweit er Gelegenheit hierzu hat, darauf achten, daß mit den Anleihestücken kein Mißbrauch getrieben wird. Er teilt solche Fälle unverzüglich den zuständigen Parteistellen zur Weitermeldung oder Weiterbearbeitung mit. Mißstände liegen beispielsweise vor, wenn der Zeichnungserfolg einer Anleihe dadurch verfälscht wird, daß besonders kluge Profitiers Anleihestücke der vorhergegangenen Anleihe gegen solche der neuen Anleihe umtauschen.

Zusammenfassend ist zu sagen: Der Politische Leiter braucht nicht zu denken, die Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung, die Reaktion auf solche Maßnahmen in der Bevölkerung oder auch nur Teilen derselben gingen ihn nichts an. Es gibt in der Beobachtung der Stimmung, in der Aufklärungsarbeit, für die Berichterstattung an zuständige Stellen manches zu tun.

Pfriemer.

„Finanzwunder" und „Neuer Plan".

Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärte vor dem Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie: „Das für Rüstungszwecke bereitgestellte Kreditgeld erzeugt auf dem Wege über Lohn- und Gehaltsauszahlungen eine Nachfrage nach Konsumgütern. Die Rüstungsfabrikanten aber liefern militärische Güter, die zwar erzeugt, aber nicht umgesetzt werden. Daraus ergeben sich zwei Konsequenzen: erstens, es muß dafür Sorge getragen werden, daß neben der Rüstungsfabrikation eine Konsumgütermenge erzeugt wird, die für das Leben der Bevölkerung einschließlich aller für die Rüstung Arbeitenden ausreicht, und zweitens, je weniger konsumiert wird, um so mehr Arbeit kann auf die Rüstung verwendet werden, je höher dagegen der Konsum steigt, um so mehr Arbeitskräfte müssen der Konsumgütererzeugung belassen werden. Lebenshaltung und Rüstungsausmaß stehen also in einem gegenläufigen Verhältnis zueinander. Je weniger ich verbrauche, um so mehr spare ich, und je mehr ich spare, um so mehr kann ich in die Rüstung hineinbauen. Das bedeutet, daß die Rüstung endgültig nicht durch Geldschöpfung, sondern nur durch Ersparnisbildung finanziert werden kann."

„Völkischer, wirtschaftlicher und kultureller Lebenswille einer großen Nation läßt sich auf die Dauer nicht knechten. Auch aus Zeiten größter Schwäche und schlimmster Vergewaltigung erwachsen immer wieder nationale Kräfte, denen rechtzeitig ein Führer ersteht, wie er uns in Adolf Hitler erstanden ist. Was wir heute durchmachen, ist Kampfzeit, und Maßnahmen der Kampfzeit sind oft rauh und nicht immer konventionell. Sich an diese Nachteile von Kampfmethoden anzuklammern und darum weniger friedenswillig zu sein, ist töricht. Wenn das Ausland bereit ist, unsere Lebensrechte und unsere Lebensmöglichkeiten zu achten, so werden auch die Methoden friedensmäßige werden."

Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel:

Die Schicksalsfrage

Aus einer bedeutsamen Rede des Gauleiters Sauckel entnehmen wir in Ergänzung unserer Ausführungen im „H.T." XII/38 die nachstehenden wichtigen Stellen. Die gesamte Rede ist in einem Sonderdruck erschienen und kann über die Gauleitung Thüringen angefordert werden.

Wie immer wieder mit größter Dankbarkeit betont werden muß, wurde allein durch die Genialität des Führers und durch das aus ihr kommende Vertrauen des Volkes zu ihr dieser Sturz in eine Periode des Sterbens unseres Volkes aufgehalten. Die steil abwärts führende Lebenskurve wurde zur Umkehr und zu langsamem Ansteigen gezwungen. Aber noch ist dieser Anstieg viel zu zögernd und ungenügend. Es kann daher für uns kein Trost sein, daß es bei anderen europäischen Völkern, zum Beispiel in England und Frankreich, im Gegensatz zu uns geradezu hoffnungslos aussieht; wir müssen unter allen und jeden Umständen wieder ein wachsendes Volk werden. Man täusche sich nicht, auch die Natur läßt sich nicht verspotten. — Halten wir es uns doch klar vor Augen, daß zum Beispiel im Jahre 1885 das damals 37 Millionen zählende deutsche Volk ebensovielen Lebendgeborenen das Leben gab wie 1935 die 67 Millionen Deutschen. — Bedenken wir allen Ernstes, daß unter den heutigen Voraussetzungen bereits im Jahre 1960, also in 22 Jahren, wahrscheinlich ein Sterbeüberschuß von 1 Million gegenüber den Neugeborenen für eine geraume Zeit alljährlich vorhanden sein wird, wenn die Geburtenzahl nicht weiter bedeutend steigt. Nur jetzt und für ganz wenige Jahre ist die Bevölkerungsstruktur des deutschen Volkes eine solche, daß mit großem Erfolg eine unseren völkischen Notwendigkeiten entsprechende Aufwärtsbewegung der Geburtenzahl erzielt und nur dadurch dann in der Zukunft die Meisterung des Schicksals und der Lebensfragen des deutschen Volkes gewährleistet werden kann. In aller Eindringlichkeit fordere ich von jedem, über diese schwerwiegendsten Fragen sich voll bewußt zu werden, und Mann für Mann und Frau für Frau seine Pflicht am Leben der Nation zu erfüllen, und zwar soweit sie wirklich gesund und wertvoll sind. — Ich halte es als Gauleiter für meine entscheidende Pflicht, diesen mir wichtigsten und heiligsten Appell hier in Thüringen, im Herzen Großdeutschlands, an alle zu richten. Verdanken nicht die allermeisten, ja, wir alle, unser Dasein dem großen Kinderreichtum unserer Eltern und Großeltern, und ist letzten Endes doch die Freude einer Mutter an ihren neugeborenen Kindern nicht die reinste, tiefste und größte? Nie aber ist eine Frau schöner als mit dem Widerglanz strahlenden Mutterglücks im Antlitz, und nichts erhält sie jünger als der liebliche Jugendkranz ihrer Kinder. Nicht jene, die zahlreiche Kinder bekommen und aufziehen, sind zu verachten, sondern jene, die in purer Faulheit, Bequemlichkeit, aus feiger Angst oder noch erbärmlicherer oder dümmster Eitelkeit ihre Ehe kinderlos oder kinderarm halten.

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Reichamtsleiter Tießler:

Redner formen die Volksseele

Wenn wir uns heute mit dem Rednerwesen befassen, so hören wir da und dort immer wieder Besorgnisse gegenüber der Frage des Rednernachwuchses. Hierbei wird fast überall gleichlautend angegeben, daß sich verhältnismäßig wenige Parteigenossen finden, die sich als neue Redner zur Verfügung stellen. Dies hängt zunächst einmal damit zusammen, daß eine Zeitlang die Behandlung des Redners bzw. die Achtung vor seiner Rednergabe und -arbeit nicht so war, wie man es hätte für selbstverständlich halten können. Dazu kommt aber weiter, daß ein anderer Teil von Parteigenossen durchaus als Redner geeignet wäre, aber nicht den Mut, die Gelegenheit oder die Ausdauer hat, sich zu einem guten Redner emporzuarbeiten. Wenn ich daher aus meinen Kampferlebnissen eigene Versammlungen schildere, so möchte ich vor allem die Versammlung nicht unerwähnt lassen, in der ich zum ersten Male in meinem Leben sprach.

Auch ich habe einmal zu den Parteigenossen gehört, die sich nicht zutrauten, selbst reden zu können. So kam es, daß ich beim Besuch gegnerischer Versammlungen im Wahlkampf für die Maiwahl 1924 innerhalb meines Kreises stets einen besonderen Diskussionsredner aus der Gauhauptstadt kommen ließ. Eines Tages blieb dieser Diskussionsredner aus. Es handelte sich um eine Versammlung des „Bürgerblocks" für die Gemeindewahlen. In dem Bürgerblock hatten sich die sogenannten „Bürgerlichen Parteien", von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten, zusammengeschlossen. Ich wollte nicht sprechen, sondern nur hören, was dort vorging. Nachdem der Redner des Abends, ein Jude, gesprochen hatte, meldete sich ein junger Sozialdemokrat, der in demselben Betrieb beschäftigt war wie ich, und zwar als Gärtner, zum Wort, und schilderte aus innerstem Herzen heraus, wie er Sozialdemokrat geworden war. Er zeichnete die Verhältnisse in seiner Familie auf: Not, Elend und Hoffnungslosigkeit. In diese Schilderung, die wirklich aus dem Herzen kam, riefen nun Deutschnationale und Stahlhelmer hinein: „Nun quäke man nicht, mein Kleiner!" und machten sich auch sonst über ihn lustig.

Da packte mich ein ungeheurer Zorn, und ohne groß zu überlegen, schrieb ich meinen Namen auf einen Zettel und brachte diesen an den Vorstandstisch. Erst als ich den Zettel schon abgegeben hatte, kam es mir ganz und gar zum Bewußtsein, daß ich jetzt reden sollte! Ich war dann der nächste Diskussionsredner.

Wenn ich an diese meine erste Rede denke, so war das ungefähr folgendermaßen: Ein junges, schmächtiges Kerlchen, dem beim Reden die Lippen zitterten, beschimpfte voll ungeheurer Wut und Empörung die anwesenden Vertreter des sogenannten „Bürgerlichen Blocks" und machte sie dafür verantwortlich, daß es durch ihre Herzlosigkeit und Verständnislosigkeit überhaupt Marxisten gab. Die Wirkung war verblüffend. Die Deutschnationalen und ganz besonders die Stahlhelmer hatten mich bis dahin als Bundesgenossen betrachtet, während die Sozialdemokraten und Kommunisten mich als einen ihrer größten Gegner ansahen. Und nun griff ich plötzlich meine „Bundesgenossen" in dieser maßlosen Weise an und machte sie für den Erfolg des Marxismus verantwortlich. Nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich rückten meine „Bundesgenossen" sichtbar von mir ab, während von seiten der SPD. und KPD. einiger Beifall kam. Dieser Beifall gab mir dann den Mut, von jetzt an keine Diskussionsredner mehr anzufordern, sondern meine Diskussionsreden selbst zu halten. Und wenn dazwischen auch sehr viele „aeh" und sonstige Zwischenlaute entstanden, mit der Zeit ging es und wurde besser.

So wie mir ist es fast allen Kampfrednern der Partei ergangen. Wir alle haben einst nicht als „gute Redner" begonnen, sondern uns erst mit der Zeit mehr und mehr rednerisch vervollkommnet. **Es soll sich daher auch heute keiner von seinen lieben Mitmenschen irgendwie negativ beeinflussen lassen, wenn er mit Reden beginnt. Nicht den Mut verlieren, sondern nur fleißig weiter an sich arbeiten, so wird man den Weg zum guten Redner finden.**

Wie sicher der Redner dann im Laufe seiner Entwicklung wird, soll das nächste Beispiel beweisen, das ebenfalls ein Erlebnis aus einer gegnerischen Versammlung aufzeigt: Es war zwei bis drei Jahre später, als in Deutschland überall Versammlungen der sogenannten „kommunistischen Opposition" durchgeführt wurden. In unserer Gauhauptstadt sprach im Rahmen dieser Aktion für die kommunistische Opposition der Jude Professor Schwarz. Ich saß mit meinem jüngeren Bruder unbemerkt in einer der hintersten Reihen. Nachdem der Jude Schwarz gesprochen hatte, traten die Vertreter der verschiedensten marxistischen Richtungen auf den Plan und wuschen ihre schmutzige Wäsche. Die Stimmung wurde immer schärfer und hitziger. Der Bezirksleiter der KPD. sprach und wehrte sich ganz besonders gegen die Angriffe des Juden Schwarz, daß KPD. und NSDAP. Bundesgenossen seien! Dieser Bezirksleiter war im politischen Kampf deswegen mein besonderer persönlicher Gegner, weil er nicht nur in verschiedenen meiner Versammlungen als Diskussionsredner aufgetreten war, sondern es in diesen Versammlungen meistens zu Saalschlachten gekommen war. In der Hitze des Gefechtes warf L. dem Juden Schwarz unter anderem vor: Man merke es dem Juden Schwarz an, daß seine Vorfahren galizische Pferdegaukler waren! Daraufhin rief ich „Bravo!" und klatschte Beifall, und siehe da: die ganze KPD. klatschte mit! Als L. voll Stolz über soviel Beifall dann seinen Rednerplatz verließ, sagte ihm Schwarz: „Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie Ihren Beifall einem anwesenden Nationalsozialisten verdanken, der mit dem Beifall begonnen hat!" Darauf antwortete L.: „In diese Versammlung wagt sich kein Nationalsozialist!" Als ich nun an der Reihe war, ging ich so durch die Stühle, daß ich hinter dem Stuhl des L. in den Mittelgang hineinkam. Ich nahm seinen Stuhl, schob ihn ein bißchen zur Seite und sagte: „Erlauben Sie, bitte!", woraufhin dieser verärgert emporblickte. Als ich einige Schritte weitergegangen war, rief er: „Das ist ja der Nazi! Schlagt den Hund tot!", und nunmehr fiel die KPD. ein mit dem Gebrüll, daß ich totgeschlagen werden müsse. Ich wußte, daß mich jetzt nur noch die Ruhe retten konnte. Ich ging unbeirrt durch den brüllenden Saal nach vorn zum Vorstandstisch und schrie, um ebenfalls verstanden zu werden, den Juden Schwarz an, ob ich hier reden solle oder nicht. Schwarz, der in mir

einen Helfer vermutete, weil in diesem Fall die KPD. seine Gegner waren, brüllte wie ein Löwe, man solle doch auch einmal einen Gegner anhören!

Ich begann nun meine Ausführungen mit den Worten: „Ich stehe hier als Nationalsozialist!" Weiter kam ich nicht, da begann das Gebrüll von neuem. Ich drehte mich um und sagte zu Schwarz, ob er nun für Ruhe sorgen wolle oder nicht. Darauf erklärte er, das hätte ich mir selbst zuzuschreiben. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß der erste, der in diesem Saale die Schnauze vollkriege, e r sei. Daraufhin bemüßigte er sich wirklich noch einmal, mir Ruhe zu verschaffen. Ich wußte nun, daß, wenn ich die KPD. angriff, mir auch kein Schwarz mehr helfen konnte und sagte daher, daß ich mich nur deswegen zum Wort gemeldet hätte, weil Schwarz gelogen habe, die NSDAP. und KPD. seien Bundesgenossen! Ich könne meinem Volksgenossen L. nur bestätigen, daß wir keine Bundesgenossen wären. Wenn Schwarz L. vorwerfe, daß ich ihm Beifall gegeben habe, so zeige das, daß trotz unserer innerpolitischen Gegnerschaft in dem Augenblick der Deutsche zum Deutschen steht und auch bei L. das deutsche Blut sich gemeldet habe, als ihm der Jude gegenüberstand. Ich sprach dann die Hoffnung aus, daß, so wie wir heute in dieser Versammlung in gemeinschaftlicher Front gegen den Juden Schwarz zusammenstanden, einmal alle Arbeiter Deutschlands gegen die Juden zusammenstehen werden. Ich habe es wirklich erreicht, daß – ohne daß mich irgend jemand angerührt hätte – ich diese Versammlung wieder verlassen konnte.

Gerade diese Erlebnisse als Diskussionsredner, von denen wir alten Kampfredner ja unzählige schildern könnten, stellten an uns die weitgehendsten Anforderungen. Nicht nur, daß wir uns stets einer ungeheuren Übermacht gegenüber befanden und wußten, daß diese Versammlungen meistens mit irgendeiner Schlägerei endeten, so kam hierzu noch eine laufende Anforderung an unsere G e i s t e s g e g e n w a r t. Dies kam nicht nur so zum Ausdruck, wie ich dies im obigen Beispiel aufgezeigt habe, sondern auch dahingehend, daß wir in jeder dieser gegnerischen Versammlungen auf jedes Wort des Gegners aufmerken mußten, ob wir es nicht irgendwie für unsere Ausführungen verwenden konnten. Besonders war dies notwendig, wenn der gegnerische Redner noch bis zum Schlußwort kam und wir ihm die Wirkung dieses Schlußwortes durch unsere Zwischenrufe nahmen.

Derartige Erlebnisse warten heute nicht mehr auf den Redner. Trotzdem sind an Stelle dessen neue Aufgaben an unsere Kampfredner herangetreten, wenn auch auf einem anderen Gebiete. So war es zum Beispiel in der Kampfzeit eine Leichtigkeit, S t o f f f ü r e i n e R e d e zu erhalten, welche die einzelnen Volksgenossen mitriß und in dauernder Bewegung und Begeisterung hielt. Das damalige Regime bot uns dermaßen viel Stoff zur Kritik, daß wir damit allein unsere Versammlungen ausfüllen konnten. Jetzt ist es dagegen unsere Aufgabe, die Aufbauarbeit durch unsere Reden zu unterstützen und die Gegner, die heute nicht mit lauter Diskussion, sondern mit heimlicher F l ü s t e r p a r o l e umgehen, zu entlarven.

Kampfzeit ist aber auch heute noch. Unsere weltanschaulichen Gegner sind dieselben, und der Führer hat erst wieder auf dem letzten Reichsparteitag auf diese Tatsache hingewiesen und gezeigt, wie die gleichen weltanschaulichen Gegner heute besonders vom Ausland her den Kampf gegen unser Volk aufgenommen haben. Wie die NSDAP. sich einst im Reich gegen die Parteien durchsetzen mußte, so muß sich heute das Reich gegen das Ausland durchsetzen. Es wird uns dies wohl durch die Erfolge der nationalsozialistischen Führung ebenfalls weitgehendst erleichtert; **trotzdem müssen wir es als unsere ehrenvollste Aufgabe auffassen, gerade auch die Gebiete zu behandeln und hier die Volksgenossen in positiver Hinsicht zu erziehen, deren Behandlung eventuell unpopulär ist!** Hier können wir dann wieder zeigen, ob wir als Redner wirklich etwas können und verstehen. Gerade durch diesen Teil unserer Aufgabe wird unsere Arbeit immer eine wertvolle und nicht zu entbehrende Unterstützung für unsere Volksführung bedeuten.

Wir Redner sind die ewigen Former der deutschen Volksseele und bleiben das, was wir von Anfang an schon als Kampfredner waren: die leidenschaftlichsten Glaubensträger der nationalsozialistischen Idee!

Künder der Bewegung

Aus der Arbeit eines Kreisschulungsleiters im Schwarzwald

Die Winterschulungsarbeit hat eingesetzt. Die Besprechungen und Arbeitsgemeinschaften mit den Rednern für die monatliche Schulung der Ortsgruppen sind beendet. Jeder Redner ist auf einheitliche Arbeit ausgerichtet. Das Gauthema lautet: Adolf Hitler, sein Leben und sein Werk. Die Kreisfilmstelle stellte Apparat und entsprechenden Film zur Verfügung: es kann losgehen.

Abends gegen 7½ Uhr fahren wir von der Kreishauptstadt ab. Ein Fahrer, drei Redner, Filmapparatur mit Zubehör: der Wagen ist restlos ausgenützt. Die Pol-Leiter, Walter und Warte dreier Ortsgruppen warten auf uns, insgesamt 250 Parteigenossen.

Dicker, gefährlicher Nebel liegt auf den Straßen des Schwarzwaldes. Herbstnebel. Das Auto muß in dicke Schwaden hinein. Wie schwache Kerzen leuchten die Nebellichter des Wagens. Wir müssen halten, steigen aus und schreiten vor dem Auto her. Sichern Schritt für Schritt den Weg. Hundert Meter, zweihundert, dreihundert . . . eine halbe Stunde, plötzlich wird es hell und heller, das Nebelmeer liegt hinter uns, wir kommen in ein nebelfreies Tal. Der Fahrer holt auf. Der Motor brummt und zieht, Lichter tauchen auf, nähern sich, werden größer, das erste Ziel ist erreicht: ein kleiner Schwarzwaldort, angeschmiegt an eine breite Bergseite. Der Wagen hält, ich steige aus als erster, die beiden andern fahren weiter in ein enges, stilles Seitental zu zwei kleinen Ortsgruppen. Von weit her kommen dort die Parteigenossen, stundenweit oft, und der regelmäßige S c h u l u n g s a b e n d ist ihnen längst ein B e d ü r f n i s geworden. Ich gehe mit dem örtlichen Schulungsleiter, der mich draußen an der Straße erwartet hatte, hinein in den Saal.

Sie warten alle schon. Der letzte Stuhl ist besetzt. Kein großer und berühmter Redner der Bewegung spricht heute abend, keine Überraschung wartet auf sie und nichts Neues, und doch sind sie alle da. Die örtlichen Führer der Gliederungen, die Politischen Leiter, Walter und Warte der ganzen Partei. Das Gefühl der Zugehörigkeit zur politischen Führungsschicht des Volkes hat sie hergeführt; das Bedürfnis der Kameradschaft, das gemeinsame Erlebnis unserer Weltanschauung suchen sie an dem Schulungsabend.

Der Abend beginnt.

Das starke und kräftige Lied: „O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu . . ." öffnet Herz und Seele und s c h a f f t e i n e f r o h b e w e g t e S t i m m u n g in dem kleinen, einfach aber klar und wirkungsvoll geschmückten Raum. Vorn an der Stirnseite leuchten die Fahnen der Bewegung. Davor steht das Rednerpult, flankiert zu beiden Seiten mit grünen Topfpflanzen. An den Wänden hängen die Bilder des Führers und seiner Getreuen.

Nun spricht eine ruhige Stimme. Eine Parteigenossin trägt ein selbstverfaßtes Gedicht vor. Es ist ebenso einfach wie der Saal und die Menschen, die darinnen sitzen. Aber ich wollte

es an diesem Abend nicht missen. Wie ein altes Volkslied wirkt es und spricht es zu jedem und jeder weiß: nur in unserer Zeit kann aus der Mitte einer Gemeinschaft ein Ergriffener zu den andern sprechen, kann jeder den Nächsten wieder verstehen.

Gemeinsam singen wir: Heilig Vaterland . . . Wie packt das Lied. Wie Schwur zuckt es über die Gesichter: Eh der Fremde dir deine Krone raubt, Deutschland, fallen wir, Haupt bei Haupt.

Ich stehe am Rednerpult. Was jeder von uns immer wieder fühlt, wenn er vor einer Versammlung steht, kommt über mich, während ich in all die wartenden, glänzenden Augen schaue: Kannst du auch alles so sagen, so wahr, so klar wie alles gewesen, daß sie dir glauben, daß sie in dir nur eine Stimme ihres eigenen Blutes zu hören vermeinen?

Wort um Wort, Satz für Satz wird leichter. Ich versuche, das Leben des Führers mit dessen eigenen Worten zu gestalten, wie sie in „Mein Kampf" stehen. Ich spreche und lese sinngemäß ausgewählte Stellen aus dem Buche. Es ist still geworden. Selbst kleinste Nebengeräusche ebben ab. Ich lese nun längere Abschnitte aus dem Kapitel der Wiener Lehr- und Leidensjahre. Vergleiche zu Deutschland werden gezogen. Dann folgt die Zeit in München, der Weltkrieg, in dem der junge Soldat zum harten Manne geschmiedet wurde, der Zusammenbruch und die namenlose Verzweiflung, in die der Kriegsverletzte gestürzt wurde. Ich trage die betreffende Stelle aus „Mein Kampf" vor. Es ist kirchenstill geworden. Kaum wagt einer zu atmen. Ich selbst bin erschüttert: „Als aber der alte Herr weiter zu erzählen versuchte und mitzuteilen begann, daß wir den langen Krieg nun beenden müßten, ja, daß unser Vaterland für die Zukunft . . . schweren Bedrückungen ausgesetzt sein würde, daß der Waffenstillstand im Vertrauen auf die Großmut unserer bisherigen Feinde angenommen werden sollte - da hielt ich es nicht mehr aus. Mir wurde es unmöglich, noch länger zu bleiben. Während es mir um die Augen wieder schwarz ward, tastete und taumelte ich zum Schlafsaal zurück, warf mich auf mein Lager und grub den brennenden Kopf in Decke und Kissen."

Ich fühle, der Höhepunkt der Einwirkungsmöglichkeit ist erreicht, Gläubigkeit und Liebe zu Volk und Führer erfüllen uns fühlbar, der Zweck des Abends ist erfüllt. Noch ein paar Worte, und ich beende den Vortrag. Der Ortsgruppenleiter beendet den Abend mit dem Sieg Heil auf den Führer. Die Nationalhymnen klingen auf. Der Abend ist beschlossen. Wir sitzen noch eine halbe Stunde beisammen, besprechen drängende Fragen, örtliche Sorgen werden erörtert, wichtiges, aber ein Politischer Leiter muß die Geduld zum Hören besitzen, auch dann, wenn er nicht helfen, nicht eingreifen kann.

Draußen hupt das Auto. Die beiden anderen Redner sind wieder zurückgekehrt.

Als ich die Straße betrete, ist die Nacht sternenhell geworden. Wie zum Gruß funkeln die Sterne herunter und ein unsagbares Gefühl der Freude überströmt mich: als Schulungsredner ein Sprecher der Bewegung zu sein.

Einführung eines Ortsgruppenleiters

Die Erfolge für die Partei hängen im wesentlichen von der Arbeit des Ortsgruppenleiters mit seinem Mitarbeiterstab ab, hinunter bis zum letzten Blockwalter der NSV.; denn diese Nationalsozialisten stehen mit dem Volke in direkter und dauernder Verbindung. Es kommt deshalb darauf an, daß der Ortsgruppenleiter die Fähigkeit besitzt, den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen. Darüber hinaus hat das Kreispersonalamt die Aufgabe, die personelle Besetzung der Parteistellen und der übrigen Ämter mit den besten und fähigsten Nationalsozialisten durchzuführen. Eine Absetzung des einen oder des anderen Ortsgruppenleiters wird deshalb immer nötig sein, die Durchführung darf aber erst dann stattfinden, wenn ein tatsächlich besserer vorhanden ist.

Ein Mensch mit Führereigenschaften wird sich immer durchsetzen. Wenn nun ein Ortsgruppenleiter in sein Amt eingesetzt wird, so hat die Kreisleitung schon die Möglichkeit, die Autorität des Ortsgruppenleiters in das richtige Licht zu rücken. Wir haben deshalb in unserem Kreise folgendes eingeführt:

Ein neuer Ortsgruppenleiter wird vor der ganzen Bevölkerung in einer feierlichen Veranstaltung, in Anwesenheit aller Parteigenossen, Gliederungen und Formationen durch den Kreisleiter in sein Amt eingesetzt. Ein kleines Programm, das sich immer den örtlichen Verhältnissen anpassen muß, sei hier als Beispiel mitgeteilt.

1. „Heilig Vaterland" mit Quartettbegleitung, gesungen von der HJ.
2. Vorspruch durch einen Hitlerjungen.
3. Begrüßung des Kreisleiters.
4. Ansprache des Kreisleiters.
5. Verpflichtung des Ortsgruppenleiters durch den Kreisleiter mit Handschlag.
6. Dank des Ortsgruppenleiters und Gelöbnis.
7. Variationen über das Deutschlandlied (Haydn-Quartett).
8. Gemeinsames Lied „Auf hebt unsere Fahnen".
9. Gedicht durch die HJ.
10. Sieg Heil auf den Führer.
11. Lieder der Nation.

Anschließend kameradschaftliches Beisammensein mit der ganzen Bevölkerung.

Eine Tatsache konnten wir jedenfalls in all den Ortsgruppen feststellen, in denen wir im vergangenen Jahr einen Ortsgruppenleiter in sein Amt eingesetzt haben: daß die Bevölkerung durch die Feiergestaltung sehr beeindruckt war und daß vor allen Dingen der Besuch zum Teil drei- bis viermal größer war, als bei sonstigen Veranstaltungen. Wichtig ist bei solchen Veranstaltungen, auch bei den übrigen Versammlungen, daß alle Vereine, wie Gesangverein, Feuerwehr usw., eingeladen werden.

Kreisamtsleiter Reinhard Grub,
Kreis Sinsheim a. E.

Nachwort der Schriftleitung: Nicht vergessen werden soll die anerkennungsvolle Herausstellung der Leistungen und Erfolge des Vorgängers. Nur in irgendwie besonders bedauerlichen Ausnahmefällen, wo also eine Anerkennung in gar keiner Form mehr möglich ist, sollte sie gänzlich unterbleiben. Grundsätzlich sollte der einen Nachfolger einführende übergeordnete Hoheitsträger den jeweiligen Nachfolger und neu beginnenden Parteigenossen ausdrücklich auf erfolgreiche Leistungen des Vorgängers bzw. des zu verabschiedenden Parteigenossen offiziell mit festlegen. Auch dann, wenn die Verabschiedung des Vorgängers einmal nicht sehr erfreuliche Anlässe hat. Gerade dann kann die Aufzählung des Guten das weniger Gute leichter vergessen machen. Nur so kann auch die Kinderkrankheit vieler Nachfolger, das leichtfertige Verkommenlassen vor ihm gesetzter guter Anfänge bekämpft und verhindert werden.

Wo.

Die Versammlungs-welle

Wenn wir von Versammlungswellen sprechen, dann meinen wir in der Hauptsache Kundgebungen, die in bestimmter Zahl schlagartig an einem Tage durchgeführt werden. Es hat sich gezeigt, daß diese Kundgebungen, wenn sie propagandistisch gut vorbereitet waren, überall den gewünschten Erfolg gezeigt haben, den man sich versprochen hat.

Das gesprochene Wort als Propagandamittel bleibt nun einmal unser bestes Kampfmittel; und zwar nach der Machtübernahme genau so wie vor der Machtübernahme.

Wir kennen außer der Kundgebung zwar noch die Propaganda des gesprochenen Wortes von Mund zu Mund; jedoch ist die wirksamste Propaganda die, wo man die große Masse des Volkes erfaßt und zu ihr unmittelbar sprechen kann.

Ich möchte hier einmal die bis ins kleinste gehenden Vorbereitungen schildern, die zu einem unbedingten Erfolg führen, wenn sie in den kleinsten Einzelheiten die Beachtung erhalten, die für die Sicherung des Erfolges notwendig ist. Die genaueste Kleinarbeit ist das wichtigste, und deshalb liegt eine große Verantwortung auf den einzelnen Ortsgruppen und ihren Propagandisten.

Als erstes bei einer solchen Durchführung muß die gesamte Organisation dieser einzelnen Kundgebungen sichergestellt sein. Mit Hilfe der Ortsgruppen werden nun, wie zum Beispiel bei einer Versammlungswelle in Breslau, erst einmal die einzelnen Versammlungsräume ausgewählt und für den Tag sichergestellt, der von der Kreisleitung als Termin dieser Versammlungswelle bestimmt wird.

Von vornherein muß man darauf bedacht sein, vor allem auch die mittleren und kleineren Lokale hinzuzuziehen, denn schon dadurch zwingt man jeden einzelnen Volksgenossen, im Banne dieser Kundgebungen zu stehen.

Die eingehenden Meldungen der Ortsgruppen werden geprüft und der Sicherheit halber noch einmal den Ortsgruppen bestätigt, und fertig steht der Plan der einzelnen Lokale; das heißt, auch damit die Zahl der Kundgebungen. Noch eine der wichtigsten Aufgaben nach der Festlegung der Zahl der Kundgebungen ist die sofortige Anforderung der einzelnen Redner bei der Gaupropagandaleitung. Darüber ist nichts besonderes zu erwähnen, da ja erst die Arbeit mit den Rednern einige Tage vor der Versammlungswelle einsetzt, wenn die einzelnen Bestätigungen der Redner eingehen. Nun heißt es energisch an die Propaganda der Versammlungswelle heranzugehen.

Ich möchte hier noch bemerken, daß diese Arbeit also 6-8 **Wochen vor dem festgesetzten Termin, an dem die Versammlungswelle steigen soll, in Angriff genommen werden muß.**

Im Kreispropagandaring haben wir nun das geeignete Mittel, den Erfolg einer solchen Welle auch sicherzustellen.

Im Einvernehmen mit dem **rechtzeitig und sorgfältig unterrichteten Kreisleiter** werden durch die Mitglieder des Kreispropagandaringes nun sämtliche Ämter, Gliederungen, Organisationen und Verbände angewiesen, mindestens 10-14 Tage vor der Versammlungswelle von sich aus keine Versammlungen durchzuführen, und ihre Angehörigen der betreffenden Organisationen von sich aus noch einmal auf diese Versammlungswelle hinzuweisen.

Also alles hat sich auf die bevorstehende Versammlungswelle zu konzentrieren.

Nun heißt es, die Öffentlichkeit auf diese Versammlungswelle aufmerksam zu machen. Da sind kurze Besprechungen mit der Presse zu führen über die Art der Propaganda, dort wieder, was nur in einer Gauhauptstadt wie Breslau in Frage kommt, Verbindungen mit dem Rundfunk aufzunehmen usw. usw.

Die Bearbeitung der Presse, die mit die tatkräftigste Propaganda für diese Welle zu leisten hat, muß besonders beachtet werden.

Schlagkräftige Überschriften der Presse, wie zum Beispiel: „80 Kundgebungen an einem Tage" oder „80 Reichs- und Gauredner sprechen an einem Abend", werden am besten die Volksgenossen darauf aufmerksam machen.

Für diese Propaganda ist es notwendig, daß man dieser Versammlungswelle **eine schlagkräftige Parole** gibt, unter deren Überschrift auch die weitere Propaganda gemacht wird.

Die Presse muß nun in den letzten 10-14 Tagen fast in jeder ihrer Ausgaben einen entsprechenden Hinweis bringen. (Auch hierbei kann der Hoheitsträger dem Propagandisten wesentliche Hilfe bieten, wenn die jeweils beanspruchten Lokal- oder Anzeigen-Schriftleitungen im Drange ihrer Tagesarbeit nicht einsehen können, wieso solch ein Trommelfeuer eben nicht „übertrieben", sondern richtig ist. Schrftltg.) Immer am besten unter der Parole dieser Versammlungs-

Aus eigener Kraft
zu Macht und Stärke!

Volksgenosse, Volksgenossin!
Wir erwarten auch Dich in einer der
62 Kundgebungen
in denen bekannte Reichsredner **am 18. März 1938** über obiges Thema sprechen werden.

Das Versammlungslokal für die Ortsgruppen Hildebrand/Tschepine ist Piastenbräu, Friedr. Wilhelmstr.
Versammlungsbeginn 20¹⁵ Uhr.
Heil Hitler!
Der Ortsgruppenleiter.

welle. Hin und wieder wird auch eine Schlagzeile genügen, die in kurzen und markanten Sätzen darauf hinweist.

Einige Tage vor der Versammlungswelle werden dann nach und nach die Redner, die zugesagt haben, in der Presse vorgestellt. So läßt sich durch geschickte Arbeit der Presse die Spannung auf die Versammlungswelle steigern.

In großen Städten wird sich auch bedingungslos der betreffende Reichs- oder Nebensender mit Durchsagen zur Verfügung stellen.

Die einzelnen Gliederungen und Verbände werden noch einmal hingewiesen, in ihren Verbandszeitschriften oder Mitteilungen an ihre Mitglieder diese aufzufordern, die Kundgebung in der zuständigen Ortsgruppe zu besuchen.

Die Kreisleitung oder die Ortsgruppen fordern von sich aus durch ein besonderes Schreiben ebenfalls noch einmal die führenden Persönlichkeiten der Partei, der staatlichen und Kommunalbehörden und der Wehrmacht auf, an der Kundgebung ihres Ortsgruppenbereiches teilzunehmen und eigene Veranstaltungen zu verlegen; denn es sollen ja auch Kundgebungen der Gemeinschaft sein.

Inzwischen wird ein zugkräftiges Plakat entworfen, das die letzten 3 Tage zum Aushang gebracht wird.

Es ist von besserer propagandistischer Wirkung, wenn die Volksgenossen nur immer und immer wieder ein einheitliches Plakat sehen. Deshalb wird ein einheitliches Plakat mit ein und demselben Text für sämtliche Kundgebungen geschaffen. Unten an dieses Plakat werden dann Klebestreifen angefügt, auf denen die betreffenden Ortsgruppen auf ihre Kundgebung hinweisen (siehe Abbildung).

Die Propagierung anderer Plakate ist während dieser Zeit verboten, so daß nur ein einheitliches Plakat an den Geschäften und Hauseingängen zu sehen ist.

Immer und immer wieder werden alle Politischen Leiter darauf hingewiesen, die Hausbesitzer und Geschäftsinhaber zu bitten, an besonders sichtbarer Stelle dieses Plakat anzubringen und nicht in irgendeiner versteckten Ecke des Geschäfts oder im Hauseingang.

Die Ortsgruppen werden nun darüber hinaus noch angewiesen, in einer genügenden Zahl für ihre Kundgebung durch kleine Handzettel, die in allen Haushalten verteilt werden, zu werben (siehe Abbildung).

Von der Kreisleitung aus wird inzwischen mit den zuständigen Gliederungsführern verhandelt, damit in jede Versammlung zur Umrahmung eine Abordnung der betreffenden Gliederung abgestellt werden kann. Eine Aufstellung der Versammlungslokale an die zuständigen Gliederungsführer wird genügen, und exakt melden sich einige Tage vor den Versammlungen die betreffenden Gliederungsführer, die für die Abordnung verantwortlich sind, bei der betreffenden Ortsgruppe.

Die Redner

sind die Gäste, die an diesem Tage Mittler zwischen Volk und Regierung sein müssen.

Wenn der Redner seine Aufgabe voll und ganz erfüllen soll, so muß er selbst schon beeindruckt sein.

Es wird also ein besonderes Programm aufgestellt, um auch dem Redner diese Versammlungswelle zu einem Erleben zu gestalten.

Nach Zusage des Redners wird jeder Redner noch einmal benachrichtigt, und zu gleicher Zeit wird ihm mitgeteilt, es unbedingt zu ermöglichen, schon mehrere Stunden vorher um eine bestimmte Zeit im Ort zu sein.

In Breslau kam der Tag der Versammlungswelle nun heran. Mit Freude erfüllte es jeden Propagandisten, als er schon früh beim Heraustreten auf die Straße, auf der Straßenbahn oder sonstwo bei Zusammenkünften von der Versammlungswelle sprechen hörte.

Schließlich gab die Presse die letzten Hinweise. Das Stadtbild hatte sich durch Plakate usw. merklich verändert.

Im Kreishaus fand nun ein besonderer **Empfang durch den Kreisleiter** statt. Anschließend fand dann im Remter ein Empfang durch den Oberbürgermeister statt, der die Gäste herzlich begrüßte, und ihnen dabei zugleich zur Erinneruung an die Stadt eine Aufmerksamkeit überreichte.

Wer von den Rednern Breslau nicht kannte, dem bot sich anschließend die Gelegenheit zu einer gemeinsamen Stadtrundfahrt.

Dann ging es in irgendein geschlossenes Lokal, um einen Abendimbiß einzunehmen.

Die Zuweisung der einzelnen Redner in die Versammlungslokale erfolgt nun durch Verlosung, um von vornherein irgendwelche Benachteiligungen der Versammlungslokale auszuschließen.

Jeder der Redner zieht einen Brief, in dem die Versammlung, in der er sprechen soll, steht.

Mit großer Spannung sah man nun schon, wie in Breslau die Redner sich nach den einzelnen Lokalen, die sie durch das Los gezogen hatten, erkundigten.

Inzwischen werden die Ortsgruppen angewiesen, nach und nach zu einer bestimmten Zeit den Redner im Wagen abzuholen. Jedes Versammlungslokal bzw. jede Ortsgruppe entsendet nun ihren Propagandaleiter, der wieder selbst erst beim Abholen des Redners erfährt, welcher Redner bei ihm sprechen wird.

Der Propagandaleiter kommt zur festgesetzten Zeit, der Redner wird aufgerufen und dem zuständigen Propagandaleiter vorgestellt.

Die Zeit muß so berechnet sein, daß sich der Redner mit dem zuständigen Propagandaleiter noch über die Zusammensetzung der Versammlung unterhalten kann, und ebenso noch besondere Wünsche, die an den Redner gestellt werden, bearbeiten kann.

Mit Recht konnten wir hier in Breslau sagen, daß es die NSDAP. fertig gebracht hatte, jeden Volksgenossen, wenn es nicht gerade einer der ödesten Zeitgenossen war, in ein Versammlungslokal zu bringen.

Mit Recht hat die Presse von menschenleeren Straßen an diesem Abend gesprochen.

Alles stand unter dem Eindruck einer solchen Versammlungswelle.

Beim Betreten des Versammlungslokales bot sich nun ein besonderes Bild. Festlich waren die einzelnen Lokale geschmückt. Die Stimmung erinnerte an jene Kundgebungen in der Kampfzeit.

Im Mittelpunkt des Abends muß nun einzig und allein die politische Rede stehen, und deshalb muß von einer besonderen Programmgestaltung abgesehen werden.

Die Kundgebungen werden alle mit einem kurzen Fanfarensignal eröffnet, anschließend spricht der zuständige Hoheitsträger Worte der Begrüßung. Es folgt der Fahneneinmarsch, und der Redner beginnt mit seinen Ausführungen. Mehr gehört nicht in eine öffentliche Kundgebung.

Alter Kampfgeist lebte hier in allen Versammlungen auf und eine unerhörte Begeisterung war die Krönung der großen Arbeit aller Propagandisten.

Nach der Versammlung trafen sich die Redner noch zu einem Beisammensein, und so klang dieser Tag in Zufriedenheit für alle Beteiligten aus.

Und nun noch etwas. **Am nächsten Nachmittag schon darf kein einziges Plakat mehr zu sehen sein.** Wie undisziplíniert sieht es aus, wenn noch tagelang irgendwo **zerfetzte Plakate** herumhängen. Schlagartig muß das erste und das letzte Plakat entfernt werden. Auch das ist Propaganda für uns.

Kreispropagandaleiter Kurt Sperber, Breslau-Stadt

Wenn wir die Einheit „Körper - Seele - Geist" Wirklichkeit werden lassen wollen, muß das Führerkorps der Bewegung diese Einheit vorleben.

Wettkampfschießen der Politischen Leiter auf dem Reichsparteitag 1938

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. hat 1936 das „Wettkampfschießen der Politischen Leiter", welches alljährlich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg ausgetragen wird, angeordnet. So stellen zu jedem Parteitag die einzelnen Gaue der NSDAP. 10 Politische Leiter, welche als die besten Schützen ausgesucht wurden und die ehrenvolle Aufgabe haben, ihren Gau beim Pistolenschießen zu vertreten.

Im vergangenen Jahre wurde das „Wettkampfschießen der Politischen Leiter" zum ersten Male auf den für diesen Zweck neu erbauten Pistolenschießständen der Reichsleitung der NSDAP. durchgeführt. Hier können gleichzeitig 10 Politische Leiter sowohl auf die Entfernung von 20 als auch auf 25 Meter schießen. Die Anlage wurde in diesem Jahre durch den Bau einer Halle und Einbau einer elektrisch gesteuerten Scheibenschwenkvorrichtung nach Art der von der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Berlin-Wannsee ausgeführten Einrichtung wesentlich verbessert. Das Pistolenmannschaftsschießen sowie das Pistolenschießen des modernen Fünfkampfs im Rahmen der NS.-Kampfspiele wurde auf den gleichen Ständen ausgetragen.

Die Bedingungen für das Wettkampfschießen waren: Eine Zuverlässigkeitsbedingung, bestehend aus 3 Serien von 5 Schüssen in 5 Minuten, eine Schnellfeuerbedingung, bestehend aus 3 Serien von 5 Schüssen in 35 Sekunden und eine Geschicklichkeitsbedingung, bestehend aus 5 Schüssen in 25 Sekunden mit vorherigem Magazinfüllen, alle auf die Entfernung von 25 Meter.

Die Ergebnisse erbrachten den Beweis, daß die am Wettkampf beteiligten Politischen Leiter im Umgang mit ihrer Pistole vertraut sind. Feuerbereitschaft sowohl als Treffsicherheit sind als außerordentlich gut zu bezeichnen. Die Höchstzahl erreichbarer Treffer, nämlich 36, erzielte noch der Vierzigste, 35 Treffer, also einen Treffer weniger als die Höchstzahl, hatte noch der Fünfundachtzigste, 33 Treffer, also zwei Treffer weniger als die Höchstzahl, hatte noch der Hundertvierunddreißigste unter 340 Politischen Leitern, die angetreten waren. Die von den Gauen abgestellten Mannschaften blieben damit insgesamt nur 12,2 v. H. hinter dem höchstmöglichen Ergebnis zurück. Wie im vergangenen Jahre wurden die beste Gaumannschaft und die 10 besten Einzelleistungen mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Darüber hinaus wurden die weiteren 40 besten Einzelleistungen ausgezeichnet. Sieger wurde die Mannschaft des Gaues Ostpreußen der NSDAP. - Eine große Anzahl Städte hatte zu diesem Wettkampfschießen zum Teil künstlerisch wertvolle Ehrengaben gestiftet, welche von einem Preisgericht teils als Mannschafts-, teils als Einzelgaben zur Verteilung gelangten. Das Ergebnis läßt erkennen, daß die besten Einzelleistungen nicht etwa von Berufsschützen erzielt wurden, sondern daß hier politisch tätige Männer durch höchste Konzentration und Selbstdisziplin den Sieg errangen.

Reichshauptstellenleiter G. Hohgraefe,
Beauftragter des Hauptorganisationsamtes für Vorbereitung und Durchführung des Wettkampfschießens.

Schl. Rippen. In raschem Tempo fährt der Wagen der Gauführerschule Rippen zu. Fein rieselnder Regen und fallende Blätter haben den Asphalt der Straße glatt gemacht, die Luft ist diesig und behindert die Fernsicht. Trotzdem heißt es eilen, denn in Rippen haben die Gauwettkämpfe der Politischen Leiter des Gauleiters um den Wanderpreis des Gauführerschule eingegonnen. — Als wir in der Gauführerschule eintreffen, sind die Wettkämpfe im vollen Gange. Den Hauptanziehungspunkt bildet der Schießstand, an dem gerade Gauleiter Erich Koch und Gauorganisationsleiter Dargel weilen. Nacheinander treten die einzelnen Mannschaften an.

Bei den Wettkämpfen des Gaues Ostpreußen erprobt sich auch Gauleiter Koch am Schießstand

Der Gauleiter beweist seine Treffsicherheit beim Ballonschießen.

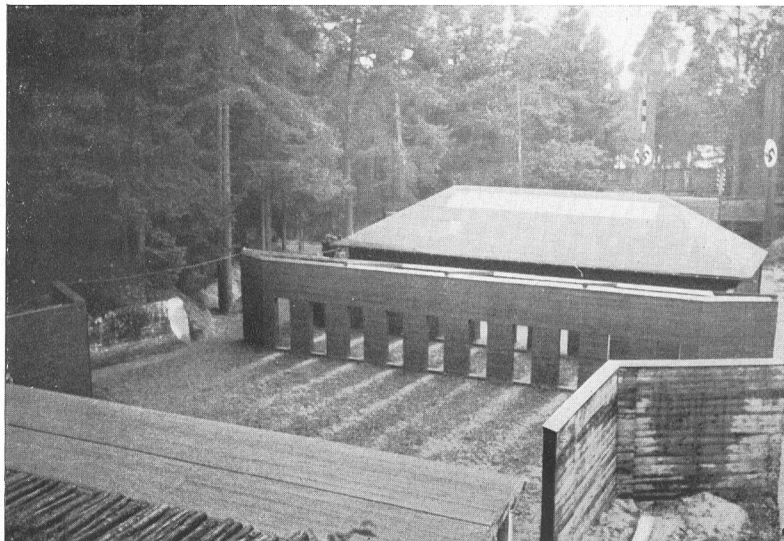
Gauleiter richtete vor der Siegerverkündung einige Worte an die Wettkampfteilnehmer.

Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen

Zu der in Folge IX/1938 des „Hoheitsträgers" behandelten Frage „Politischer Leiter und Landwirtschaftliche Genossenschaften" schreibt der Reichsobmann des Reichsnährstandes: Die Einordnung der Landwirtschaftlichen Genossenschaften in den Reichsnährstand und ihre Unterstellung unter die dem Gemeinwohl verpflichtete deutsche Volkswirtschaft ist seit der Machtübernahme mit größtem Erfolg für Staat und Volk vor sich gegangen. Die Voraussetzungen hierzu und der Grund für diesen Erfolg lagen in der Befreiung dieser genossenschaftlichen Organisation aus den parteipolitischen Interessenkämpfen der Vergangenheit und in der Zurückführung in den Dienst der völkischen Gemeinschaft.

Die politischen und rechtlichen Verankerungen des Genossenschaftswesens im Dritten Reich bilden die Grundlage für die volkswirtschaftlichen Aufgaben der Kreditgenossenschaften, welche insbesondere in der Stärkung der kleinen und mittleren Unternehmungen liegen und somit dem kleinen Mann erst die Möglichkeit geben, sich eine Existenz zu gründen. Die stark dezentralisierte Organisation der Kreditgenossenschaften hat sich hier als besonders wertvoll erwiesen, da diese durch die engen Beziehungen mit dem Kreditnehmer selbst in der Lage sind, der Kreditwürdigkeit des einzelnen Rechnung zu tragen. Auch in der Förderung des Sparsinns hat sich bisher die weitverzweigte genossenschaftliche Organisation insbesondere auf dem Lande als Helfer für die staatliche Anleihepolitik bewährt. In der Kreditversorgung der Erbhöfe haben die Genossenschaften als die ersten und bisher einzigen nationalsozialistische Kreditgrundsätze verwirklicht.

Pistolenschießstände auf dem Reichsparteitaggelände



Weiterhin wird die des öfteren laut werdende Behauptung widerlegt, daß die Genossenschaften mittelstandsfeindlich sind - bzw. Kampfinstrumente gegen den Mittelstand darstellen; im Gegenteil beweist die Aufwärtsentwicklung des Landhandels in den letzten fünf Jahren, daß durch den genossenschaftlichen Leistungswettbewerb noch keine Existenz zugrunde gegangen ist, wohl aber, daß durch einen gesunden Wettbewerb eine allgemeine Leistungssteigerung in Erscheinung getreten ist.

Die Genossenschaften haben wie jede andere Unternehmungsform soviel Existenzberechtigung, als sie Aufgaben im Interesse des Volkes zu erfüllen haben. Ihr Erfolg, einmal in der Erzeugungsschlacht und auch bei ihren Aufgaben im Vierjahresplan ist so eindeutig, daß kein Staat, der auf die äußerste Anspannung aller Kräfte zur Erringung der Freiheit seines Volkes bedacht sein muß, heute auf sie verzichten kann. Die Genossenschaften haben die Selbsthilfe der Nation zu ihrer eigenen Selbsthilfe unter voller Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Landwirte und Bauern, der Handwerker und anderer Berufe gemacht und stellten eine geeignete Form der wirtschaftlichen Unternehmung dar.

Einberufung zu Schulungslehrgängen

Bereits in der Folge XI/38 des „Hoheitsträgers" brachten wir die Darstellung der neuen, einheitlichen, zentralen Einberufung zu Schulungslehrgängen durch die NSDAP.

Unterm 23. 11. 1938 hat der Stellvertreter des Führers in seiner Anordnung 188/38 nochmals ausdrücklich auf die Einhaltung dieser Neuordnung des Einberufungswesens hingewiesen. Es heißt:

„Die Partei als die politische Willensträgerin des deutschen Volkes bildet durch ihre Schulungseinrichtungen die Führer und Unterführer aus, die sie zur Durchführung ihrer Aufgaben benötigt.

Staatsverwaltung und Wirtschaft verlangen aber ebenfalls den restlosen Einsatz ihrer Kräfte. Ihren Belangen muß Rechnung getragen werden; gleichzeitig darf aber die Erziehungsaufgabe der Partei unter keinen Umständen beeinträchtigt werden. Deshalb sind Doppeleinberufungen und Überbeanspruchungen der Behörden und Betriebe durch Beurlaubung zu den Schulungskursen unbedingt zu vermeiden. Nur durch Zusammenfassung des Einberufungswesens für die Lehrgänge der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände bei einer Dienststelle, welche die örtlichen Belange zu übersehen in der Lage ist, kann dieses Ziel erreicht werden.

Ich ordne aus diesem Grunde an, daß in Zukunft für sämtliche Lehrgänge der Bewegung in den Gauen beziehungsweise Gruppen und Gebieten die Einberufung für die von der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden vorgesehenen Schulungskurse nach den eingereichten Listen zentral von den Gauschulungsämtern der NSDAP. vorgenommen wird.

Für Reichskurse geschieht dieses vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP. (Hauptschulungsamt der NSDAP.). Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. wird beauftragt, hierzu im Einvernehmen mit den Gliederungen die weiteren Ausführungsbestimmungen zu erlassen. gez. R. Heß."

Bevölkerungspolitische Statistik der Politischen Leiter

Auf Anregung des Rassenpolitischen Amtes Köln-Aachen hat der Gauleiter sein Einverständnis zur Anfertigung einer bevölkerungspolitischen Statistik der Politischen Leiter im Gau Köln-Aachen erklärt. Mit Hilfe eines Fragebogens, aus dem wir einige Fragen besonders hervorheben wollen, soll das Unterlagenmaterial zusammengetragen werden. In dem Fragebogen wird unter anderem verlangt: Heiratsdatum, Altersunterschied der Ehegatten, Alter der Ehegatten, Alter bei der Eheschließung, Jahre der kinderlosen Ehe, warum ist die Ehe kinderlos, Zahl der Kinder am 1. Juli 1933, am 1. Juli 1938, sind in Zukunft noch Kinder zu erwarten?

Ist die Feierstundenarbeit notwendig?

(Auszug aus den Ausführungen des Gauschulungsleiters Pg. Kieckbusch in Hannover, auf der Tagung der Gau- und Kreisschulungsleiter in Krössinsee 1938.)

„Bei allem, was wir als Nationalsozialisten tun, fragen wir uns zunächst einmal: besteht dafür die politische Notwendigkeit? In meinem Gau habe ich, ehe ich an die umfassende Bearbeitung der Feierstundenarbeit ging, eine Rundfrage an sämtliche Kreisleiter gerichtet, ob die politische Notwendigkeit bestehe, Feierstunden besonders auch anläßlich bestimmter Wendepunkte im Leben durchzuführen. Sämtliche Kreisleiter haben diese Frage bejaht. Außerdem halte ich die seelische Betreuung in der Feiergestaltung für das größte Führungsmittel. Dabei dürfen die äußeren Formen jedoch nicht endgültig bis ins kleinste festgelegt werden. Wenn eine politische Notwendigkeit noch nicht gegeben ist, ist auf keinen Fall eine solche Feierarbeit zu erzwingen; aber der Nationalsozialismus darf, falls diese Notwendigkeit besteht, sich nicht von anderen Organisationen oder Glaubensbewegungen die Betreuung von Menschen nehmen lassen, die eine konfessionelle Feier nicht mehr wünschen. Deutsche Menschen betreut nur die NSDAP. Sie läßt sich dies von niemandem und auf keinem Gebiete aus der Hand nehmen. Wenn heute die Fragen nach einer neuen Feiergestaltung aufsteigen, wenn überhaupt brennende Fragen aus dem Volke aufsteigen, so besteht eine unbedingte Notwendigkeit für die NSDAP., sich dafür zu interessieren; denn für alles, was aus dem Volke aufsteigt, ist die NSDAP. da."

Im Verlauf der gleichen Tagung erklärte Hauptschulungsleiter Schmidt:

„Ich möchte es noch einmal ausdrücklich unterstreichen, daß ich die Durchführung von Feierstunden für das wichtigste Menschenführungsmittel halte."

Gausiedlungshof wird Reichssiedlungshof

Der Reichsorganisationsleiter hat in seiner Anordnung 57/38 den Gausiedlungshof des Gaues Hessen-Nassau in Oberstedten zum Reichssiedlungshof erklärt, der als Reichsschule für Siedlungs- und Heimstättenwesen der Deutschen Arbeitsfront Verwendung findet. Zu seinem Leiter ist der Gauamtsleiter Avieny ernannt. Dem Reichssiedlungshof sind folgende Aufgaben übertragen:

1. Ausbildung der im Heimstättenwesen der Deutschen Arbeitsfront tätigen Politischen Leiter und Walter.
2. Erforschung und Festlegung aller Voraussetzungen, die den Aufbau eines für das Siedlungswesen dringend notwendigen Auslesesystems ermöglichen.
3. Beseitigung jener falschen Vorstellung, daß der Nationalsozialismus aus weltanschaulichen Gründen sich auf einen Wohnungstyp - Siedlerstelle oder Geschoßwohnung - festgelegt haben soll.

Aus diesem Grunde ist neben der Betreuung der Siedler der Erstellung mustergültiger Geschoßwohnungen vollste Aufmerksamkeit zu widmen.

4. In Zusammenarbeit mit den Ämtern „Schönheit der Arbeit" und „Haus und Heim" Überprüfung guter Möbel und zweckmäßigen Hausrats sowie Durchführung entsprechender Ausstellungen.

5. Durchführung von Versuchen auf dem Gebiete der Tierzucht, der Bodenverbesserung und Düngung.

6. Erprobung sämtlicher Vorschläge und Neuerungen auf dem Gebiete des Siedlungs- und Heimstättenwesens.

Hauptorten, wo eine Abstimmung sich nicht ermöglichen ließ, telegraphische Treuekundgebungen [illegible] kommen!"

Fünfmal größere Opferfreude

Kreis Balingen-Hechingen steht nach Stuttgart an erster Stelle im Gau

Zum fünften Male feierten wir am Samstag den „Tag der nationalen Solidarität". [illegible] dann dieser Tag der Welt auf so freizügige Weise vollzogen hat.

In der Stadt wie auf dem sogenannten [illegible] das Sammelergebnis gleich her-

Der persönliche Einsatz macht's

Der Kreisorganisationsleiter des Kreises Balingen-Hechingen schreibt dem „Hoheitsträger": Das Ergebnis der Sammlung am Tag der Nationalen Solidarität im Kreise Balingen-Hechingen war 1937 16 001,61 RM., 1938 74 414,42 Reichsmark. Das bedeutet eine **Steigerung um rund 450 Prozent.** Einzelne Ortsgruppen, wie Onstmettingen und Frommern, erzielten ein Ergebnis, das das 25- und 15fache gegenüber 1937 betrug. Dieses Ergebnis wurde nur möglich

1. **durch den persönlichen Einsatz des Kreisleiters Pg. Lüdemann, Balingen,**
2. **durch eine einheitliche Organisation der Sammlung.**

Der Kreisleiter eröffnete die Sammlung einige Tage vor dem Haupttag in den größeren Ortsgruppen. Beim jeweiligen größten Betriebsführer sammelte der Kreisleiter persönlich einen ansehnlichen Betrag. Die vom Kreisleiter gesammelten Beträge bildeten die Propaganda-Grundlage jeder Ortsgruppe, denn diese Gelder wurden an die Spitze der Sammel-Liste der betreffenden Ortsgruppe gestellt. Mit dieser Liste besuchte nun der Hoheitsträger und Ortsobmann der DAF. jeden Betrieb und jedes Geschäft. Dabei wurde die Wahrnehmung gemacht, daß niemand mit seiner Spende, den jeweiligen Verhältnissen entsprechend, hinter dem Sammelergebnis des Kreisleiters zurückstehen wollte.

Andererseits gab nun dieses Ergebnis allen eingesetzten Sammlern, Betriebsführern, Beamten, Geschäftsinhabern, Hoheitsträgern und Führern und Führerinnen der Gliederungen bei ihren schlagartig im ganzen Kreis einsetzenden Sammlungen die Möglichkeit, dies auch überall propagandistisch auszuwerten.

Jede Ortsgruppe erhielt vor dem Sammeltag ihre genaue Anweisung mit dem Sammelplan und Ergebnis des Kreisleiters. Die Ortsgruppe ihrerseits hatte nun die Möglichkeit, an Hand dieses Ergebnisses alle propagandistischen Möglichkeiten auszunutzen, was auch überall befolgt wurde. So wie der Kreisleiter durch seinen Einsatz die Ortsgruppenleiter anspornte, so steigerte dieser wieder die Sammelfreudigkeit seiner Sammler und Sammlerinnen. **Immer dort, wo der Hoheitsträger und die Partei auch persönlich Bindung zur Bevölkerung zu verzeichnen hatten, war auch das Ergebnis dementsprechend.**

Zur Sonderbeilage „Veranstaltungsplan 1939"

Bereits in mehreren Gauen wird zum Jahresbeginn ein Veranstaltungsplan für das ganze Jahr aufgestellt und ausgehangen. Sehr bewährt hat sich das Aufziehen des Planes auf eine Tafel aus festem Material (Sperrholz). Die Monats- und Tageseinteilung bleibt ja stets dieselbe; es ändern sich nur die Sonntage, die man zweckmäßigerweise durch einen farbigen Stift, der leicht umzustecken ist, kennzeichnen kann. Es ist ferner zu empfehlen, die einzelnen angesetzten und bekanntwerdenden Veranstaltungen auf entsprechend große Papierstreifen zu schreiben und sie beweglich an festen Stiften aufzuhängen, für die im oberen Drittel jedes Feldes ein Loch vorzubohren ist. So ist es möglich, daß bei Änderungen diese beschriebenen Karten oder Papierstreifen wieder abgehängt und neu geschrieben oder an einer neuen Stelle aufgehängt werden. Die Gesamtübersichtstafel sieht dann stets sauber und ordentlich aus, und man kann sich leicht auf ihr zurechtfinden. An Veranstaltungen sind am besten nicht nur die örtlichen oder Gauveranstaltungen aufzunehmen, sondern alle Ereignisse im Staat, bei der Wehrmacht, den Gliederungen usw., da sie ja alle irgendwie berücksichtigt werden müssen.

Zu Ehren unserer Toten!

Ortsgruppenleiter Albert Zerrahn

Parteigenosse Albert Zerrahn wurde am 9. März 1876 in Plau in Mecklenburg als Sohn des Fischermeisters W. Zerrahn geboren. 1898 verzog er nach Tolk in Schleswig-Holstein. Von 1915 bis 1918 hat er den Krieg in Flandern mitgemacht. Am 1. April 1925 ist er in die NSDAP. eingetreten und gründete mit seinem Vater zusammen 1925 die Ortsgruppe Tolk, deren Führung er 1927 übernahm. 1933 wurde Parteigenosse Zerrahn Amtsvorsteher und 1936 Gemeindevorsteher der Gemeinde Brekling. Die Ortsgruppe Tolk war eine der ersten Ortsguppen des Kreises Schleswig. Von hier aus ist der Kampf für den Führer vorwärts getragen worden.

Sturmführer Wolf Hermann

In der Nacht vom 26. zum 27. November 1938 ist Parteigenosse Wolf Hermann, Weidlitz, durch einen Motorradunfall tödlich verunglückt. Parteigenosse Hermann war Träger des Goldenen Ehrenzeichens. Er gehörte der Bewegung seit dem 17. März 1927 an und war zeitweise im Sudetenland tätig. Im Jahre 1930 kehrte er auf das elterliche Gut nach Weidlitz, Kreis Bautzen, zurück. Auch hier war er als SA.-Mann und in der politischen Leitung tätig. Nach der Machtübernahme legte er die Prüfung für das Reit- und Fahrabzeichen ab. Noch am 9. November 1938 konnte er seine Ernennung zum SA.-Sturmführer erleben.

Albert Zerrahn

Sturmführer Wolf Hermann

Die Einberufung für die nächsten Lagergänge findet Anfang Oktober statt.

Arbeitsmaiden in der Landschaft und in deren Einsatzgebieten im Dienst an den Menschen lebendig und echt zu schildern.

Persönliche Nachrichten

aus dem Führerkorps des Arbeitsgaues I (Ostpreußen)

Um die Verbindung mit den bei der Wehrmacht weilenden Führern des Arbeitsgaues I noch sinnfälliger zu gestalten, wird beginnend mit dieser Folge die Fachzeitschrift „Ostland" regelmäßig den am Schluß jeder Folge aufgeführten, ihrer Wehrpflicht genügenden Führern, kostenlos zugestellt.

Haltet die Kameradschaft! – Habt Ihr noch Verbindung?

Folgende Führer des Arbeitsgaues I befinden sich zur Ableistung ihrer aktiven Wehrdienstzeit bei der Wehrmacht:

Seit Herbst 1935:
Truppführer Walter Hubatsch (3/12), San.-Abt. Gumbinnen.

Seit Herbst 1936:
Unterfeldmeister Gerhard Florian (4/20), Pion.-Batl. 21, Elbing.
Obertruppführer Helmut Merkert (6/13), 2/J.-R. 1, [illegible]
Obertruppführer Alfred Schröppel (Gr. 19) [illegible]
Obertruppführer Otto Schubert [illegible]
Tf. Alfred Rod[illegible]
Tm. [illegible]
Truppf. Otto Pahlke (Gr. 13), J.-R. 43, Nachr.-Abt., Insterburg.
Truppführer Paul Karwinski (Gr. 13), J.-R. 43, Insterburg.
Truppführer Alfred Jacob (3/20), J.-R. 44, Sensburg.
Truppführer August Nitruch (5/21), J.-R. 2, Angerburg.
Truppführer Wilhelm Friemann (Gau I), Flak-R. 11, Königsberg.

Seit Herbst 1937:
Feldmeister Fritz Neumann (Gau I), 13/J.-R. 1, Königsberg.
Feldmeister Karl Bergmann (1/10), Pion.-Batl. 1, Königsberg.
Feldmeister Ernst Ewert (1/10), Pion.-Batl. 1, Königsberg
Fm. Gottfried Pflugbeil (Gr. 10), Pion.-Batl. [illegible]
Feldmeister Alfons Thiedia [illegible]
Fm. Dietrich Rahm[illegible]

Verbindung halten!

Soldaten – Kameraden

„Von unseren Parteigenossen wird sehr oft bemängelt, daß die Soldaten und auch diejenigen, die nur zu kurzfristigen Übungen eingezogen werden, über die politischen Geschehnisse sehr schlecht oder gar nicht unterrichtet werden. Gerade die aktiv tätigen Parteigenossen haben oft während ihrer Militärdienstzeit das Gefühl, als würden sie den Anschluß verlieren."

So heißt es wieder in einem Stimmungsbericht eines Gaues. Parteigenossen und vor allem Hoheitsträger in den Ortsgruppen und Kreisen, hier hilft kein weiteres Klagen, sondern nur eine Selbsthilfe!

Im „Hoheitsträger" II/1938 haben wir bereits unter „Wir vergessen unsere Soldaten nicht" einen praktischen Vorschlag gemacht, der anregte, von allen bei der Wehrmacht stehenden Parteigenossen und Politischen Leitern die Anschriften festzustellen und ihnen laufend in gewissen Abständen kleinere Sendungen, unter anderem mit Ausschnitten aus der Heimatzeitung, persönlichen Berichten usw. zukommen zu lassen. Es kann damit ein besonders geeigneter Parteigenosse in der Ortsgruppe beauftragt werden. Ferner können im Hoheitsbereich auch alle zur Zeit bei der Wehrmacht dienenden Parteigenossen listenmäßig allen Politischen Leitern bekanntgegeben werden. Das stärkt unsere Kameradschaft und unseren Korpsgeist. So manch einer wird mit seinem Bekannten, der gerade Soldat ist, die Verbindung genau so aufrechterhalten können wie bisher, wo sich diese Verbindung durch den gemeinsamen Dienst in der Bewegung fast von selbst ergab. Daß dies keine graue Theorie ist, zeigt das oben abgebildete Beispiel des Gaues Ostpreußen, dessen Reichsarbeitsdienst-Führerkorps dieses Hilfsmittel bereits anwendet.

Was im Reichsarbeitsdienst und seinen Mitteilungsblättern möglich ist, muß erst recht in der NSDAP. möglich sein. Wie billig und einfach, aber sicher wirksam zur Aufrechterhaltung der politischen Gemeinschaft ist es zum Beispiel, wenn die Ortsgruppe ihren zur Wehrmacht eingerückten Mitgliedern wenigstens den Schulungsbrief monatlich zusendet. Menschenführung heißt nicht zuletzt Menschenbetreuung, und gerade die Kleinarbeit des Alltages ist hierbei unser notwendigstes Führungsmittel. Hi.

Die NSDAP. heißt die Reservisten willkommen!

Gemeinschaftsveranstaltungen der Bevölkerung mit den ausgeschiedenen Soldaten

Vor wenigen Wochen haben die Männer, die zwei Jahre hindurch als Soldaten in der Wehrmacht des Dritten Reiches gestanden haben, ihre Truppenteile als Reservisten verlassen, um an Stelle der Waffen Hammer und Pflug, Reißbrett und Feder im Rahmen des großen Aufbauwerkes der Nation zu führen.

So wie sie als Soldaten des Heeres Hüter des Friedens waren, dienen sie weiter treu ihrem Volke als Soldaten der Arbeit. Damit reihen sie sich wieder in die große von der NSDAP geführte Gemeinschaft aller Schaffenden ein. Die NSDAP. nimmt diese Tatsache zum Anlaß feierlicher gemeinschaftlicher Veranstaltungen aller Kreise der Bevölkerung mit den Reservisten.

Um dieses erste Zusammensein von Partei, Bevölkerung und Reservisten zu einem großen Bekenntnis der Gemeinschaft werden zu lassen, richten die Stettiner Ortsgruppen der NSDAP. an alle Reservisten die Bitte, sich umgehend auf den Ortsgruppendienststellen zu melden. In den Ortsgruppenveranstaltungen soll die Kameradschaft der Soldaten, die den Reservisten zwei Jahre hindurch eins der tiefsten Erlebnisse ihrer Soldatenzeit gewesen ist, ihre Krönung in der Kameradschaft des ganzen Volkes finden.

Liebesgabenpakete nach dem Westen

(Siehe Abbildung Seite 33)

Auf Wunsch des Gauleiter-Stellvertreters Schmalz sollten die an der Westgrenze beschäftigten Arbeiter des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig Pakete zugesandt erhalten.

An Hand von Listen der Arbeitsämter ermittelten die Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen von den Angehörigen die Anschriften der an der Westbefestigung arbeitenden Väter und Brüder. Diese Adressen wurden dann der Abteilung Hilfsdienst in der Gaufrauenschaft Hannover durchgegeben, die alle verfügbaren Kräfte der Gaufrauenschaft mobil machte, um das Verpacken von 10 000 Paketen in einer möglichst kurzen Spanne Zeit bewerkstelligen zu können. Es waren richtige Liebesgabenpakete; sie enthielten lauter Dinge, die als liebevolle Zugaben zu den alltäglichen Bedürfnissen gedacht waren. Fleisch- und Fischkonserven, Schokolade, Keks, Zigaretten, aber auch Wollsachen, wie Strümpfe, Handschuhe und Halstücher.

Die Lebensmittelspende ist mit Unterstützung der Wirtschaft zustande gekommen, während die Wollsachen eine Spende der NS.-Frauenschaft darstellten.

Wie groß die Freude unter den Bedachten war, davon zeugten die vielen Dankschreiben, die sowohl bei der Gauleitung der NSDAP. als auch bei der Gaufrauenschaft einliefen, und aus all diesen Schreiben ging hervor, daß nicht der Wert der Spende, sondern vor allem der ihm zugrunde liegende Gedanke der Verbundenheit vollstes Verständnis erwirkte. Klarissa Küster

Von Gau zu Gau

Wenn man das Thema „Verbindung halten" weiter fassen will, so gehört dazu die Einsatzbereitschaft und rasche Hilfeleistung in dem Augenblick, in dem ein ganzes Gebiet, ein Gau in äußerste Not gerät. Hier bindet die zuteil gewordene Hilfe den betreffenden Teil des Reiches fester an das Volk im ganzen. Es wird damit am großen Werk der Volksgemeinschaft praktische Arbeit geleistet. Als Beispiel seien aus Be-

richten der Gaue über dem Einsatz der Frau beim sudetendeutschen Hilfswerk einige Tatsachen wiedergegeben:

In Waldsassen, Bayerische Ostmark, wurden über 3000 Flüchtlinge betreut und verpflegt, allein an einem Tag mußten 600 Menschen beköstigt werden. In Kehlheim wurden mehrere Tausend Flüchtlinge betreut; die Bereitung der Mahlzeiten und die Ausgabe der von der NSV. bereitgestellten Kleider wurden von den Frauen übernommen, die täglich durchschnittlich 12 Stunden, oft aber 16 bis 18 Stunden arbeiteten.

Die Frauenschaft des Gaues Magdeburg-Anhalt führte eine Sammlung von Kleidern durch, die dann in den Nähstuben zurechtgemacht wurden. In den Ortsgruppen wurden Abende für die Flüchtlinge veranstaltet, die von den Kinder- und Jugendgruppen ausgestaltet wurden.

In Weimar wurde beim ersten Transport sudetendeutscher Männer von der Gaufrauenschaft um handgestrickte Strümpfe gebeten; am gleichen Tage wurden 2000 Paar verteilt. Die Jenaer Frauenschaft beschaffte sich 25 Liter fassende Thermosflaschen, mit denen sie in der Lage war, zu jeder Zeit 450 Personen mit heißem Getränk zu versorgen. Die Gaufrauenschaft kaufte ebenfalls zehn solche Thermosflaschen, die an die Ortsfrauenschaften verteilt wurden, die die meisten Flüchtlingszüge zu betreuen hatten. In Gera hatte die Jugendgruppe, die sich innerhalb einer Stunde durch gegenseitige Benachrichtigung zusammenfand, die Verpflegung eines Transportzuges übernommen. Der Gau Thüringen hat 1000 Bücher des Nationalsozialistischen Schrifttums bereitgestellt, um jeder sudetendeutschen Frau und Mutter, die in diesen Wochen in Thüringen aufgenommen wurde, als bleibende Erinnerung mit einer namentlichen Widmung ein solches Buch zu schenken.

Überall erfolgte der Einsatz zumeist schnell und überraschend. So mußte in Potsdam innerhalb von zwei Stunden die Aufnahme von 1000 bis 1500 Flüchtlingen vorbereitet werden. Massenquartiere und Speisungen wurden bereitgestellt.

Übernahme von Angestellten in Partei, Gliederungen und Verbänden

Um die Stetigkeit in der Arbeit der Bewegung möglichst geschlossen zu erhalten, hat der Reichsschatzmeister eine Anordnung erlassen, die größte Beachtung verdient:

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen sich Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände gegenseitig Angestellte - meist unter dem Versprechen einer höheren Bezahlung - wegziehen, ohne hiervon deren bisherigen Dienstvorgesetzten zu verständigen.

Eine derartige Handlungsweise widerspricht dem Sinn einer kameradschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Dienststellen. Durch den dauernden Wechsel der Angestellten wird aber auch die sachgemäße Erledigung der Dienstgeschäfte erschwert, da häufig ein entsprechender Ersatz für die ausscheidenden Angestellten nicht sofort beschafft werden kann.

Ich ordne deshalb an:

1. Die Verpflichtung von Angestellten, die vorher bei einer anderen Dienststelle der Partei, ihrer Gliederungen oder angeschlossenen Verbände tätig waren, ist nur nach dem vorher eingeholten Einverständnis des bisherigen Dienstvorgesetzten zulässig.

2. Im Falle einer Verpflichtung solcher Angestellten darf die Bezahlung nicht höher sein als bisher, es sei denn, daß mit der Übernahme in eine andere Dienststelle eine Stellungsänderung verbunden ist.

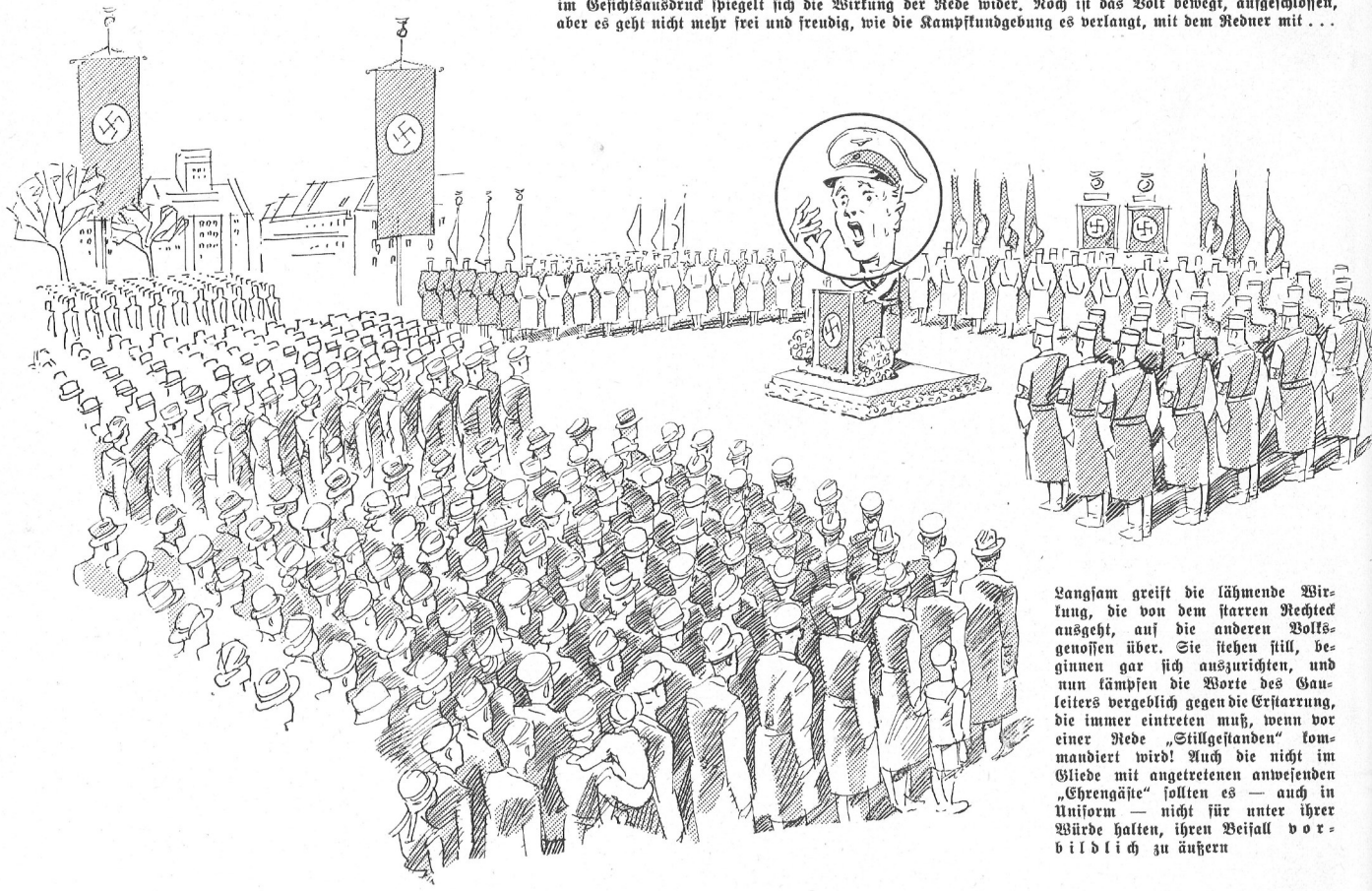
Auf Ersuchen des Zentralverlages der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., findet vorstehende Anordnung auch auf die Parteiverlage der NSDAP. entsprechende Anwendung.

Zu unserer Sonderbeilage „Die Fahne steht"

Die Novemberfolge des „Hoheitsträger" hatte als farbige Sonderbeilage ein Bild „Die Fahne steht". Es handelte sich um einen Versuch in doppelter Beziehung. Technische Mängel haben die Wiedergabe wesentlich vom Original abweichen lassen. So kann die Weiterverwendung des Bildes nicht empfohlen werden. Trotzdem hat dieser Versuch eine Aufgabe erfüllt; er hat Anlaß gegeben, die Frage der Darstellung unserer Ideen in der Malerei mehr in den Vordergrund zu rücken und ihr größere Aufmerksamkeit zu widmen.

Kritik an uns

„Achtung! Stillgestanden! Es spricht der Gauleiter." Das Rechteck der Formationen steht in strammer Haltung. Der Gauleiter bzw. Redner spricht. Eisern stehen die Formationen. Weder in der Haltung, noch im Gesichtsausdruck spiegelt sich die Wirkung der Rede wider. Noch ist das Volk bewegt, aufgeschlossen, aber es geht nicht mehr frei und freudig, wie die Kampfkundgebung es verlangt, mit dem Redner mit . . .



Langsam greift die lähmende Wirkung, die von dem starren Rechteck ausgeht, auf die anderen Volksgenossen über. Sie stehen still, beginnen gar sich auszurichten, und nun kämpfen die Worte des Gauleiters vergeblich gegen die Erstarrung, die immer eintreten muß, wenn vor einer Rede „Stillgestanden" kommandiert wird! Auch die nicht im Gliede mit angetretenen anwesenden „Ehrengäste" sollten es — auch in Uniform — nicht für unter ihrer Würde halten, ihren Beifall **vorbildlich** zu äußern

Vertragt euch!

In der politischen Kleinarbeit erlebt man es immer wieder, daß Parteigenossen, die gleich wertvoll für die Bewegung sind, **nicht miteinander auskommen** können - ja, sich sogar bekämpfen - und die Anständigkeit des anderen in Zweifel ziehen. Wenn nicht immer wieder auf diese Weise wertvolle Kräfte unnütz vertan werden sollen, ist es unsere Aufgabe, vorbeugend einzugreifen.

Die Gegensätze liegen weniger in der charakterlichen Verschiedenheit als in dem fehlenden Willen und der Fähigkeit, sich in das Denken und Fühlen des anderen hineinzuversetzen. Sprechweise, Wissen, Beruf, Umgangsformen, Kleidung und sonstige Umwelteinflüsse spielen bei den meisten Menschen eine größere Rolle, als man allgemein anzunehmen geneigt ist.

Der Standesdünkel und der Klassenkampfgedanke sind zwar offiziell überwundene Begriffe; unbewußt läßt sich jedoch der größte Teil unserer deutschen Menschen - auch Parteigenossen sind nicht auszunehmen - von diesem Gedanken teilweise noch mit beeinflussen.

Wenn auch die kommenden Generationen sich über Klassenkampf-Dinge keine Sorgen mehr zu machen brauchen, so ist es doch für die nächsten 10 Jahre von entscheidender Bedeutung, ob unsere Blockleiter und Blockwalter in der Lage sind, die von ihnen zu betreuenden Menschen richtig zu verstehen und zu behandeln. Dazu muß man ihre Umwelteinflüsse und ihre Charaktereigenschaften kennen.

Ein Mensch, der in einer schönen, hellen, freundlichen Umgebung groß wurde und die soziale Not nicht kennenlernte, der eine gute Schulbildung erhielt und die damit verbundenen gesellschaftlichen Umgangsformen beherrscht, wird an das Leben und die Menschen einen anderen Maßstab legen als ein Handarbeiter.

Wie groß die Unterschiede in der Erziehung und der Entwicklungszeit des Menschen sind, geht aus des Führers Buch „Mein Kampf", 2. Kapitel, „Wiener Lern- und Leidensjahre", hervor.

„Gnädige Frau . . ."

Ein in Handarbeiterkreisen viel besprochenes Thema ist die Anrede **„Gnädige Frau"**. Jeder Handarbeiter bringt Verständnis dafür auf, daß lange geübte Gesellschaftsformen nicht ohne weiteres abgeschafft werden können. Er findet jedoch kein Verständnis dafür, daß in einer Zeit, in der ein Mensch nicht mehr nach Stand und Stellung, sondern nach Leistung und Persönlichkeitswert beurteilt werden soll, sich viele Träger dieser Forderung je nach dem gesellschaftlichen Stand einer verschiedenen Begrüßungsform bedienen. Es geht nicht an, daß ein Parteigenosse die Frau eines sogenannten „Bürgers" mit „Gnädige Frau" anspricht, im nächsten Augenblick aber die Frau eines anderen Parteigenossen - die nicht der gleichen „gesellschaftlichen Schicht" oder Einkommensstufe angehört - mit ihrem Namen anspricht oder begrüßt.

Die Wirkung einer solchen unbedachten Handlungsweise kann nur ermessen, wer weiß, wie empfindlich der sogenannte „kleine Mann" in diesen Dingen ist. Aus seinem bedingungslosen Vertrauen wird Mißtrauen, und dieses bringt er zum Ausdruck, indem er sagt: „Standesdünkel!"

Genau so falsch ist es, von einer Hausangestellten - besonders wenn sie Parteigenossin ist - zu fordern, die Frau des Hauses mit dem Titel des Mannes oder mit „Gnädige Frau" anzusprechen. Kehren wir doch wieder zurück zu den Grundsätzen in der Zeit vor der Machtübernahme. Damals sagte fast jeder Redner in den Versammlungen: „Es gibt keine gnädigen Frauen, und Titel erkennen wir nur denjenigen zu, die sie sich errungen haben!"

Jede echt deutsch empfindende Frau ist mit Recht stolz auf die durch Leistung begründete Stellung ihres Mannes. Sie wird es jedoch ablehnen, die Verdienste eines anderen für sich in Anspruch zu nehmen.

Es mag wohl eine gewisse Unbequemlichkeit bedeuten, mit einem lange geübten Brauch brechen zu müssen. Man ist unter Umständen gezwungen, Menschen, mit denen man aus den verschiedensten Gründen verkehren muß, Erklärungen abzugeben. Es mag auch sein, daß man befürchtet, die Hausangestellte könne vertraulich werden, wenn man nicht genügend Abstand halte. - In solchen Fällen ist es die Aufgabe des Parteigenossen, dafür zu sorgen, daß sich in seinem Hause der Geist des Nationalsozialismus durchsetzt.

Wohl kann ich mir vorstellen, daß man aus einem ganz besonderen Anlaß einer persönlichen Dankbarkeit oder einer besonderen Hochachtung Ausdruck verleihen will und dann „Gnädige Frau" sagt und sogar einen Handkuß anwendet. Das ist dann allerdings keine nichtssagende gesellschaftliche Form, sondern eine mannhafte ritterliche Huldigung.

Hoffentlich werden durch vorstehende Ausführungen andere Kameraden veranlaßt, ähnliche Fragen im „Hoheitsträger" zu erörtern. Denn darin ist wohl jeder Parteigenosse mit mir einig, daß wir nur durch gegenseitigen Gedankenaustausch in die letzten Tiefen des deutschen Seelenlebens und einer artgemäßen Lebenshaltung eindringen können. Ortsgruppenleiter Heinsch.

Tanz und Gemeinschaftsleben

Unter Hinweis auf unsere Ausführungen über den Fasching bringen wir nachstehend noch einige Gedanken aus dem Zentralorgan des NS.-Studentenbundes „Die Bewegung", die sich mit dem modernen Tanz beschäftigen. Es heißt dort unter anderem:

„Wer heute Tanzlokale aufsucht, der könnte wirklich fast zu der Meinung kommen, die leichte Form der Unterhaltung sei wirklich weltanschauungsfrei." Es wird dann in dem Artikel auf die Tanzvergnügungen „in den repräsentativsten Hotels" und in den Bars eingegangen. Zwar sehe man nicht den normierten Swing, aber das Wesentliche dieser internationalen Tanzschöpfung, der Appell an das Triebhafte und Tierische, kurz, an den Untermenschen, beginne sich durchzusetzen. Dabei seien die Männergestalten, denen man dort begegnen könne, oft nicht älter als neunzehn oder zwanzig Jahre. „Wir müssen uns daran gewöhnen", so heißt es weiter, „in diesen Fragen, die uns täglich auf Schritt und Tritt ansprechen, ein Problem der sittlichen Gesundung und nicht so sehr der Form des Gesellschaftstanzes zu sehen."

Die Mitglieder der Kameradschaft des NS.-Studentenbundes hätten durch eine natürliche, sittlich einwandfreie und damit im tiefsten Grunde deutsche Lebenshaltung Vorbild zu sein. Wer als Deutscher dieses geschilderte Treiben mitmache, vergehe sich. Wer als Nationalsozialist noch dabei sei, versündige sich doppelt. In dem Artikel heißt es zum Schluß: „Dabei möchten wir, um nicht mißverstanden zu werden, betonen: Die Studenten sollen tanzen. Sie sollen lustig sein, und sie sollen sich nicht nur mit ernsten Fragen herumschlagen. Eins ist so deutsch wie das andere. Aber es muß eben anständig, natürlich und rein sein. Je mehr es den Kameradschaften gelingt, den Tanz in vernünftigen und edlen Formen in das Gemeinschaftsleben hineinzuziehen, und damit das Hausierengehen in den Tanzlokalen überflüssig zu machen, um so sicherer können wir von einer inneren Gesundung des täglichen Lebens sprechen."

Partei im Recht / Aus den Entscheidungen des Obersten Parteigerichts

So lange ein Parteigerichtsverfahren gegen einen Parteigenossen nicht abgeschlossen ist, untersteht er der Parteidisziplin.

Die Rechte und Pflichten eines Parteigenossen werden durch den Lauf eines Parteigerichtsverfahrens nicht ohne weiteres beschränkt. Solange kein rechtskräftiger Ausschluß erfolgt ist, darf daher das Parteiabzeichen getragen werden. Wird ein Parteigenosse durch einstweilige Verfügung aus der NSDAP. ausgeschlossen, so bekundet er durch die Einlegung des Einspruchs, daß er sich weiterhin der Parteidisziplin unterwirft.

Der ehemalige Parteigenosse B. hatte gegen den Gauamtsleiter des Gaues A., Parteigenossen C., ein Parteigerichtsverfahren beantragt, weil derselbe ihn beleidigt habe. Gleichzeitig hat der Antragsteller um Genehmigung der Privatklage gegen den Antragsgegner beim Gaugericht A. nachgesucht.

Der Gauleiter des Gaues A. hatte den Antragsteller, der Hauptstellenleiter war, durch Einstweilige Verfügung aus der Partei ausgeschlossen, weil er sich schwere Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen. Der Antragsteller hat gegen die Einstweilige Verfügung Einspruch erhoben, über den noch nicht entschieden ist.

Der Antragsgegner Parteigenosse C. soll im Hinblick auf die Verfehlungen des Antragstellers gegenüber dritten Personen geäußert haben, der Antragsteller sei ein Verbrecher.

Hierin sieht der Antragsteller eine schwere Ehrenkränkung und eine Schädigung seines Fortkommens.

Das Gaugericht hat das Gesuch um Genehmigung der Privatklage mit der Begründung zurückgewiesen, der Antragsteller sei durch Einstweilige Verfügung aus der Partei ausgeschlossen und damit nicht mehr Parteigenosse. Wenn er auch Einspruch erhoben habe, so habe dieser keine aufschiebende Wirkung. Als Nichtparteigenosse könne der Antragsteller ohne Genehmigung des Parteigerichts gegen einen Parteigenossen Privatklage vor dem ordentlichen Gericht erheben.

Gegen diese Entscheidung hat der Gauleiter des Gaues A. Beschwerde eingelegt. Diese ist auch begründet.

Das Gaugericht stellt zutreffend fest, daß ein durch Einstweilige Verfügung ausgeschlossenes Parteimitglied ohne Rücksicht darauf, ob es Einspruch erhoben hat, nicht Parteigenosse ist. Die weitere Folgerung, daß damit der Ausgeschlossene alle Rechte eines Parteigenossen verlieren, daher auch keine Pflichten der Partei gegenüber mehr habe, trifft in dieser allgemeinen Form jedoch nicht zu. In jedem Falle steht dem einstweilig Ausgeschlossenen das Recht des Einspruchs zu. Macht er davon in der vorgeschriebenen Frist keinen Gebrauch, so wird die Einstweilige Verfügung sofort rechtskräftig, und es bestehen keine Bedenken, den Ausgeschlossenen rechtlich wie jeden anderen Volksgenossen zu stellen.

Erhebt er aber Einspruch, so erklärt er damit, daß er weiterhin Parteimitglied bleiben will. Er fühlt sich der Partei noch verbunden, die, wie er hofft, den Ausschluß aufheben wird. Erfolgt darauf die Aufhebung der Einstweiligen Verfügung, so ist die Mitgliedschaft für die Zeit des Ausschlusses nicht etwa unterbrochen. **Der einstweilig Ausgeschlossene ist daher bis zur endgültigen Entscheidung nicht von seinen sämtlichen Pflichten gegenüber der Partei entbunden. Er untersteht weiterhin der Parteidisziplin und hat die Interessen der Partei zu wahren.** Er ist deshalb auch nicht berechtigt, ohne parteigerichtliche Genehmigung gegen einen Parteigenossen Privatklage zu erheben. Die parteigerichtliche Genehmigung der Privatklage bezweckt, Streitfälle zwischen Parteigenossen möglichst von den ordentlichen Gerichten im Interesse des Ansehens und der Geschlossenheit der Bewegung fernzuhalten. Es widerspräche dem Zwecke der Bestimmung des § 7 Abs. 1c der Richtlinien und läge nicht im Interesse der NSDAP., wollte man es dem Ermessen eines einstweilig Ausgeschlossenen, dessen endgültiger Ausschluß noch nicht feststeht, überlassen, ob er gegen einen Parteigenossen Privatklage erheben will.

Die Entscheidung des Gaugerichts war deshalb als unzutreffend aufzuheben.

Die Bewegung stellt jedem einzelnen sein religiöses Bekenntnis frei. Die persönliche Verunglimpfung Andersdenkender als „Lügner" und „Kommunisten" ist ein Mißbrauch dieser Freiheit und parteischädigend.

Dem Gaugericht A. wird die Genehmigung zur Durchführung des Verfahrens gegen den Pfarrer Parteigenossen B. erteilt.

Das Gaugericht A. bittet gemäß Anordnung des Obersten Parteirichters vom 31. März 1936 um Entscheidung, ob ein Verfahren gegen den Parteigenossen B., Pfarrer in C., durchgeführt werden soll.

Der Parteigenosse B., der am 1. Mai 1933 in die Partei eingetreten ist, ist Pfarrer der Deutschen Christen in C. Es wird ihm zur Last gelegt:

1. Zu der Frau des SS.-Scharführers D., welche die Zeitungen „Stürmer" und „Das Schwarze Korps" vertreibt, gesagt zu haben, der „Stürmer" sei ihm zu radikal und „Das Schwarze Korps" lüge;

2. während des Konfirmandenunterrichts sich dahingehend geäußert zu haben, daß die Jungen, die nicht am Unterricht teilnehmen, mit Kommunisten zu vergleichen seien.

Die Genehmigung zur Durchführung des Verfahrens war bei Unterstellung der Richtigkeit der gegen den Parteigenossen B. erhobenen Vorwürfe aus folgenden Gründen zu erteilen:

Die Stellung von Partei und Staat zur Kirche ist durch den Führer im Programm der NSDAP. eindeutig festgelegt. Die Partei und der Staat schützen jedes Bekenntnis, das der sittlichen und moralischen Auffassung des deutschen Volkes nicht zuwiderläuft. Die Partei selbst ist eine politische Kampfgemeinschaft. Ihr Ziel ist einzig und allein die Erhaltung des deutschen Volkes. Sie lehnt aus diesem Grunde jede Stellungnahme zu Fragen ab, die entweder außerhalb des Rahmens ihrer politischen Arbeit liegen, oder für sie als nicht von grundsätzlicher politischer Bedeutung belanglos sind. In diesem Rahmen gewährt sie jedem Nationalsozialisten absolute Glaubens- und Gewissensfreiheit. Diese Glaubens- und Gewissensfreiheit ist jedoch nicht auf die in Deutschland bestehenden beiden christlichen Konfessionen beschränkt. Jede andere Glaubensrichtung, die dem Programm entspricht, also dem sittlichen Empfinden des deutschen Volkes nicht zuwiderläuft, genießt den gleichen Schutz und die gleiche Achtung. Dabei hat kein Bekenntnis vor dem anderen aus irgendeinem Grunde ein Vorrecht, sei es in der Freiheit der Ausübung des Bekenntnisses, noch in seiner Stellung zu einer anderen Glaubensrichtung. Die Partei muß daher von jedem Volksgenossen, ganz besonders aber von ihren Parteigenossen, verlangen, daß sie die nötige Achtung vor dem Glaubensbekenntnis eines Volksgenossen wahren, auch wenn nach ihrer Auffassung dieses Glaubensbekenntnis irrig und falsch ist.

Unter Berücksichtigung dieser Auffassung ist das Verhalten des Parteigenossen B. folgendermaßen zu beurteilen:

Zu Punkt 1:

Es kann und soll niemand gezwungen werden, den „Stürmer" oder „Das Schwarze Korps" zu lesen, wenn ihm aus

irgendwelchen Gründen die Einstellung des „Stürmers" zu radikal erscheint oder sich seine Einstellung zu religiösen Fragen mit einer im „Schwarzen Korps" vertretenen Auffassung nicht deckt. Keineswegs geht es aber an, daß der Parteigenosse B. die nach seiner Meinung nicht richtige Auffassung des „Schwarzen Korps" als „Lüge" bezeichnet. Der Nationalsozialismus verlangt Achtung vor der persönlichen religiösen Überzeugung eines jeden deutschen Menschen. Die Achtung vor dem Glaubensbekenntnis eines Menschen ist nicht nur das geringste Gebot des Anstandes, sondern eine nationalsozialistische Forderung. Wenn daher der Parteigenosse B. die Auffassung des „Schwarzen Korps" über die christliche Kirche nicht billigte und mit seinem Gewissen als Pfarrer glaubte nicht vereinbaren zu können, so stand ihm das frei, ohne daß er deswegen zur Rechenschaft gezogen werden könnte. Es ist aber unmöglich, daß er die nach seiner Auffassung irrige Einstellung des „Schwarzen Korps" mit der ehrenrührigen Unterstellung „Lüge" belegt. Dieses Verhalten des Parteigenossen B. wäre disziplinlos. Dabei kann kein Unterschied gemacht werden zwischen dem Wort Lüge in Gegenüberstellung zu der von dem Parteigenossen B. erkannten „christlichen Wahrheit" und dem Wort „Lüge" gemeinhin.

Zu Punkt 2

gilt das gleiche wie zu Punkt 1. Auch hier hat der Parteigenosse, wenn die im Verfahren zu prüfende Anschuldigung als richtig unterstellt wird, auf Grund seiner religiösen Überzeugung über einen in religiösen Dingen andersdenkenden Menschen ein Werturteil abgegeben, das beleidigend und entehrend für den Betreffenden ist. Es steht einem Angehörigen einer christlichen Konfession, ganz besonders aber einem herausgestellten Vertreter einer dieser Konfessionen nicht das Recht zu, einem Menschen, der sich eine eigene Weltanschauung bildet oder eine bestehende Weltanschauung zu eigen macht, zu verdammen. Der Parteigenosse B. hätte auch hier nach der Anschuldigung die notwendige Achtung vor einem Menschen verletzt, der genau mit demselben Recht die Anerkennung und die Achtung vor seiner ehrlichen Überzeugung in Anspruch nehmen kann, die der Parteigenosse B. bedingungslos für sich beansprucht. In dem hierin dem Parteigenossen B. zur Last gelegten Verhalten kann daher eine Zuwiderhandlung gegen die Bestrebungen der Partei gesehen werden, die gegebenenfalls parteigerichtlich zu ahnden wäre.

⟶

Gefängnis wegen Beleidigung des Hoheitsträgers

Zu sieben Monaten Gefängnis wurde in Rostock im Schnellverfahren der 35 Jahre alte Wilhelm Hebler verurteilt, weil er den führenden Hoheitsträger des Kreises Rostock-Stadt, den Kreisleiter Dettmann, beleidigt und sich auch gegen den Leiter der Wohnungsfürsorge im Amt für Volkswohlfahrt, Pg. Weißer, üble Nachreden hat zuschulden kommen lassen, obwohl beide Dienststellen sich in vorbildlicher Weise für die Belange des Hebler eingesetzt hatten. Mit dem Verurteilten wurde einem typischen Querulanten das Handwerk gelegt.

Ein Göring-Bild ist unpfändbar

Das Amtsgericht Neubrandenburg hat nachstehenden Beschluß gefaßt: „Der Gerichtsvollzieher hat die Pfändung eines Bildes des Schuldners, auf dem der Generalfeldmarschall Göring dargestellt ist, abgelehnt. Die Erinnerung des Gläubigers hingegen ist nicht begründet; denn das Bild ist unpfändbar nach § 811 Nr. 1 der Zivilprozeßordnung. Der Schuldner gebraucht es zur Führung eines angemessenen und bescheidenen Haushaltes. Er ist nämlich verheiratet und hat sieben Kinder. Unpfändbar im Sinne der genannten Gesetzesvorschrift sind nicht nur solche Gegenstände, die einen rein wirtschaftlichen, sondern auch solche, die einen geistigen Wert haben. Es ist notwendig, den Führergedanken zu pflegen und zu fördern. Vor allem berufen zu dieser Aufgabe ist aber die deutsche Familie. Es ist erforderlich, daß in jeder deutschen Wohnung Bilder führender Männer hängen. Der Gläubiger kann daher nicht verlangen, daß das Bild unseres Generalfeldmarschalls Göring gepfändet wird. – Hieran wird auch nichts dadurch geändert, daß das Bild nach dem Vortrag des Gläubigers ein wertvolles Ölgemälde ist. Einmal hat Gläubiger bisher ein für den Gebrauch gleichwertiges Ersatzbild zur Auswechselung nicht angeboten. Zum andern hat das Bild einen Wert von 30 bis 50 RM. Dieser Wert ist nicht so erheblich, daß damit die Grenzen einer angemessenen Haushaltsführung überschritten werden, zumal der Schuldner das Bild nicht selbst gekauft, sondern als Schießpreis erworben hat."

Parteisiegel nicht amtlich?

Nach einer Bestimmung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen können die Versorgungsbehörden verlangen, daß der Versorgungsberechtigte eine amtliche Bescheinigung über seine persönlichen Verhältnisse vorlegt, bevor er eine Leistung erhält. Als amtliche Bescheinigungen gelten Urkunden, die von einer zur Führung eines amtlichen Siegels berechtigten Person ausgestellt werden. Solche Personen sind, wie sich aus den Formularen der Versorgungsbehörden ergibt, Bezirksvorsteher, Fürsorgebeamte, Standesbeamte, Kontrollbeamte der Versicherungsanstalt, Polizeibeamte, Geistliche usw.

Nun hat ein Versorgungsamt von einem Volksgenossen die Vorlage einer amtlichen Bescheinigung verlangt. Der Volksgenosse wandte sich an die Gauleitung der NSDAP., Amt für Kriegsopferversorgung, in der Meinung, daß eine Bescheinigung der NSKOV. dem Versorgungsamt genügen würde. **Diese Behörde erklärte aber, das Siegel der NSDAP. sei kein amtliches Siegel im Sinne ihrer Vorschriften.**

Wir müssen darauf hinweisen, daß auch in solchen Kleinigkeiten der Gedanke der Einheit von Partei und Staat sinnfällig zum Ausdruck kommen muß und es daher nicht angeht, auf Grund veralteter Vorschriften und Formulare der NSDAP. die Berechtigung zur Ausstellung „amtlicher Bescheinigungen" im Sinne des Versorgungsrechts zu bestreiten.

⟶

Fragen aus der Praxis

Frage: Sind die Laienspiele und Volkskundebücher des St.-Georg-Verlages, Marg. Hewecke, Frankfurt a. M., für unsere Arbeit brauchbar?

Antwort: Nein! Hinter dem St.-Georg-Verlag steht die „Reichshauptstelle der Katholischen Aktion". Die Laienspiele und Bücher versuchen, das Volkstum im konfessionellen Sinne umzudeuten.

Frage: Dürfen Parteiveranstaltungen in Räumen konfessioneller Verbände stattfinden?

Antwort: Es ist nicht angängig, irgendwelche Veranstaltungen der Partei, ihrer Gliederungen oder angeschlossenen Verbände in Pfarr-Räumen oder sonstigen in konfessionellem Besitz befindlichen Räumen abzuhalten.

Frage: Dürfen Parteidienststellen ausländische Persönlichkeiten einladen?

Antwort: Parteidienststellen haben für die Einladung ausländischer Persönlichkeiten in führender Stellung die Genehmigung des Stellvertreters des Führers einzuholen.

Das entfesselte Geschlecht

Strafloses Sühnerecht des Ehemannes bei Ehebruch. (Sachsenspiegel, Dresdener Bilderhandschrift a. d. 14. Jahrh.)

Jüdische Waffe im Weltkampf

Informationen zum Schulungsbrief 1/1939

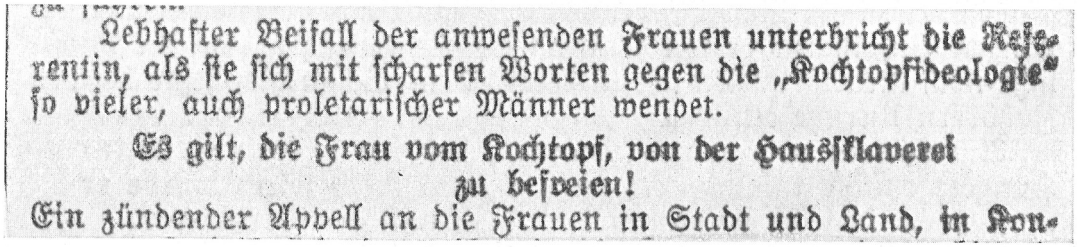
In seinem Buch „Der Sumpf" zitiert Alfred Rosenberg, S. 125 und S. 190, den Roman „Asiaten" des Juden Artur Landsberger, in dem „das entfesselte Geschlecht" als Kampfmittel zur Vernichtung des japanischen Volkes dargestellt wird. Der Reichsleiter führt dazu unter anderem aus:

„Daß jemand sich die Unterjochung eines Volkes durch einen großen Bordellbetrieb vornimmt, wird unseren demokratischen Zeitgenossen unglaublich klingen. Es ist aber doch so. Und zwar läßt der vom ganzen Kurfürstendamm hochverehrte Artur Landsberger einen seiner „amerikanischen" Helden, Adamsohn mit Namen, einen solchen Kriegsplan entwickeln - die geistige Höhe syrischer Mädchenhändlerweltbetrachtung. In seinem Roman „Asiaten", S. 94, setzt dieser Held die Ausnutzung der Geisha folgendermaßen auseinander:

„Das Goto-Komitee tagt in jeder Stadt, die mehr als fünfhundert Kurtisanen beherbergt. Sie läßt in diese Städte die Preisträgerinnen der kleinen Städte kommen und an dem Oiran-dochu der betreffenden Stadt teilnehmen . . .

„Wir (die Juden) spannen unser Netz über ganz Japan. Wir haben entscheidenden Einfluß auf sämtliche Liebesinstrumente dieses Landes. Alle werden die Melodie spielen, das Lied pfeifen, das wir angeben. Stellen Sie sich Japan als einen Riesenkörper vor. Jedes Land ist nichts anderes. **Wer die Unterleibsfunktionen dieses Körpers reguliert, hat Einfluß auf den ganzen Körper, hat Gewalt über ihn.** - Sehen Sie endlich, was ich will? Der Kampf um die Weltherrschaft muß zwischen Amerika und Japan ausgefochten werden. Durch einen Krieg? Das wäre grausam. Durch diplomatisches Feilschen? Das wäre eine beständige Unruhe, verbunden mit fortgesetzten Rüstungen. Es gibt nur noch eine dritte Methode: Amerika saugt Japan auf. Es vertrustet nicht nur die Liebe. Es faßt das Land bei seinem am stärksten entwickelten Instinkt. Hier, wo der Geschlechtsakt eine natürliche Funktion des Körpers wie jede andere ist, woher man daher nicht wie bei uns ganze Berge moralischer Widerstände überwinden muß, um zu ihm zu gelangen, braucht man nur in geschickter Form den nötigen Anreiz zu geben - und das entfesselte Geschlecht entkräftet sich in einem Rausch, dessen Dauer von uns bestimmt wird."

Nur ganz selten wird von Juden ein wesentliches Kampfmittel im Übermut der nichtjüdischen Öffentlichkeit verraten, wie es hier geschehen ist. Dieser „Verrat" ist allerdings von der Öffentlichkeit kaum beachtet worden und ist auch - abgesehen vom Nationalsozialismus - in der Welt ohne die an sich selbstverständlichen Konsequenzen geblieben. Es gibt aber auch heute noch genug Nationalsozialisten, die es nicht wahrhaben wollen, daß die jüdische Arbeit auf allen Gebieten zur „Entfesselung des Geschlechts" in System-Deutschland, in Frankreich und überall in der Welt der planmäßige Einsatz einer jüdischen Waffe zur Zersetzung, mindestens Schwächung der Nationen war und ist. Die Freiheit auf geschlechtlichem Gebiet, die heute weite Kreise der Nation erfaßt hat, ist oft eine Freiheit gegen die Nation, ohne Verantwortungsbewußtsein dem Ganzen gegenüber. Auf dem Dorfe ist der Jugend der Geschlechtsverkehr mit „Schutzmitteln" heute so selbstverständlich wie früher der Großstadtjugend. Dem jungen Soldaten, dem Studenten ist der Geschlechtsverkehr heute kaum noch etwas Außergewöhnliches. Von seiten der Konfessionen, besonders der katholischen, wird nichts Entscheidendes gegen diese Tendenz unternommen. „Der Sinn des Faschings ist der Aschermittwoch." Ohne „Sünde" keine Buße! Gefährlich ist nach unserem Begriff das „Sündigen" auf geschlechtlichem Gebiet, wenn es sich um Gewohnheiten handelt, die gegen die Früh-Ehe und gegen das Kind gerichtet und zum Selbstzweck geworden sind. Ein Buch des Juden Leon Blum, der es bis zum französischen Ministerpräsidenten hat bringen können, ist sehr lehrreich für

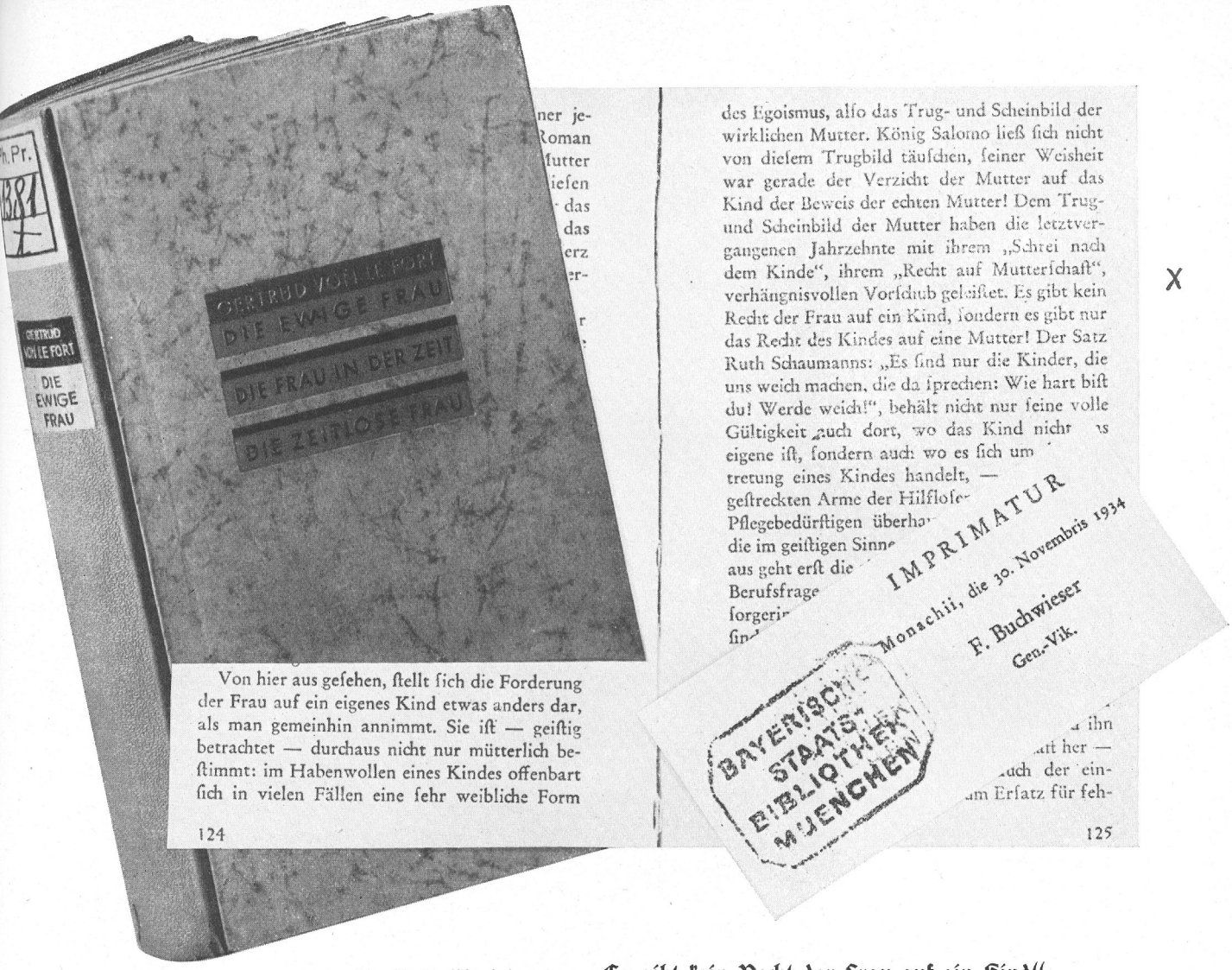


Lebhafter Beifall der anwesenden Frauen unterbricht die Rednerin, als sie sich mit scharfen Worten gegen die „Kochtopfideologie" so vieler, auch proletarischer Männer wendet.

Es gilt, die Frau vom Kochtopf, von der Haussklaverei zu befreien!

Ein zündender Appell an die Frauen in Stadt und Land, in Kon-

So wollte der jüdische Marxismus der Systemzeit die Frau dem Heim und der Familie entfremden



Die Kirche läßt behaupten: „Es gibt kein Recht der Frau auf ein Kind"

In dem Buch „Die ewige Frau", das den Imprimaturvermerk der Romkirche trägt, schreibt Gertrud von le Fort diesen Satz, der auf der oben abgebildeten Buchseite nachzulesen ist. Wenn die Kirche es wagt, einen solchen Satz im Dritten Reich als ihre Meinung festzulegen, dann scheuen wir uns nicht, ihn zu brandmarken

das Erkennen der Methode, die der Jude anwendet, die fremde Rasse mit Hilfe des „entfesselten Geschlechts" für seine Herrschaft reif zu machen. Leon Blums Buch „Du Mariage" ist vor 30 Jahren geschrieben worden. Es bringt auf 342 Seiten klug und überzeugend vorgetragene Lehren für das Geschlechtsleben (nicht der Juden, sondern der „andern", der Gojim), die jedes Volk mit tödlicher Sicherheit in der Wurzel zerstören müssen. Die Zitate aus dem Buch, die wir hier anführen, sind in ihrer Isolierung als Gift zu erkennen, aber in so raffiniert erdachte Zusammenhänge gebracht, daß sie der Durchschnittsleser ohne wesentlichen Widerstand aufnimmt. Die Forderung der Ehe-Reform Leon Blums, die immer wiederkehrt und die er mit vielen Beispielen begründet, heißt: Beide Partner müssen sich vor der Ehe geschlechtlich ausleben und Erfahrungen sammeln, damit sie einander nicht enttäuschen und sich restlos zu befriedigen verstehen:

S. 16: „Sie hat mit Lucien einige Jahre gelebt, die sicher die köstlichsten ihres Lebens waren. Aber mußten sie dazu verheiratet sein? Ich folgere also: Das Leben des Abenteuers muß dem der Ehe vorausgehen! Das Leben des Instinkts muß dem Leben der Vernunft vorausgehen!"

S. 27: „So erscheint es dann notwendig, daß - wie der Mann - auch die Frau ihr Junggesellenleben, ihr Leben der Leidenschaft und Abenteuer gelebt hat! Dann wird der Tag kommen, wo sie einmal der Unruhe und des Wechsels müde ist . . ."

S. 28: „Ich halte nicht gerade die Heirat für einen vorzeitigen Tod . . . Der Tod ist nötig, und wir halten ihn für eines der größten Übel. Die Heirat ist nötig, weil sie einem normalen Stand unserer Natur entspricht, und sie ist in der Tat die Quelle von Konflikten und Leiden ohne Zahl . . . Wir sterben zu früh . . . Es ist übel, wenn uns die Heirat vor der Zeit schnappt. Warten wir, bis sie uns erscheint wie eine Ruhe, gesund für den Mann . . . und die Frau, gesättigt von ihren Leidenschaften."

S. 35: „Man muß wiederholen, daß die Heirat eine nötige und wohltuende Einrichtung ist, aber nur unter der Bedingung, daß man von ihr Gebrauch macht im Moment, wo der Instinkt seine Macht verloren hat . . . Das ist die Ansprache, die man den jungen Mädchen halten sollte. Aber ich habe irgendeine Idee, daß sie dieser Ansprache folgen, ehe sie sie gehört haben."

Blum läßt die Ehe zu, wenn kaum noch Kinder zu erwarten sind. Der unerhörte Zynismus des Juden ist immer wieder eingehüllt in Absätze eines biedermännischen, moralisierenden Tones, so daß seine frechen Schamlosigkeiten dem Leser gar nicht klarwerden. Ganz streng sachlich heißt es:

S. 46: „Man spielt nicht auf einer Geige, ohne es gelernt zu haben; niemand kann einen harmonischen Ton dem Instrument entlocken durch den Zufall allein seiner Bewegungen. Behaupte keiner, aus einer neuen Frau (Jungfrau) Vergnügen ziehen zu können, ohne gelernt zu haben, mit ihr zu spielen."

Der Lebensweg der G.P.U.-Agentin Plewitzkaja, die wegen Beteiligung an der Entführung des weißrussischen Generals v. Miller mit 20 Jahren Kerker bestraft wurde, lenkt unsere Aufmerksamkeit erneut auf die jüdischen Menschenverführungsmethoden, die wir bereits im „Hoheitsträger" (2/37 und 7/38) näher gekennzeichnet haben. Von der Vorbereitung zum politischen Mord bis zum Versuch, in Seemannsheimen Deutsche zur Spionage zu verleiten, immer spielt die verführerische Frau die entscheidende Rolle. Auch die Plewitzkaja war eine schöne Frau, eine gefeierte Sängerin und zugleich eines der gefährlichsten politischen Führungsmittel Moskaus. Diesen Typ gefährlicher Frauen weiß der Jude überall herauszufinden und für seine Pläne einzuspannen.

Das Technische will also gekonnt sein! Ganz naiv spricht der Jude auch über die Blutschande:

S. 82: „Die Idee, sie ganz zu besitzen, hätte mich abgestoßen wie Blutschande." Ich habe aber niemals erfaßt, was Blutschande eigentlich Abstoßendes hat, und, ohne nach irgendwelchen Gründen zu suchen, warum die Blutschande in gewissen Gesellschaften geduldet oder verlangt wird, aber für ein Verbrechen gehalten wird in der unsern, stelle ich einfach fest, daß es natürlich und häufig ist, daß ein Bruder seine Schwester körperlich liebt. Aber, wenn es natürlich ist, gebe ich zu, daß es nicht unbedingt notwendig ist."

S. 87: „Auf der Basis des Systems findet sich das Prinzip oder - nach meiner Ansicht - das Vorurteil der Jungfernschaft der Mädchen. Aber, wenn man zuläßt, daß die Mädchen in diesem Zustand der Unerfahrenheit in die Ehe kommen, wäre es nötig, daß diese Novizen gute Lehrmeister finden .." Die Gefahren des ehelichen Zusammenlebens schildert Blum in den grellsten Farben:

S. 135: „... weil es schließlich ebensoviel Ehescheidungen wie Heiraten geben müßte ... Ich glaube, daß am häufigsten nach wiederholten Zerwürfnissen die Ehen nur deshalb von Dauer sind, weil alles die Tendenz hat zu dauern, weil die Gelegenheiten fehlen, einen Zustand, unter dem man leidet, zu ersetzen durch einen besseren, weil der Verzicht bei vielen Frauen erblich ist, weil tausend Gründe der bürgerlichen und religiösen Moral sich einem Skandal widersetzen oder auch dem Risiko eines Wechsels."

S. 138: „Was also tun? Die Antwort ist einfach. Man liebt sich eben, wenn man liebt, ohne zusammen zu leben, ohne etwas anderes zu riskieren als die Liebe, was wohl genügt. Nicht das Zusammenwohnen einführen in diese leidenschaftlichen Verbindungen, die es nicht vertragen! Frei die Körper mischen! ... Sich später heiraten mit der Erfahrung der Welt ..."

Der Jude ermuntert die Frau, Mut zur Scheidung zu haben, eine „Persönlichkeit" zu sein, schamlos zu sein, keinen Skandal zu scheuen und das Recht auf den eigenen Körper zu verlangen. Alles atmet „Freiheit", „Persönlichkeit" und „Vernunft", ist aber in Wirklichkeit das gleiche Gift, wie es bei uns in der Zeit der Judenherrschaft täglich durch Presse, Film, Theater, Kabarett und sogar Schule in das Volk geimpft worden ist. Vielleicht mit dem Unterschied, daß es bei uns plumper und weniger elegant und „moralisch" geschah, als es der Jude Blum für Frankreich tat. Wie klug begründet er wieder die ständige Forderung, das eheliche Zusammenleben zu vermeiden:

S. 142: „In der Ehe bringt der Partner, der den mütterlichen Zustand erreicht hat - zuerst fast immer der Mann -, einen müden, unreinlichen Körper in das gemeinsame Leben, eine Routine des Sichgehenlassens, die er kaum im Anfang unterbricht, aber bald wieder aufnimmt."

Dann wendet er sich wieder an die Jugend:

S. 157: „Man soll sich nicht verheiraten, ehe man eine fertige Stellung hat."

Hat der Mann nicht recht? Viele kluge Deutsche stimmen dem Juden heute noch zu, indem sie das Wagnis der Früh-Ehe und Kinder zur rechten Zeit für ihre Person ablehnen.

Der Jude weiß weiter einen sauberen Trost für betrogene Ehegatten:

S. 199: „Die Eifersucht verliert ihre Bitterkeit, wenn der Gatte an die Liebhaber denkt, die seine Frau vor ihm und dem jetzigen Liebhaber schon besessen haben."

S. 200: „Frauen, die mit Stolz an all die Eroberungen ihres Mannes denken, den sie schließlich erobert haben, nehmen ohne Schmerz die Untreue ihres Mannes zur Kenntnis." Den Begriff der Ehre kennt der Jude nicht. Deshalb will er ihn auch bei den andern abtöten!

Als letztes Zitat sei eine Kritik Blums an der französischen Schule angeführt:

S. 66: „Das ist eine der Sünden der französischen Jugenderziehung: Wir haben viel Reden und Berichte verfaßt auf den Höheren Schulen, aber wer hat sich einfallen lassen, uns zu unterrichten, wie man eine Frau dem Alter, dem Ort und den Umständen entsprechend ansprechen muß!"

Der Unterschied zwischen der Methode, die der Jude Landsberger gegen Japan anzuwenden vorschlägt, und der des Juden Blum gegen Frankreich besteht allein im Grade der Hemmungslosigkeit beziehungsweise Gerissenheit der Einkleidung. Das Ziel ist klar: Die „Entfesselung des Geschlechts" ist eine bewußt angesetzte Waffe des Juden im Weltkampf gegen die Völker. Auch wenn der Jude heute direkt keine Macht mehr über unser deutsches Volk hat, dient doch jeder Deutsche den Zwecken Judas, der die nationalsozialistischen Forderungen in bezug auf das Kind für seine Person ablehnt und sein Leben - bewußt oder unbewußt - schließlich genau nach den liberalistischen Prinzipien einrichtet, die in dem Buche des Juden Blum niedergelegt sind. Fr. Schmidt-Schwerin.

Hoheitsträger, kennst du diese?

Dreimal Innitzer!

Als das mit dem Dollfuß-Schuschnigg-System unzertrennlich verbundene österreichische Episkopat am 12. März eine für unausführbar angesehene Schwenkung seines Kurses vornahm und mit einem Schlage sämtliche Freunde von gestern preisgab, nahm das deutsche Volk mit Staunen Kenntnis von dieser Umstellung. In wenigen Tagen wechselte die Romkirche in Österreich von den schärfsten Angriffen gegen den Nationalsozialismus zu den erstaunlichsten und kühnsten Bereitwilligkeitserklärungen. Daß aber bei der Wertung dieser Tatsache wohl zu unterscheiden ist zwischen Erkenntnis und Spekulation, bewies die Folgezeit. Ein Musterbeispiel, wie selbst in einem Jahre mehrere Frontwechsel zur Erhaltung und Stärkung der politischen Romkirche vollzogen werden können, dürfte die Haltung des Verantwortlichen der österreichischen Kirchenprovinz, des Kardinals Theodor Innitzer, in diesem Jahre beweisen.

Am 26. Februar, zwei Tage nach der Rede Schuschniggs vor dem Bundestag, erließ der Kardinal Innitzer eine Botschaft an die Katholiken der Erzdiözese Wien. Darin heißt es unter anderem: „Der österreichische Bundeskanzler hat wahrhaft befreiende Worte gesprochen, die jedem wahren Österreicher hell auflodernde Freude brachten. Im Sinne dieser Worte wollen wir Katholiken ... mit ganzer Hingebung für unser geliebtes Vaterland, für unser Volk und für die wahre christliche Kultur arbeiten. Um den Segen Gottes auf die Arbeit unserer Führer und aller ihrer Mitarbeiter herabzuflehen ... wollen wir in den kommenden Tagen der Fastenzeit vor dem Allerheiligsten beten. Ich wünsche ferner, daß in den Pfarren von jetzt ab nach Möglichkeit in jedem Monat von der Katholischen Aktion eine Heilige Messe für den Frieden und für die Freiheit unseres österreichischen Vaterlandes aufgeopfert wird."

Am 12. März kommt die Ostmark zum Reich, am 14. März erläßt der Kardinal Richtlinien an die Seelsorger und Gläubigen. Die wichtigsten lauten: „Seelsorger und Gläubige stellen sich bedingungslos hinter den Großdeutschen Staat und seinen Führer; denn der weltgeschichtliche Kampf gegen den verbrecherischen Wahn des Bolschewismus und für die Sicherheit des deutschen Lebens, für die Schaffung von Arbeit und Brot, für die Macht und Ehre des Reiches und für die Einheit des deutschen Volkes ist sichtbar vom Segen der Vorsehung begleitet. Ich lege den Führern der Jugendorganisationen ans Herz, den Anschluß an die Jugendorganisation des Deutschen Reiches vorzubereiten."

Am 18. März erfolgte die bekannte „Feierliche Erklärung" sämtlicher österreichischen Bischöfe, bei der das handschriftliche „Heil Hitler!" des Kardinals die größten Anfeindungen durch die außerdeutschen katholischen Zeitungen, besonders durch den Emigrantenkatholizismus, erfuhr. - Am 21. März unterzeichnen Kardinal Innitzer und Fürsterzbischof Waitz „ein Vorwort zur feierlichen Erklärung der österreichischen Bischöfe in Sachen der Volksabstimmung", in dem es unter anderem heißt: „Angesichts der großen geschichtlichen Stunden, die das österreichische Volk erlebt, und im Bewußtsein, daß in unseren Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einem großen Reich ihre Erfüllung findet, haben wir uns entschlossen, nachfolgenden Aufruf an alle unsere Gläubigen zu richten ..."

Am 1. April veröffentlichte der „Osservatore Romano" ein offizielles vatikanisches Kommuniqué, in dem festgelegt wurde, daß die Erklärung des österreichischen Episkopates ohne Einverständnis und ohne vorheriges Einvernehmen mit dem Hl. Stuhl erfolgt wäre.

Am 5. April traf Kardinal Innitzer in Rom ein. Am 6. April erfolgte in Gegenwart des Kardinalstaatssekretärs eine Unterredung mit dem Papst. Am gleichen Tag übergab der Kardinal Innitzer folgendes Dokument der Presse:

„1. Die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe vom 18. März dieses Jahres wollte selbstverständlich keine Billigung dessen aussprechen, was mit den Gesetzen Gottes, der Freiheit und den Rechten der Katholischen Kirche nicht vereinbar war und ist. Außerdem darf jene Erklärung von Staat und Partei nicht als Gewissensbindung der Gläubigen verstanden und propagandistisch verwendet werden.

2. Für die Zukunft verlangen (am 12. März hieß es „bedingungslos"! Der Verfasser) die österreichischen Bischöfe: a) in allen das österreichische Konkordat (das 1934 der Vatikan gewissermaßen mit sich selbst schloß. Der Verfasser) betreffenden Fragen keine Änderungen ohne vorausgehende Vereinbarung mit dem Hl. Stuhl;

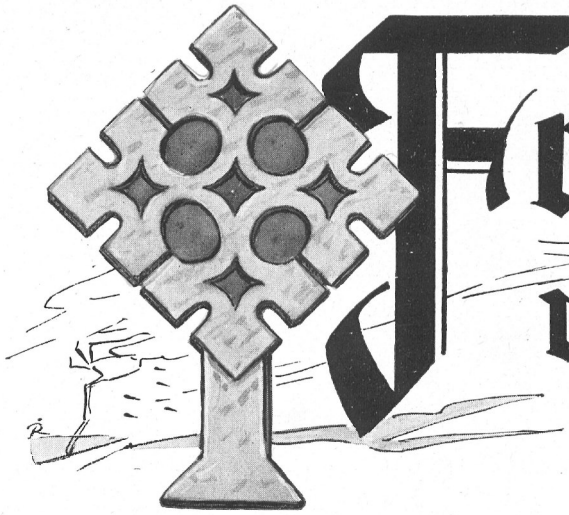
b) im besonderen, daß die Handhabung des gesamten Schul- und Erziehungswesens sowie jeglicher Jugendführung die naturgegebenen Rechte der Eltern und die religiös-sittliche Erziehung der katholischen Jugend nach den Grundsätzen des katholischen Glaubens gesichert sind. Verhinderung der religiös-kirchenfeindlichen Propaganda; das Recht der Katholiken, den katholischen Glauben und die christlichen Grundsätze für alle Bezirke des menschlichen Leben zu verkünden, zu verteidigen und zu verwirklichen."

Als nun im Zuge der Angleichung auch in Österreich die notwendigen Maßnahmen zum Schutz von Volk und Staat angeordnet wurden, sah sich Innitzer berufen, in der gleichen Zeit ein Hirtenschreiben herauszugeben, in welchem er seine Enttäuschung mit salbungsvollen Worten festlegte und als Schultyp der Ostmark die katholische Bekenntnisschule und Anerkennung der zahlreichen klerikalen Privatschulen bzw. Konvikte forderte. Am 7. Oktober erfolgten dann die bekannten gegen Partei und Staat gerichteten Kundgebungen. Der Kardinal hatte im Stephansdom von „jener idealen, begeisterten, katholischen Jugend" gesprochen, „die nicht so leicht auf trügerische Schlagworte, gleißnerische Phrasen hört, und die sich nicht so leicht irremachen läßt". - Anschließend erfolgte eine Kundgebung vor dem Erzbischöflichen Palais, die organisiert war, und bei der Sprechchöre auftauchten, wie: „Unser Führer ist Christus; Bischof befiehl, wir folgen!" - Wichtig bei der Beurteilung dieser Vorgänge ist die herausfordernde Haltung Innitzers, der nicht nur Tränen innerster „religiöser" Erregung vergoß, sondern den politischen Demonstranten väterlich zuwinkte und sie mit dem Kreuzeszeichen segnete, um so seine Zustimmung zu diesem Gebaren zu erteilen. Darüber hinaus bekannte sich der Kardinal damit als politisierender Bischof. Er will - trotz aller zeitbedingten Erklärungen, alten klerikalen Machtgelüsten folgend, politischer Bischof - getreu der vatikanischen Ausrichtung sein.

Werner Schwier

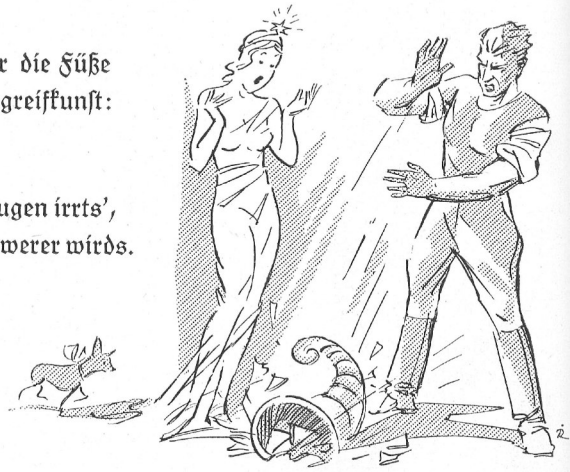
Georg Stammler:

Früchte vom Lebensbaum



Oben: Eine außerordentlich schöne Darstellung des Lebensbaumes auf einer Grabplatte auf dem „Schiffenberg" bei Gießen, Lahn, dem Wohnsitz W. H. Riehls als Student. Aufn.: Wolv.

Es mag in meinem 21. Lebensjahr gewesen sein, daß die Erkenntnis klar in mir aufsprang, daß auf dem Wege der bloßen Kritik, des Denkens und Schreibens und der öffentlichen Agitation ernstlich kein Wandel der Dinge zu schaffen sei, sondern daß die Erneuerung nur von einem Menschenkreis ausgehen könne, der sich willensstark und in geschlossener Lebenstat selber zum Träger des neuen Geistes aufzuwerfen vermöge.



Dem Glück muß man jeden Augenblick bereit sein, den Packen vor die Füße zu werfen. Nur so erhält man sich in seiner Achtung. Leben ist Stegreifkunst: nicht zu fest, nicht zu bequem im Sattel!

Das Leben ist ein harter Kamerad,
es will die Hand, es will die Tat.

Den Tapfern lohnt's, den Klugen irrts',
je mehr du dich besinnst, so schwerer wirds.

Was redest du, was grübelst du?
Hier weht ein Schicksal her — pack zu!

Auch ein Gleichnis. — Eine knarrende Tür. Je sachter du sie öffnest, desto häßlicher schreit sie.

Wer nicht weiß, wofür er ficht, der kann gut fechten, und er bringt es doch zu keinem Sieg. Wenigstens zu keinem, der des Blutes wert ist. Er ist Legionär, aber nicht kämpfendes Volk, Söldner, aber nicht Soldat.

Wenn man den Bauch fragt, hat er immer Bedürfnisse.

Man muß der Gans nicht raten, wie sie schwimmen soll — man muß ihr einen Teich geben.

Sei zufrieden, wenn man dich nicht zu früh sieht. Wer langsam wächst, der wird immerfort wachsen.

Wer kein Auslachen und kein Kopfschütteln ertragen lernt, der kommt nie zu sich selber.

Mit wem man nicht schweigen kann, mit dem soll man auch nicht reden.

Wenn man tapfer in die Hölle hineingeht, ist sie nicht halb so heiß.

Von einem Wecker will man keine Begründung, man will Lärm.

Für einen rechten Kerl gibt es nur die beiden Fragen: ist es notwendig, und kann ich's? Aber nicht: ist es mir bequem, oder was hol' ich mir daraus?

Gegen den Sturm anspucken hilft nicht;
es geht nur ins eigene Gesicht.
Aber wirf dich einmal selbst dawider!
Wenn du ein Kerl bist — dich zwingts nicht nieder.

Was der Hoheitsträger wissen soll!

Königliche Aktivität

In den letzten Wochen des vergangenen Jahres ist London in bemerkenswerter Weise als Mittelpunkt gekrönter Häupter in Erscheinung getreten. Es wurde bekannt, daß dort der schwedische Kronprinz und die Kronprinzessin zu einem vierzehntägigen Besuch eintrafen. Gleichzeitig hielten sich in London der König von Griechenland und der wenige Tage später eintreffende König Carol von Rumänien auf. Prinzregent Paul von Jugoslawien war vorher nach Rumänien gereist zu einer Aussprache mit König Carol, später reiste auch er nach London und kehrte über Paris am 10. Dezember 1938 wieder nach Belgrad zurück. Auch Norwegens Königin, eine Tochter König Eduards VII., starb in England in der letzten Novemberwoche.

In Anbetracht der Stellung, die der Vater des schwedischen Kronprinzen in der Weltfreimaurerei innehat, liegt der Gedanke nahe, daß diese Begegnung gekrönter Häupter in London nicht bloß gesellschaftlichen Zwecken dient.

Eine stärkere politische Aktivität des englischen Königshauses kann man wohl auch aus den Bestrebungen zur Aussöhnung des Königshauses mit dem Herzog Eduard von Windsor entnehmen.

Auch wollen die Gerüchte nicht verstummen, daß neben den von Moskau und Paris geförderten roten Störungsversuchen in Portugal noch eine liberal-monarchistische Oppositionsrichtung dawäre, die sich der Gunst Londons erfreuen dürfe. Und während die „Allerhöchst-königlicher Gunst" sehr nahe gestandene Jüdin Lupesku in Rumänien gegen nationale Männer wüten ließ, fanden sich in den Räumen ehemaliger Synagogen in Nordwestdeutschland auffallenderweise die Bilder Wilhelms II. neben denen von Moses!

Wir und USA.

Die wahren Hintergründe der Einstellung der amerikanischen Regierung gegen Deutschland sind neben den jüdisch-freimaurerischen Einflüssen in dem Fortschritt des deutschen Handels mit den südamerikanischen Staaten zu suchen, und dies, während das internationale Handelsniveau in den anderen Ländern ständig zurückgeht. In den ersten neun Monaten des Jahres 1938 ist das Gesamtvolumen des deutschen Handels mit Südamerika auf 1095 Millionen Reichsmark gestiegen gegen 1051 Millionen Reichsmark in der gleichen Zeit des Vorjahres und 771 Millionen Reichsmark des Jahres 1936. Seit 1935 nahm der Umfang des deutschen Handels mit Südamerika um über 400 Millionen Reichsmark zu. Die deutsche Einfuhr aus diesen Ländern hat seit 1935 eine Zunahme um 47 v. H. und die Ausfuhr dorthin eine solche um 73 v. H. zu verzeichnen. Das ist der Erfolg des deutschen Kompensationssystems, das für die Partner keine goldenen Fesseln bildet. Ihm gilt der Kampf der jüdischen Beherrscher der Wallstreet, der unter dem Leitwort der Bedrohung Amerikas durch den Imperialismus der „Aggressoren" geführt wird. Wei

Mormonen

Es ist schon wiederholt ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß das Mormonentum ein für uns wertvoller Faktor in der Bildung der öffentlichen Meinung in Nordamerika ist. Bereits während des Krieges haben sich die Mormonen für uns eingesetzt, da sich unter ihnen sehr viele deutschstämmige befinden. Diese Einstellung der Mormonen uns gegenüber hat sich bis in die Gegenwart erhalten. Der Mormonenbischof in Berlin, Mr. Rees, ist ausgesprochen deutschfreundlich und einer der vernünftigsten amerikanischen Zeitungsberichterstatter. Jedes Jahr kommt außerdem eine Anzahl von jungen Mormonen als Missionare zu uns, die, wie ihre publizistische Tätigkeit beweist, mit freundschaftlichem Verständnis für das neue Deutschland in die Heimat zurückgehen. Obwohl wir nicht die geringste Veranlassung haben, der Mormonensekte unseren Segen zu geben, so ist es doch aus außenpolitischen Gründen notwendig, Zurückhaltung in Äußerungen über sie zu üben. Aus diesem Grunde sollen jegliche Angriffe gegen die Mormonen unterbleiben und bis auf weiteres, wenn überhaupt, dann nur in freundlichem Sinn über sie berichtet werden.

„Segensreiche Verbesserungen . . . Verderben der Menschheit"

Die finnische Dichterin Sally Salminen hat in der Zeitung „Aland" vom 30. Juli 1938 ein offenes Bekenntnis abgelegt: „Ich nahm die Einladung der Nordischen Gesellschaft an, teils aus . . . Dummheit und Unverstand . . .die Ideen des Nationalsozialismus finden bei mir keine Stütze . . . Trotz des vielen Guten und der für viele Arbeiter und ihre Kinder segensreichen Verbesserungen . . . kann ich darin nur das Verderben der Menschheit erblicken. Sie bekämpfen all das Größte und Edelste, wonach der Mensch zweitausend Jahre lang gestrebt hat: das hohe Ideal des Christentums . . . Der Nationalsozialismus ist noch schlimmer als der Kommunismus . . . das Christentum ist nicht passiv. Und die Demokratie darf nicht neutral sein . . ." - Der Bruder der Salminen ist Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei auf Aland, die Umgebung teils sozialdemokratisch, teils sektiererisch-protestantisch. Die Hetze gegen Deutschland aus „christlicher Nächstenliebe" ist bezeichnend für diese Kreise. Unsere Antwort: Fort mit den Büchern der Sally Salminen.

Kirche im Kampf für Juda

Wie in Barcelona halbamtlich verlautet, hat der Papst Monsignore Salvador zum Vertreter des Heiligen Stuhls in Barcelona ernannt. Weiter heißt es, daß alle Kirchen in Barcelona-Spanien in Bälde wieder geöffnet werden sollen. Die Beschlüsse über die neue Kirchenpolitik seien erfolgt, nachdem eingehende Besprechungen Negrins mit dem baskischen Vertreter im Kabinett, Irusa, sowie mit dem Führer der Katholischen Partei Kataloniens, Trias, stattgefunden hätten. Das Organ der Katholischen Aktion in Frankreich, „L'tube", forderte die Franzosen auf, die spanischen Barcelona-Bolschewisten zu unterstützen.

Solonewitsch - judenfreundlicher Sowjet

Der russische Emigrant Solonewitsch, der Arbeiten über Sowjetrußland veröffentlicht hat, ist aus Deutschland ausgewiesen worden, da er wegen seiner judenfreundlichen Einstellung für eine falsche und gefährliche Beurteilung der Sowjetunion eintritt und in schroffen Gegensatz zur nationalsozialistischen Auffassung geraten ist. Vor seinem Bruch mit Moskau war Solonewitsch führender Sowjetjournalist, der nach seinem Entkommen ins Ausland sofort mit einer deutschfeindlichen, jüdisch-freimaurerischen Zeitung Fühlung nahm.

Beitragsermäßigung für Kinderreiche

Die Beitragsermäßigungen dürfen nicht abhängig sein von dem Nachweis der Bedürftigkeit. Namentlich in der HJ. be-

steht die Gefahr, daß das Kind aus kinderreicher Familie dann als hilfsbedürftig von den Kameraden betrachtet wird, die daheim nicht kinderreich sind. Auch ist es für die Eltern nicht ermutigend, immer den Bedürftigkeitsnachweis zu führen, wo an anderer Stelle von uns die entgegengesetzte Auffassung zu Recht vertreten wird. Es müßte sein wie bei der Schulgeldregelung. Die Beiträge für die HJ. sind nach der Zahl der Kinder zu staffeln, auch in den anderen Gliederungen. Damit würde das Ansehen der Familie mehr gehoben als durch den Bedürftigkeitsnachweis.

Geburtsbeihilfe

In Görlitz gewährt der Oberbürgermeister jedem Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadtverwaltung bei Geburt eines Kindes den Betrag von 100 RM.
Der Kreisbeauftragte von Schweidnitz überreicht als Bürgermeister von Freiburg Beihilfen für Eheschließende, vom dritten Kind ab gewährt die Stadtsparkasse ein Sparbuch über 5 RM. für jedes neugeborene Kind. In der Stadtverwaltung wird ein Dezernat „Kinderreiche" eingerichtet.

Werbung für die evangelische Frauenhilfe

Eine starke Werbung für die Evangelische Frauenhilfe macht sich an verschiedenen Stellen bemerkbar. Ein Pfarrer konnte kürzlich von der Kanzel herab verkünden, daß 280 Mitglieder gewonnen worden sind. Der monatliche Beitrag beträgt 5 bis 10 Rpf. oder ist dem Ermessen der einzelnen Mitglieder anheimgestellt. Eine Werbung für das Frauenwerk wird dadurch erschwert.

Arbeitermangel wegen Heimkehr sudetendeutscher Arbeiter

Bei den maßgebenden Regierungsstellen besteht keinerlei Neigung dafür, die Rückwanderung sudetendeutscher Arbeiter besonders zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Im Gegenteil hat sich insbesondere Gauleiter Krebs bei einer kürzlich stattgefundenen Besprechung wärmstens dafür eingesetzt, daß die sudetendeutschen Arbeiter so schnell wie möglich wieder zu ihren Familien zurückkehren können.
Auch der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, hat bereits weitreichende Pläne bezüglich des Einsatzes von sudetendeutschen Arbeitern erstellt und das Reichswirtschaftsministerium zusammen mit der Deutschen Arbeitsfront mit der Prüfung der Frage eines möglichst schnellen und produktiven Einsatzes der Sudetendeutschen beauftragt.
Da sudetendeutsche Arbeitskräfte aber vielfach auch bei besonders wichtigen Arbeiten im Altreich eingesetzt worden sind und ihr Verbleiben auf diesen Arbeitsplätzen dringend erwünscht ist, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in einem Erlaß vom 20. Oktober 1938 Anweisung gegeben, in persönlichen Verhandlungen mit diesen Sudetendeutschen darauf einzuwirken, daß sie zunächst den ihnen zugewiesenen Arbeitsplatz nicht verlassen. Dabei soll darauf hingewiesen werden, daß Kräfte, die ihre Arbeitsstelle im Altreich ohne berechtigten Grund aufgeben und in ihrer Heimat arbeitslos bleiben, keine Arbeitslosenhilfe erhalten.

Eine Kartei der verderbten Sippen

Die Kriminalpolizei hat sich künftig nicht mehr allein mit der Person des Rechtsbrechers zu beschäftigen, sondern stets allgemein zu prüfen, ob und inwieweit Erbgut und Umwelt den Träger beeinflußt haben. Bisher konnte allerdings das umfangreiche Gebiet der Kriminalerbbiologie nur in bescheidenem Maße für die kriminalpolizeiliche Aufgabe fruchtbar gemacht werden, weil der Aufbau erst vollzogen werden muß. Immerhin sind bereits in zahlreichen Fällen die Sippen von Berufsverbrechern überprüft worden.
Nunmehr werden die in den Besserungslagern befindlichen Berufsverbrecher systematisch erfaßt werden. Die Ergebnisse der kriminalbiologischen Nachforschungen werden bei der Frage, ob und unter welchen Umständen Berufsverbrecher aus den Besserungslagern entlassen werden können, von dem Reichsführer SS. eingehend berücksichtigt. Über jeden Täter, der kriminalbiologisch erfaßt wurde, wird ein Aktenstück angelegt, das neben dem Vorgang stets die Sippschaftsfragebogen und ausreichendes Lichtbildmaterial enthält. Es konnten bisher schon zahlreiche solcher Aktenstücke abgeschlossen werden. Sie bilden eine besondere Sammlung, die im Laufe der Zeit von großer Bedeutung werden wird, da sie übersichtsmäßig über die verderbten Sippen innerhalb der Bevölkerung des Deutschen Reiches Aufschluß gibt.

Wehrmacht und Volkstum

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat angeordnet, daß, wie im Lande Österreich, auch aus dem sudetendeutschen Gebiet Staatsangehörige tschechischen Volkstums nicht in die Wehrmacht einzustellen und nicht in der Rüstungsindustrie zu beschäftigen sind.
Als Richtlinie für die Ausschließung gilt:
1. das Bekenntnis zum tschechischen Volkstum,
2. die Angabe der tschechischen Sprache als Muttersprache.
Die Feststellung gemäß 1. und 2. ist in Zweifelsfällen im Benehmen mit den örtlichen Polizeidienststellen zu treffen.

Wer soll den Religionsunterricht erteilen?

Der Reichserziehungsminister hat zur Frage der Erteilung des Religionsunterrichts durch die Lehrer an öffentlichen Schulen festgestellt, daß es der Gewissensentscheidung jedes Lehrers überlassen sei, ob er Religionsunterricht erteilen wolle oder sich hierzu außerstand erkläre. Aus dem Grundsatz der Gewissensfreiheit ergebe sich, daß dem Lehrer weder aus der Erteilung noch aus der Niederlegung des Religionsunterrichts Nachteile erwachsen dürften.

Seid wachsam!

Eisenbahnbeamte entdeckten Anfang Dezember 1938 beim Abgehen der Bahnstrecke Salzwedel-Oebisfelde auf den Schienen sechs schwere Eisenplatten, die in Entfernungen von 24 bis 72 Metern so verteilt waren, daß eine Zugentgleisung unvermeidlich war.
Kurz nachdem die Eisenplatten, die zu einem in der Nähe der Bahnstrecke befindlichen Ersatzteillager gehörten, beseitigt waren, brauste der nächstfällige Personenzug vorüber.
Auf einer anderen Bahnstrecke in der Nähe von Salzwedel ist ein Güterzug entgleist, wobei ein Hilfszugschaffner den Tod fand und zwei weitere Eisenbahnangestellte verletzt wurden. Der Güterzug ist durch ein Attentat zum Entgleisen gebracht worden. Auf der Strecke wurden ebenfalls Eisenplatten aufgefunden.

Auf Kosten der Volksgesundheit . . .

362 Zigarren, also fast jeden Tag im Jahr 1 Zigarre, kommen auf den Kopf der deutschen männlichen Bevölkerung im Alter über 14 Jahre. Um 9 v. H. stieg nach den Angaben der Zigarettenindustrie der Zigarettenverbrauch allein innerhalb der letzten 12 Monate. Soll das so weitergehen?

Zunahme der Eheschließungen in der Ostmark

Im zweiten Vierteljahr 1938 wurden in der Ostmark 49,4 v. H. mehr Ehen als im zweiten Vierteljahr 1937 geschlossen. Auch die Zahl der Geburten hat um 6 v. H. gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1937 zugenommen.

Technik im Dienst

Das Gaupresseamt der Gauleitung Ostpreußen veröffentlicht einen Plan, den Rundfunk-Gemeinschaftsempfang in ganz Ostpreußen sowohl für Reichs- wie auch eigene örtliche Veranstaltungen großzügig zu organisieren. Bisher behalf man sich mit Leih- und Mietanlagen, die aber ihre Aufgabe sowohl in technischer wie auch in organisatorischer Hinsicht nur unvollkommen erfüllen konnten, abgesehen davon, daß bei eintretendem Bedarf die im Gau vorhandenen Anlagen meistens bereits besetzt waren. Wirtschaftlich war dieses Verfahren außerdem in keinem Falle, da für die Aufstellung bzw. Benutzung solcher Anlagen meist bis zu 10 v. H. des Neuwertes berechnet werden mußten.

Diesem Mangel soll jetzt abgeholfen werden durch Gründung des „Gemeinderundfunks e. V. Ostpreußen". Die zuständigen Dienststellen der Partei- und Kommunalverwaltung als Träger der neuen Organisation haben die technischen wie die wirtschaftlichen und organisatorischen Vorarbeiten abgeschlossen. Von dem „Gemeinderundfunk" wurden Gemeinderundfunkanlagen in fünf verschiedenen Größen **für Gemeinden von 200 bis zu 12 000 und mehr Einwohnern** als transportable widerstandsfähige **Kofferapparaturen** ausgebildet, die sofort betriebsfertig und so entwickelt sind, daß zum Beispiel mehrere Anlagen verschiedener Größen als eine gemeinsame Großanlage verwendet werden, so daß dann bei größeren Veranstaltungen mehrere Nachbargemeinden sich zusammentun können. Mikrophone, Plattenspieler, Postkabelanschlüsse und als Grundelement ein Spezialrundfunkempfänger, der auch für Drahtfunkanschluß eingerichtet ist, sowie Speziallautsprecher sorgen für eine allseitige Einsatzmöglichkeit schon der kleinsten Anlage. Die Geräte sind so durchgebildet, daß sie auch von nur behelfsmäßig vorgebildeten Laien, die ja meistens nur zur Verfügung stehen, einwandfrei bedient werden können und auch rauhen Transport und mangelhafte Aufbewahrung (Spritzenhaus) vertragen.

Die Beschaffung der Gemeinderundfunkanlage erfolgt gemeinsam durch den „Gemeinderundfunk e. V. Ostpreußen". Die Mitgliedsgemeinden zahlen entsprechend ihrer Einwohnerzahlen geringfügige monatliche Beiträge, dafür steht ihnen ein Stab von ausgebildeten Technikern zur Verfügung, der die elektro-akustische Aufplanung der Gemeinden und die Aufstellung der Gemeinschaftsanlagen übernimmt, die Wartung und Pflege sachgemäß durchführt und auf diese Weise dafür sorgt, daß jeder ostpreußischen Gemeinde die für ihre Verhältnisse technisch zweckmäßigste gemeindeeigene Anlage zur Verfügung steht, die jederzeit betriebsbereit ist.

Mit der Organisation und Durchführung der weiteren Arbeiten und mit der Führung der Geschäfte wurde die Gauhauptstelle Rundfunk beauftragt.

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

„Mein Kampf"

gefürchtete Waffe gegen Moskau in Arbeiterhänden.

Die „Schleswig-Holsteinische Tageszeitung" Nr. 287/38 meldet aus Warschau: In einem ungenannten Dorfe bei Kostroma, einer Stadt nordöstlich Moskaus, wurde ein Arbeiter namens Michajew verhaftet, „weil er einen faschistischen Propagandabrief las, über dessen Herkunft er die Auskunft verweigerte". So schreibt die sowjetische Provinzpresse: Es habe sich herausgestellt, daß der „faschistische Propagandabrief" die Übersetzung einiger Kapitel der „Nazibibel" ins Russische sei. Diese Übersetzung sei mit der Hand geschrieben, behandle gerade die „wichtigsten Grundsätze des deutschen Faschismus" und sei bereits durch mehrere Hände gegangen, deren Besitzer natürlich erbärmliche Volksschädlinge und Bucharinleute seien, bestochen von den Nazi-Agenten.

Sowjetarbeiter verwirken ihr Leben, wenn sie mit solch gefährlicher Lektüre angetroffen werden. Trotzdem wagen sie es, um endlich herauszubringen, wie der Führer des deutschen Volkes, dessen Name zwar in offizialen (lies: jüdischen) Stimmen im Sowjetlande so oft und mit so viel Haß genannt wird, wie kein anderer Name der ganzen Erde, nun wirklich denkt.

Bevölkerungspolitische Ausgleichsmaßnahmen

Eine Kulmbacher Spinnerei gibt bei der Geburt eines 1., 2. und 3. Kindes je 50 RM. Beihilfe. Vom 4. und jedem weiteren Kind ab werden 75 RM. Beihilfe gezahlt; außerdem erhalten die Mütter sechs Wochen vor und nach der Geburt täglich frische Milch kostenlos.

In Altenburg (Thüringen) wurde die Germanenhof-Siedlung errichtet, die sich durch den Finanzausgleich der Familienlasten in Gestalt einer Mietpreisstaffelung je nach Kinderzahl auszeichnet. Die Miete beträgt 45 RM. für ein kinderloses Ehepaar, 40 RM. für ein Ehepaar mit einem Kind und sinkt bis zu 10 RM. für ein Ehepaar mit 4 Kindern. Die Mieter müssen frei von wesentlichen Erbkrankheiten sein. Die Kosten für ein Haus belaufen sich auf über 9000 RM. Die Finanzierung erfolgt mit Hypotheken und sonstigen Darlehen sowie durch Spenden der Einwohnerschaft.

(„Volk und Rasse", Heft 11/1938.)

„Positives Christentum"

im Paul Koch-Verlag, Berlin.

Der Verlag versucht, Äußerungen von Parteigenossen und besonders von Amtsträgern zur Werbung für diese Schrift zu erhalten. Da die Partei sich bewußt aus derartigen Auseinandersetzungen herauszuhalten hat, muß die Methode des Paul Koch-Verlages abgelehnt werden.

„Hotelempfehlungen"

Die letzte Seite des „Anzeigers für die katholische Geistlichkeit Deutschlands" Nr. 9, September 1938, bringt Hotelempfehlungen unter der Überschrift:

Ew. Hochwürden sind freundlichst eingeladen.

„Euer Hochwürden empfinden es sicher angenehm, die Adressen katholischer Häuser zu wissen, wenn Sie auf Reisen sind. Denken Sie, bitte, daran, daß es Ihren hochw. Herrn Konfratres ebenso geht, und veranlassen Sie katholische Heime, sich durch uns zu empfehlen!"

Es ist sehr merkwürdig, daß sich unter diesen Anschriften das Münchener Hotel Grünwald und ebenso das Hotel „Schottenhamel" befinden.

Über 23½ Millionen Auflage der DAF.-Presse

Nach einem Bericht des Reichsamtsleiters Biallas an Reichsleiter Dr. Ley betrug die Gesamtauflage der Presse der Deutschen Arbeitsfront am 1. Oktober 1938 über 23½ Millionen.

NS.-Monatshefte

Heft Nr. 105 vom Dezember 1938, Zentralverlag der NSDAP., 1,20 RM.

Das Gesicht erhält dieses Heft durch den Beitrag des Reichsleiters Alfred Rosenberg „Weltanschauung und Glaubenslehre". Dieser grundlegende Vortrag des Reichsleiters zur Eröffnung des Wintersemesters der Martin-Luther-Universität, Halle / Wittenberg, ist für alle Nationalsozialisten und besonders für den Hoheitsträger und Schulungsleiter eine äußerst wertvolle Waffe im Weltanschauungskampf der Gegenwart. Das organische Hineinwachsen der nationalsozialistischen Bewegung in immer größere und tiefere Aufgaben bis zur totalen Umfassung unseres Gesamtlebens wird hier klar und anschaulich dargestellt. So heißt es an einer Stelle:

„Aus dem Protest gegen die marxistisch-jüdische Korruption und gegen den Parlamentarismus erwuchs also nach und nach eine

tiefergehende Kritik der ganzen Demokratie, die Erkenntnis der Rassenkunde, eine prinzipielle Ablehnung der jüdischen Gegenrasse, und aus der Kritik des politischen Zentrums wurde eine weltanschauliche Kritik der hinter diesem Zentrum stehenden universalistischen Lehre. So hatte denn die NSDAP. sich dem Schicksal gestellt und hat, fortlaufend vom Leben getragen und durch die Haltung der Gegner gezwungen, eine immer tiefere Überwindung nicht nur der Lehre der letzten 150 Jahre der Demokratie, sondern auch der noch wirkenden Werte des Lebens eines ganzen Jahrtausends eingeleitet."

An anderer Stelle findet dann Reichsleiter Rosenberg folgende klare Formulierung:

„Ich habe nicht die Absicht, den vielumstrittenen Punkt 24 des nationalsozialistischen Programms hier zu erläutern. Das mag einer späteren Zukunft vorbehalten bleiben. Ich möchte nur auf den ersten Teil dieses Programmpunktes aufmerksam machen. Dort heißt es, daß die nationalsozialistische Bewegung allen religiösen Bekenntnissen freie Betätigung sichert, soweit sie nicht dem germanischen Sittlichkeitsgefühl widersprechen oder den Bestand des Staates gefährden. Damit hat sich die nationalsozialistische Bewegung das Hoheitsrecht über die Beurteilung sämtlicher geistigen Institutionen vorbehalten, nicht auf Grund eines religiösen Bekenntnisses, das sie für jeden freigibt, wohl aber auf Grund der Charakterwerte, soweit sie mit einem religiösen Bekenntnis verbunden werden und merkbar sich mit der Werteordnung des Nationalsozialismus in Beziehung setzen. Hier wird die nationalsozialistische Bewegung aus der geschichtlichen Erkenntnis heraus, daß ein geistig-seelischer Umwandlungsprozeß eine ungleich größere Zahl von Jahren braucht als eine politische Revolution, sehr wohl begreifen, daß Vertreter früherer Lebensordnungen nicht von heute auf morgen eine alte Rangordnung der Werte zu ändern vermögen. Sie wird mit Menschen- und Geschichtsverständnis deshalb eine lange, lange Reihe von Jahren hingehen lassen und auf irgendwelche gewaltsamen Überzeugungsargumente verzichten."

Auch die übrigen Beiträge: „Buch und Volk", „Die Katholische Aktion in der praktischen Volkstumsarbeit", „Friedrichs des Großen Aufnahme in die Freimauerei und seine Logenarbeiten", sowie der bekannte Anhang „Kritik der Zeit" und „Das Buch" machen dieses Heft äußerst lesenswert. Hi.

„Wirtschaft und Statistik"

Verlag Paul Schmidt, Berlin SW 68, 2. Novemberheft 1938, Preis 75 Rpf.

„Seit der Machtübernahme hat der Führer 114 700 Quadratkilometer deutschen Raum und 11,3 Millionen deutsche Volksgenossen wieder mit dem Reich vereinigt. Großdeutschland umfaßt heute rund 583 000 Quadratkilometer und 78,8 Millionen Menschen, also mehr Raum und Volk als das Zweite Reich, dessen europäische Grenzen 1914 ein Gebiet von 514 900 Quadratkilometer mit 67,8 Millionen Einwohnern umschlossen." Mü.

„Arbeitertum"

Amtliches Organ der Deutschen Arbeitsfront, Verlag der DAF., Berlin C 2, Heft 17 vom 1. Dezember 1938, 10 Rpf.

In einem Beitrag über die Arbeit an den Westbefestigungen heißt es: „Der Verdienst unserer Arbeitskameraden ist gut. Davon spricht auch die Höhe der Geldüberweisung in die Heimat. Ein Lagerführer erklärte mir, daß er Lohntage hätte, wo er bis zu 12 000 Reichsmark an die Angehörigen der Arbeitskameraden absenden könnte. Alle anderen über die Entlohnung hin und wieder kursierenden Gerüchte sind falsch. Es kann sich in solchen Fällen nur um böswillige Angaben von sogenannten „schwarzen Schafen" handeln, die zuerst an sich und ihren eventuell zu großen Durst, nicht aber an die Angehörigen in der Heimat denken. Des Führers vorbildliche Sorge für seine Soldaten ist bekannt. Genau so großzügig hat er auch die Lohnverhältnisse jener Männer regeln lassen, die des Reiches Sicherheit aufbauen. In diesem Zusammenhang möchte ich die Betriebsführer allerdings doch bitten, bei der Gewährung von Beihilfen zur Kohlen- und Kartoffeleinkellerung oder beim Ausschütten von Weihnachtsgratifikationen sich auch ihrer Gefolgschaftsmitglieder zu erinnern, die an der Grenze den Schutzwall aus Stahl und Beton errichten." — i —

„Der Deutsche Erzieher"

Reichszeitung des NSLB., Heft 16, Gauverlag Bayr. Ostmark, Bayreuth.

In einem Beitrag über das Judenproblem in der Welt schreibt J. v. Leers:

„Fieberhaft arbeitet das Judentum daran, in England und Frankreich die Männer auszuschalten, die bei den Münchener Besprechungen den jüdischen Plan des großen Judenkrieges gegen Deutschland vereitelt haben. Das Weltjudentum geht aufs Ganze! In England will Hore-Belisha den Ministerpräsidenten Chamberlain stürzen, in Frankreich wird Daladier von den Judenparteien angefeindet; für USA. veröffentlicht der italienische Kämpfer gegen das Judentum, Preziosi, in der Zeitschrift „La Vita Italiana" eine Regierungsliste für USA., wie sie in New-Yorker Judenkreisen als geplante Regierung für 1940 kursiert. Die Liste ist rein jüdisch und lautet: Bundespräsident: Bernhard Baruch, Jude, bekannter Finanzpolitiker, von seinen Rassegenossen bereits „offiziöser Präsident von USA." genannt. — Vizepräsident: Albert Einstein, Jude, zur Zeit Professor an der Princeton-Universität. — Staatssekretär: Hermann Lehmann, Jude, zur Zeit Gouverneur von New York, von seinen Rassegenossen das „Gehirn des Außenministeriums" genannt. — Schatzsekretär: Henry Morgenthau, Jude. — Inneres: Nathan Margold, Jude. — Heer: Leo Trotzki (!!!), Jude. — Marine: David Lilienthal, Jude. — Landwirtschaft: Mordechai Ezechiel, Jude, Haupt der Bolschewistischen Partei in USA. — Arbeiten: David Dubinsky, Jude, Finanzier der rotspanischen Horden. — Handel: Harry Guggenheim, Jude. — Post: Albert Goldmann, Jude, derzeitiger Oberpostdirektor in New York. — Erziehung und Unterricht: Rabbiner Wise (!!!). — Justiz: Felix Frankfurter, Jude, Schöpfer der New-Deal-Gesetze. — Presse: Walter Lippmann, Jude.

Das Judentum arbeitet daran, seine Macht in den Ländern, wo sein Einfluß schon heute stark ist, zu festigen, um, ungestört durch arische Staatsmänner, den großen Krieg, den es diesmal nicht durchführen konnte, doch ins Werk zu setzen." — i —

Bücher:

L. Hermann:

„So steht es um die Landwirtschaft"

Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Preis geb. 4,80 RM., kart. 4 RM.

Die Zustandsschilderung entspricht der Wirklichkeit. Sie ist vielleicht in unserer Zeit nirgends so kraß und so anklagend geschrieben worden wie in diesem Buch. Der Verfasser sieht aber in bedenklicher Weise an den Hintergründen und Ursachen der Entwicklung vorbei, die zu der Unterbewertung der Landarbeit geführt und dem Nationalsozialismus eine ungeheure Aufgabe aus Fehlern und Verbrechen einer vergangenen kranken Zeit vererbt haben. Er bagatellisiert auch die großen Anstrengungen der Nation auf allen Lebensgebieten, trotz anderer lebenswichtiger Aufgaben mit dem Erbe positiv fertig zu werden. Deshalb ist das Buch in den Folgerungen, die es aus der an sich richtig gesehenen Lage der Landwirtschaft zieht, entschieden abzulehnen! Das Recht, bekannte Notstände in ihrem ganzen Umfange darzustellen, hat nur der, der auch über die positive Antwort von Partei und Staat mit der gleichen Liebe und Begeisterung sprechen kann, denn es gibt keine anklagende Not im nationalsozialistischen Deutschland, die nicht großzügig angepackt wird, sobald es die Lage des Ganzen überhaupt zuläßt. Der Verfasser geht in allem von dem infolge fortgesetzter Erbteilung zerkleinerten Kleingrundbesitz Württembergs und Westdeutschlands aus und sieht die Lösung in einer zwangsweisen Zusammenlegung der Äcker eines Dorfes zu einer volltechnisierten Arbeitsgemeinschaft, bei der alle rohe Feldarbeit an ein vollkommenes Maschinenaggregat fällt, während die Arbeitskraft der Bauernfamilien für die Veredelungswirtschaft in Hof und Garten übrigbleibt. Nur große Flächen seien für Traktoreneinsatz geeignet. Der Arbeitermangel wie auch die Überlastung der Bauersfrau wären behoben, die Erträgnisse gesteigert. Wir aber wollen kein Kollektivdorf, kein Gärtner-, sondern Bauernvolk, keinen Flurzwang, sondern die Flurbereinigung weiterführen, wie sie längst erfolgreich im Gange ist. Die gemeinschaftliche Maschinenbenutzung ist über die bewährte Genossenschaft anzustreben.

Der Verfasser fordert, daß wie in der Industrie so auch in der Landwirtschaft die Verzinsung des Anlagekapitals bei der Preisbildung berücksichtigt wird. „Die Landwirtschaft darf nicht durch relative Unterbewertung ihrer Erzeugnisse und damit Mangel an Einsatzmitteln weiter gehemmt werden." Als Allheilmittel für alle Nöte schlägt der Verfasser vor: Der Staat übernimmt die Kosten für Kunstdünger, Maschinen, Meliorationen, Betriebsbauten, dazu ausgleichende Steuergutschrift. „Die heutigen Erzeugnisse werden also praktisch zu Akontozahlungen. Der jeweilige Restsaldo wird dann durch Gegenleistungen ausgeglichen." Woher der Staat bei seinen sonstigen gewaltigen Aufgaben die Mittel für die Aktion nehmen soll, diese Frage stellt der Verfasser gar nicht, und die auf lange Sicht wirkenden „Gegenleistungen" der Nation für die Landwirtschaft im Landarbeiterwohnungsbau, in der Förderung der Landbevölkerung, der Düngerpreissenkung, Senkung der Landmaschinenpreise, Erhöhung der Milch- und Fettviehpreise, Schul- und Wegebau und vielen anderen, das alles übersieht der Verfasser. Dieses Übersehen ist aber gefährlich und ruft unsere Abwehr auf, weil wir nicht zulassen können, daß die unerhörte Anstrengung der Partei auf der ganzen Front der Landarbeit herabgesetzt und ein hart an sowjetrussische Methoden grenzendes System so ausführlich vertreten wird.

Schmidt-Schw.

Generalleutnant Christiansen:

Das Nationalsozialistische Fliegerkorps

Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin 1938. Preis 80 Rpf.

Der Korpsführer im NSFK. gibt in diesem Heft der Schriften der Hochschule für Politik einen kurzen Überblick über die jüngste nationalsozialistische Kampfformation. Im Anhang ist ein Anschriftenverzeichnis der Gruppen, ein Lehrgangsplan der Schulen sowie eine Übersicht über die Kosten der Flugausbildung beigegeben.

Helmut Mehringer:

Die NSDAP. als politische Ausleseorganisation.

Deutscher Volksverlag, München 1938. Preis 1,60 RM.

Mehringer widerlegt praktisch und weltanschaulich-politisch das Bild Spenglers vom Untergang des Abendlandes durch die NSDAP. aus der nicht zu trennenden und sich gegenseitig bedingenden Einheit der Idee und der Organisation des Nationalsozialismus heraus, um darauf die NSDAP. als politische Ausleseorganisation zu behandeln. In einem abschließenden Rückblick umreißt Mehringer die deutsche Führerverfassung.

Der große Vorzug dieser Schrift ist, daß sie sich ganz von dem bisherigen staatsrechtlichen und damit von Grund auf überholten Denken unserer Wissenschaft frei gemacht hat und aus dem Kampf und dem Aufbau des Reiches durch die Partei heraus die entscheidenden Fragen unserer politischen Verfassung darstellt. Die Schrift gehört zu den wichtigsten, die in letzter Zeit zu der Sinngebung der Partei herausgekommen sind und verdient gelesen zu werden.

A. Aymann:

Der Reichsberufswettkampf

Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin 1938. Preis 16,50 RM.

Obergebietsführer Aymann als der Leiter des Berufswettkampfes gibt in diesem Werk einen umfassenden Rechenschaftsbericht über Aufgabe, Stand und Organisation des Reichsberufswettkampfes auf seinen verschiedenen Gebieten. Die Schrift dürfte in erster Linie für die unmittelbar mit den Arbeiten am Leistungskampf beteiligten Politischen Leiter, Walter und Warte der DAF. geeignet sein.

Deutsche Fasnacht

Verlag der Deutschen Arbeitsfront GmbH., Berlin SW 68. — 60 Seiten.

Die Broschüre wurde herausgegeben vom Amt „Feierabend" der NSG. „Kraft durch Freude" in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Reichsjugendführung, dem Reichsnährstand und der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Volkskunde. Sie enthält eine Darstellung des Fasenachtbrauchtums und führt am Schluß für Fasenacht geeignete lustige Laienspiele und Musikstücke auf.

Albert Krebs:

„Wir Jungen tragen die Fahne"

Nationalsozialistische Morgenfeiern der Adolf-Hitler-Volksschule zu Stettin. Verlag: Moritz Diesterweg.

Bei diesem Werk handelt es sich um eine sehr geschickt zusammengestellte und politisch klar gehaltene Sammlung von Material für Feierstunden. Die Schrift wird den Unbedenklichkeitsvermerk der Parteiamtlichen Prüfungskommission erhalten sowie in der NS.-Bibliographie geführt werden.

Heimgestaltung mit deutschen Hausrat

Ein Wegweiser für die Verwendung des Ehestandsdarlehns. Gemeinschaftsarbeit der Reichsfrauenführung und des Reichsheimstättenamts der DAF., herausgegeben von der Reichsfrauenführung.

Wir benennen diese für einen Hinweis in der NS.-Bibliographie vorgesehene Schrift. Sie gibt Anregungen und Ratschläge für Hausstandsgründungen auf Grund und mit Mitteln des Ehestandsdarlehns und dient damit mittelbar einer wichtigen bevölkerungspolitischen Aufgabe. Pa.

Gesundheitsschutz und Gesundheitsführung der Jugendlichen im Betrieb

Herausgeber: Dr. Hebestreit. Haupt- und DAF.-Amt für Volksgesundheit, München 43.

Die sehr wichtige und für die immer aktuelle Frage der praktischen Gesundheitsführung besonders wertvolle Schrift ist in einer Auflagenhöhe von 40 000 vom Hauptamt für Volksgesundheit herausgegeben und gelangt durch die Dienststellen des Hauptamtes zur Auslieferung.

Ernst Lehmann:

„Biologischer Wille"

J. F. Lehmann, München. 1934. Preis 2,50 RM. 113 Seiten.

Die kleine Schrift behandelt insbesondere die Aufgaben der Erkenntnisse von Rasse und Vererbung für die künftigen Arbeiten der Hochschule.

Maria Grengg:

„Die Kindlmutter"

Verlag Bong & Co., Berlin. Preis 6,80 RM. Leinen, 543 Seiten.

Der Schauplatz des ausgezeichneten Werkes von Maria Grengg, der Trägerin des Österreichischen Staatspreises für Dichtung, ist ein Gut hart an der ungarischen Grenze. Hunnen, Tartaren, Türken und Bolschewiken haben gegen diesen deutschen Wall gewütet. Aber deutsches Bauerntum und die Deutschen auf den Gütern boten damals wie heute allem Fremden tapfer die Stirn. Mittelpunkt des Geschehens ist eine Frau und Mutter, die selbstlos zu lieben versteht, jeden, der ihr schutzbedürftig naht mit dem Mantel ihrer Mütterlichkeit umschließt und im Andern die besten Kräfte weckt. Das Buch ist von einer herrlichen Kraft und Fülle und getragen von einem starken Gefühl für die unversiegbaren Quellen im Leben einer Frau. Mü.

Alf Krüger:

Der Weg, auf dem wir angetreten

Verlag Wilhelm Limpert, Berlin 1938. Preis Leinwand 5,40 RM.

Krüger behandelt die Gründung, den Ausbau und den von jedem unbedingten Einsatz erfordernden Kampf der Zelle „Roland" innerhalb der Hamburger Polizei. Hiermit wird gerade den Männern Gerechtigkeit, die in ihrer dienstlichen Tätigkeit uns als „Severinggardisten" und „Zörgiebelkosaken" gegenübertreten mußten. Dieser Ausschnitt aus dem stillen und heute fast vergessenen Kampf einzelner Männer der Systempolizei wird zu einem Mahnmal für Treue und Pflichterfüllung an einen besonders schwierigen Frontabschnitt.

Hermann Okraß:

Hamburg bleibt rot

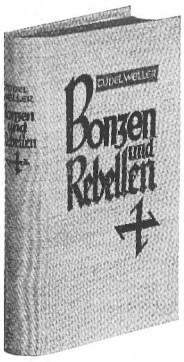
Das Ende einer Parole. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. 2. Auflage. 1937. Preis 5,80 RM.

Diese erstmalig 1934 erschienene Schrift gibt die Darstellung vom Werden und dem Kampfe der Bewegung in einem begrenzten Raum und gleichzeitig darüber hinaus einen eindringlichen Beitrag zu der Darstellung der Geschichte der Bewegung.

„Der Gautag 1938 im Bild"

Herausgeber: Gaupresseamt Ostpreußen der NSDAP., Ostdeutsche Verlagsanstalt und Druckerei in Königsberg. 1938.

Das Werk ist ein Bildbericht von dem Gautag, der mit der 10-Jahr-Feier des Gaues Ostpreußen zusammenfiel. Die Schrift vermittelt unmittelbar Einblick in die Arbeiten des Gaues Ostpreußen und ist für das gesamte Politische-Leiter-Korps des Reiches von Interesse.



Tüdel Weller:

„Bonzen und Rebellen"

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München. Preis 3,75 RM.

Das Buch erzählt die Geschichte eines unbekannten Freiwilligen der Nation. Sein großer Wert liegt in der Erziehung eines ganzen Kerls über seine unbewußte Ich-Sucht hinweg, über unbeherrschte Ausbrüche, Suff und ungezügelte Weibergeschichten hinweg zum echten Soldaten Adolf Hitlers, der zu jedem Opfer fähig ist und alles, seine ganze Lebenshaltung, der Idee unterordnet. An dem Beispiel des jungen Ruhrkämpfers, der im Kampf und Tod der Kameraden das Schweigen als Waffe gelernt hat, und der dann auch im Kleinkampf des Alltages jede Aufgabe von der Idee her bis zum letzten Opfer eisern erfüllt, wird aufrüttelnd und zwingend aufgezeigt, was viele von uns noch an sich erziehen müssen, bis wir wirkliche Nationalsozialisten sind. Das Buch ist nichts für Kinder, nur für Männer, die der rauhen Wahrheit des Lebens gewachsen sind. Es macht die Gesunden und Starken stärker und besser.

Caulaincourt

Mit Napoleon in Rußland. Verlag: Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig. Preis 8,50 RM.

Jeder Aktivist liest die NS.-Presse.

Die NS.-Presse ist der tägliche Mittler zwischen Führer und Volk. Wenn Partei und Staat sprechen, so benutzen sie als Sprachrohr in erster Linie die NS.-Presse. Jeder Politische Leiter muß darauf hinwirken, daß alle ihm anvertrauten Parteigenossen, SS.-, SA.- und NSKK.-Männer sowie die staatlichen und kommunalen Beamten und Angestellten Bezieher und damit ständige Leser der NS.-Presse sind. Deshalb nimmt jeder Politische Leiter jede sich bietende Gelegenheit wahr, um sich empfehlend für die Weiterverbreitung unserer Presse einzusetzen. Dieser Appell an die Kampf- und Einsatzbereitschaft jedes Aktivisten soll uns stets daran erinnern, daß wir Propagandisten für die Idee unseres Führers sind. Diese Idee soll durch unsere Presse bis zum letzten Volksgenossen hinausgetragen werden.

Genau so, wie jeder Aktivist jederzeit gläubigen Herzens leidenschaftlich für die uns vom Führer übermittelte Weltanschauung kämpft, so setzen wir uns alle auch in Zukunft für unsere NS.-Presse ein!

Die Aufzeichnungen des Generals und Großstallmeisters Napoleons sind in erster Linie geschichtswissenschaftlich wichtig, für den Laien aber gefährlich, da sie nur die eine Seite darstellen. Das Buch ist vor allem eine Rechtfertigung des Verfassers, der von vornherein gegen den Rußland-Feldzug war und nun alle Fehler in den Berechnungen des Kaisers nachweist. Für den Geschichtskundigen ist es natürlich leicht, den Argumenten Caulaincourts all das entgegenzuhalten, was für die Haltung Napoleons spricht, z. B. in der Frage der Beurteilung der Friedensbereitschaft des Zaren nach den schweren Niederlagen, oder die ungeheuer wichtige Rolle des Freiherrn vom Stein, der nur mit dem äußersten Einsatz seiner Persönlichkeit den Zaren zum Durchhalten im ständigen Gegenspiel gegen fast alle entscheidenden Faktoren der russischen Politik bewegen konnte. Diese Seite des Dramas von 1812 kommt in dem Buch überhaupt nicht zur Geltung. Es ist ein französisches Buch und eine ausgezeichnete französische Propaganda, gerade auch durch die Kritik am Kaiser, die aus fanatisch französischem Herzen kommt. Der Größe Napoleons kann das Buch mit seiner Darstellung der Tapferkeit und Zähigkeit der französischen Soldaten nichts nehmen. Der völkische Gedanke — etwa in einer Kritik der deutschen Verbündeten — ist in dem Buch nirgends anzutreffen. Das Buch ist eine Feier des Heroismus, gewiß, aber auf Kosten des nationalen Prinzips das es bei Caulaincourt eben nur für Frankreich gibt. Schm.

Jon Kingsley:
Im Hexenkessel Tschecho-Slowakei

Freiheitsverlag, Berlin SW 68.

Die sudetendeutsche Frage ist zwar gelöst, aber die Verbrechen der von Moskau bezahlten Schergen sollen damit nicht einfach ausgelöscht und vergessen sein. Noch jahrelang wird die jüdische Weltpresse die große Lüge von der Vergewaltigung der Tschechei durch Deutschland als Hetzmittel benutzen. Darum ist es notwendig, auch in Zukunft immer wieder und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Wahrheit über den Freiheitskampf der Sudetendeutschen und die tschecho-slowakische Gewaltherrschaft im sudetendeutschen Raum zu verbreiten. In sehr geschickter Weise geschieht das durch das vorliegende Buch.
Der Verfasser, der alle Erfahrungen und Erkenntnisse eines Politischen Leiters mit verarbeiten konnte und uns damit besonders nahesteht, läßt einen Amerikaner im Stil amerikanischer Reportage über seine Erlebnisse im sudetendeutschen Gebiet berichten. Das Buch erhebt keinen Anspruch auf literarischen Wert, aber gerade die gewählte Form der Reportage macht die Schilderungen so eindringlich, daß man ihnen mit lebhafter Anteilnahme folgt. Ein neuer, besonderer Beitrag zum Ausbau unserer Führungsmittel! Wenn Bücher dieser Art ins Ausland gelangen, wird dadurch viel zur Abwehr der jüdischen Hetze beigetragen. Jb.

Eduard Munninger:
Die Beichte des Ambros Hannsen

Stocker-Verlag, Graz, Blut und Boden, Goslar. 1937. Leinwand 6,50 RM.

Hier hat ein österreichischer Dichter den Kampf österreichischer Bauern gegen Dogma und Gewissenszwang gestaltet und gegenüber vielen sogenannten Geschichtsromanen unserer Zeit unter Beweis gestellt, daß die dichterische Gestaltung deutscher Geschichte nicht unbedingt eine Flucht vor der Wirklichkeit in die unverbindliche und rein private Darstellung geschichtlicher Themen zu bedeuten braucht, sondern daß vielmehr gerade die Gestaltung deutscher Geschichte dem Verfasser politische Verpflichtung auferlegt.

Walter Wache:
„System der Pakte"

„Die politischen Verträge der Nachkriegszeit." Volk und Reich-Verlag, Berlin W 9. Preis geb. 16 RM., 425 Seiten.

Die Ursache der politischen Verwirrung der vergangenen Jahre liegt in einer Reihe von Verträgen, die noch vor dem Versailler Diktat während des Weltkrieges von den alliierten Mächten geschlossen wurden. Das Buch Waches umfaßt über 1000 Verträge, in denen kaum eine nur irgendwie bedeutsame Abmachung fehlt. Auf Grund dieser Zusammenstellung wird ferner eine kurze politische Geschichte der Nachkriegszeit gegeben. Schließlich ist in einer großen Anzahl von schematischen Darstellungen der aufschlußreiche Versuch gemacht, die mannigfachen Überschneidungen und Verkettungen des herrschenden Paktsystems auch bildhaft aufzuzeigen. Das Buch wird in der NS.-Bibliographie geführt. Mü.

Menschenführung durch den Film

Der „Werkpilot" aus Hollywood

Eine Reihe deutscher Zeitungen lehnt den viel gepriesenen amerikanischen Film „Der Werkpilot" entschieden ab. Ein Königsberger Blatt schreibt am 26. November 1938:

„Dieser ‚Werkpilot' ist ganz gewiß nicht von der Art, wie ihn die echte Fliegerei in allen Ländern sich wünscht. . . . Dieser Mann, der Weltrekorde brechen will, kommt eine Stunde vor Beginn des Fluges sternhagelbetrunken in zweifelhafter Gesellschaft nach Hause, er betäubt sich nach jedem Fluge in sinnlosen alkoholischen Orgien und will bei solchem Lebenswandel imstande sein, dauernde Höchstleistung zu vollbringen!"

Eine Aussprache über „Du und Ich"

Die „National-Zeitung", Essen, brachte eine Aussprache über den Film „Du und Ich", die mit der Zuschrift eines Studienrates begann, der über den „leitmotivisch wiederkehrenden Schlappseelchenseufzer: Arbeitest du eigentlich gern?" in Aufregung gerät. — Diese Aussprache war sehr lehrreich. Was der Studienrat und seinesgleichen aber auch aus der Aussprache nicht verstanden haben wird, sei hier zusammengefaßt: Die Frau des Webers und Fabrikanten stellt ihre Frage — und die junge Frau wiederholt sie — aus der seelischen Not von Millionen in der täglichen Tretmühle der Arbeit stehenden und leidenden Männer und Frauen heraus, einer Not, die nicht bestritten werden kann und die zu überwinden in täglichem Mühen eine Hauptaufgabe der NSDAP. ist und immer sein wird. Wenn diese Frage nicht mehr gestellt würde, wären wir ein elendes Sklavenvolk ohne Willen nach Freiheit, Schönheit, Aufstieg, Kultur. Schm.

„Das heilige Ziel"

Wir hatten Gelegenheit, in einer privaten Vor-Vorführung einen neuen japanischen (unter wesentlicher deutscher Beteiligung hergestellten) Film zu sehen, der — wie man annehmen darf — in nicht allzu ferner Zeit dem deutschen Publikum gezeigt werden soll. Es ist etwas so Schönes und Erfreuliches geworden, daß wir schon heute ein paar „vorbereitende Worte an dieser Stelle dazu sagen möchten. Der Film führt den Namen „Das heilige Ziel" und dieses „heilige Ziel", das den jungen japanischen Kämpfern vorschwebt, ist nichts anderes als — der olympische Lorbeer! Die beiden jungen Japaner in den Hauptrollen sind Schüler eines deutschen Meisters, des bekannten Ski-Läufers und -Lehrers Sepp Rist geworden und arbeiten gemeinsam mit ihm auf einer alten Hütte, hoch oben in den japanischen Alpen der Provinz Hokkaido. Schwere, auch innerliche Hindernisse stellen sich ihnen in den Weg. Bei dem einen ist es Krankheit und Tod der Mutter. Bei dem zweiten wird die Braut, die ihn immer ganz besonders in seiner Naturliebe und seinem Sporteifer bestärkt hatte, Opfer eines Brandunglücks. Aber immer und immer wieder siegt jener Sportgeist, der — unter diesem oder einem anderen Namen — von alters her gerade auch unter uns Japanern lebt und seine Früchte trägt. „Fertige" Läufer und Menschen besteigen zum Schluß das Flugzeug, um sich zu den olympischen Winterspielen zu stellen.

Die Schauspieler sind mit einer einzigen Ausnahme — eben des deutschen Meisters Sepp Rist — durchweg Japaner, viele davon Künstler, die zu den hervorragendsten und bekanntesten in Japan gehören. An der Kamera dagegen stand wiederum ein deutscher Operateur, Richard Angst, der auch die Berg- und Sport-Aufnahmen in den Trenker-Filmen gedreht hat, und den Schnitt besorgte der Deutsche Wolfgang Bagier.

Es ist, wie gesagt, ein außergewöhnlich schöner Film geworden. Großartig vor allem die landschaftlichen und Wintersport-Aufnahmen. Ein Lawinensturz zum Beispiel, bei dem die jungen Sportler im Schnee begraben und unter Lebensgefahr herausgeholt werden. Und mit das Schönste: ein alter japanischer Tanz, den die Kinder des Nachbardorfs auf der Hütte zum Weihnachtsfest vorführen, das dem gestrengen deutschen Meister zu Ehren dort oben veranstaltet wird! Vieles, vieles andere ist natürlich nicht minder wohl gelungen. Wir freuen uns schon jetzt.

Oberstleutnant Jsii.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries. M. d. R., Reichsamtsleiter der NSDAP., Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, München 33, Barerstraße 15/III. Fernruf: 59 76 21. Nebenstelle 395 u. 334. Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreispropagandaleiter,
Kreispresseamtsleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Stammführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.

Eilige und vertrauliche Postsendungen für den „Hoheitsträger" an den Hauptschriftleiter, München 2, BS. Schließfach 259

Inhalt:

Seite

Erwin Ibing: Auslese durch Wettkampf 4
F. H. Woweries: Politische Leiter prüfen Wohnungen 7
* * * Ein Gauleiter sorgt für seine ehrenamtlichen Mitarbeiter 10
Werner-Herbert Rascher: Der Film als Hilfsmittel der Menschenführung 12
Alfred Himstedt: Fasching ohne Aschermittwoch 13
* * * Sicherheitsdienst und Geheime Staatspolizei 16
R. Walther Darré: Die wehrpolitische Ausrichtung der nationalsozialistischen Agrarpolitik 19
Schoene: Partei und ziviler Luftschutz 20
Pfriemer: Warum Reichsanleihe? 22
Fr. Sauckel: Die Schicksalsfrage 23
Tießler: Redner formen die Volksseele 24
* * * Künder der Bewegung 25
Reinhard Grub: Einführung eines Ortsgruppenleiters 26
Kurt Sperber: Die Versammlungswelle 27
G. Hohgraefe: Wettkampfschießen der Politischen Leiter 29
* * * Zu Ehren unserer Toten 31
* * * Verbindung halten! 32
* * * Kritik an uns 34
Heinsch: Vertragt euch! - Gnädige Frau 35
* * * Partei im Recht 36
* * * Fragen aus der Praxis 37
Fr. Schmidt-Schwerin: Das entfesselte Geschlecht 38
Werner Schwier: Dreimal Innitzer 41
Georg Stammler: Früchte vom Lebensbaum 42
* * * Was der Hoheitsträger wissen soll 43
* * * Technik im Dienst 45
* * * Aus dem Schrifttum der Gegenwart 45

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

Wenn zu Beginn der Freiheitskriege die Stiftung des Eisernen Kreuzes die Tapfersten als leuchtendes Vorbild vor die Front rief, so bedeutet die Stiftung des oben abgebildeten Ehrenkreuzes der deutschen Mutter einen Aufruf des Führers zum äußersten Einsatz an einem gefährdeten Abschnitt der Kampffront um Deutschlands Zukunft.

11280

Überreicht durch:
Gauschulungsamt Westfalen-Nord
Münster, Bismarckallee 5